

Riesengebirgsheimat

Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau u. Hohenelbe - 15. Jahrg. - Nr. 4 - April 1961

OSTERBOTSCHAFT

des hochbetagten sudetendeutschen Kirchenführers D. Erich Wehrenpennig, welcher heuer am 9. April sein 89. Lebensjahr erreicht.

Wenn ein Seelsorger betagt ist, ist seine Verkündigung einfacher. Er benützt wohl Bilder, Glaubenszeugnisse von frommen Persönlichkeiten und kurze Worte der Hl. Schrift, um damit zu Festzeiten das Wichtigste zu sagen.

So möchte ich heute zwei Bilder für diese Festwoche vor der Leser geistiges Auge stellen: Das schwarze Kreuz und die Siegeskrone und damit Karfreitag und Ostern bezeichnen. Wir sehen auf das Kreuz und hören Jesu Klageruf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“. Das ist wohl ein Augenblick schwerster Entscheidung; denn da war alles auf dem Spiel. Wir selbst waren auf dem Spiel! Denn Gott hatte die Wahl, uns Sünder an sich zu ziehen oder seinen Sohn, uns Ungehorsame oder den gehorsamen Sohn, uns Abtrünnige oder den Getreuen. Und Gott ließ den Sohn fallen in Dunkel und Tod und hob uns Sünder auf. So teuer sind wir ihm! Den hohen Preis des Sohnes wirft Gott in die Waagschale, um uns zu heben. So teuer, wie Gottes Sohn, sind wir Gott. Ist das zu begreifen? -

Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe? Der gute Hirte leidet für die Schafe. Die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte, für seine Knechte. Ich kann's mit meinen Sinnen nicht begreifen, womit doch solch Erbarmen zu vergleichen.

Im Hebräerbrief steht das Wort: Das Blut Jesu schreit lauter als des Abels Blut. In der Geschichte von Kain und Abel will Gott sagen zu Kain: „Deines Bruders Blut schreit zu mir von der Erde“. Nun, Gott hat auch Jesu Schrei gehört und das Blut Jesu redet lauter denn Abels Blut. Das ist die Antwort Gottes auf die ungezählten Mordtaten der Menschen. Gott hat das Opfer Jesu angesehen und gewürdigt. Nun schreit dieses Blut so deutlich, daß alle Menschen, wenn sie es im Glauben erfassen, erschüttert sind und ein neues Leben anfangen können, auf Grund der Vergebung.

Nun will ich ein Zeugnis von der Gotteskraft des Kreuzes Jesu geben: Kurfürst Friedrich August der Starke von Sachsen und polnischer König wollte einmal eine im Musiksaal des Dresdner Schlosses versammelte Hofgesellschaft mit einem Abendkonzert unterhalten. Ein berühmter Musiker sollte eine Probe seiner Kunst geben. Man erwartete fröhliche Weisen, vielleicht auch Tanzmusik. Aber der seltsame Mann am Instrument ist von anderer Musik erfüllt. Es hat ihn plötzlich ein unendliches Mitleid mit der Masse der Menschen ergriffen, die vor ihm steht und auch mit dem, der neben ihm steht. So beginnt er langsam und feierlich tönt es durch den Saal: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld der Welt und ihrer Kinder, es geht und büßet in Geduld die Sünden aller Sünder; es geht dahin, wird matt und krank, ergibt sich auf der Würgebank, entsaget allen Freuden. Es nimmet an Schmach, Hohn und Spott, Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod und spricht: Ich will's gern leiden. - Totenstille. -



CHRISTUS IST ERSTANDEN
Dieses heimatische Kunstwerk schnitzte Josef Bradler, Hohenelbe, vor 75 Jahren, staffiert wurde es in der bekannten Werkstätte John, Arnau

Sudetendeutscher Tag Pfingsten 1961 in Köln

Der Kurfürst zieht einen Ring vom Finger und gibt ihn Sebastian Bach an die Hand und sagt: „Trag er den Ring zum Andenken an diese Stunde und zum Zeichen, daß ich ihm mein Leben lang verbunden bin in Dankbarkeit und Freundschaft. Er hat mir an diesem Abend viel gegeben. Mehr als er ahnt. Durch sein Lied hat er zu mir geredet, wie es noch keiner erreicht hat. Ich danke ihm.“ Geheimnisvoll war die Botschaft zur Hofgesellschaft gekommen: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!

Und was hat Gott getan als Antwort auf Jesu Todesopfer am Kreuz? Er ließ die Ostersonne aufgehen am dritten Tag. Ja, Gott hat das Gebet Jesu erhört und hat ihn vom Tode erweckt. Auch im heutigen Rußland lebt die Kirche noch und am Ostersonntag wird wieder der alte österliche Freudenruf im Christenvolk ausgetauscht werden: Der Herr ist auferstanden! Und im vollen Chor wird man antworten: Er ist wahrhaftig auferstanden!

Und nun ein Glaubenszeugnis.

Karl Barth, der berühmte Professor aus Basel, der führende Vertreter der sogenannten dialektischen Theologie, der mit viel Kritik an Glaubensfragen herangegangen ist in seinen Studien, wird von einem Studenten gefragt: „Herr Professor, was ist das Prinzip Ihres Denkens und Ihrer

Grundsätze?“ Barth antwortet ganz kurz: „Jesus lebt!“ Von dieser Tatsache gehe ich aus, wollte Barth damit sagen. Prinzip heißt Anfang und Grundsatz ist der erste Satz, auf den sich alles weitere gründet. Prof. Barth meinte, die Tatsache ist, die wichtiger ist als alle anderen Tatsachen, ist die: Jesus lebt.

Und das ist auch der auch der Grundklang der apostolischen Botschaft, ohne die all' unsere Verkündigung, all' unser Tun im Raume der Kirche sinnlos wird. Jesus ist der lebendige Herr. Er ist auch heute der wirklich Gegenwärtige und beruft Menschen durch sein Wort und seinen Geist zum Glauben. Menschen werden von IHM berufen, geformt, geführt und werden dadurch für andere zum Segen. Der Apostel Petrus bezeugt ebenfalls in der Apostelgeschichte: „Gott hat diesen Jesus auferweckt, des sind wir alle Zeugen.“ Darum können auch wir mit dem alten Osterliede jubilieren: Christ ist erstanden von der Marter alle, des soll'n wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

D. Erich Wehrenfennig,

Kirchenpräsident

der Gemeinschaft evang. Sudetendeutscher

Besiedlung des Riesengebirges durch die Deutschen

Wir wissen mit Bestimmtheit, daß das Riesengebirge und seine nächste Umgebung bis ins 12. Jahrhundert ein ziemlich unbewohntes Waldgebiet gewesen ist, das seinem Besitzer, der Krone von Böhmen, außer geringen Zollgebühren keinen Ertrag geliefert hat. Schon seit dem 9. Jahrhundert rückte aber aus den Gegenden Mitteldeutschlands eine Völkerwoge langsam ostwärts und nahm nach und nach alle schwachen oder gar nicht bevölkerten Gegenden bis an den Rand der Karpathen ein. Verschiedene Besitzer unkultivierter Länderstrecken machten sich dies zunutze und beriefen deutsche Bauern als Kolonisten herbei, welche den Boden urbar machten und die Einkünfte des Landes vermehren halfen. Im angrenzenden Schlesien (Polen) machte sich diese Kolonisationsarbeit von Seite der Deutschen schon im 12. Jahrhundert bemerklich und war zu Anfang des 13. Jahrhunderts so weit gediehen, daß bereits die Gegend um Landshut besetzt wurde. Es bedurfte daher gewiß nur eines geringen Anstoßes, um diesem Völkerfluß auch nach Böhmen einen Weg zu bahnen. Dieser Anstoß wurde bald gegeben und zwar zunächst durch Premysl Ottokar I., aber in noch weit höherem Grade durch den energischen König Premysl Ottokar II.

Die Herrscher Böhmens suchten in den deutschen Bürgern und Bauern eine Stütze gegen den übermächtigen Landadel. Von Ottokar II. wurde die Gegend um Trautenau zu einem besonderen Lebensgebiet umgewandelt, zu dessen Urbarmachung deutsche Ansiedler herangezogen wurden. So sind die Deutschen von den Fürsten Böhmens berufen worden und haben als emsige Landwirte und Handwerker mit den segensbringenden Werkzeugen des Ackerbaues und der Gewerbe den Urwald gelichtet und in blühende Fluren umgewandelt. Sie haben sich im Schweiße ihres Angesichtes durch rastlose Arbeit die neue Heimat selbst erworben und geschaffen. Der Hauptsache nach fällt die Einwanderung der Deutschen in die Regierungszeit Premysl Ottokar II. (1253-1278), wenn sie auch schon früher begonnen hat.

Die Anlage der Dörfer in jener Zeit

Die Art und Weise der Dorfanlage war in der damaligen Zeit wahrscheinlich immer dieselbe. Sie geschah nach dem sogenannten Deutschen Rechte, d. h. die neuen Bauern erhielten ihre Grundstücke nicht bloß als Pächter, sondern als emphyteutische, vertragsmäßig eingekaufte Eigentümer. Die böhmischen Bauern waren zwar persönlich frei, jedoch ganz und

gar an die Gaugerichte angewiesen, zu Landesfronen gehalten und auch ihrer Herrschaft zur Fronarbeit verbunden, von der ein Loskauf unmöglich war. Die deutschen Bauern standen unter eigenen Richtern, den Schulzen, zahlten ihren jährlichen Zins für ihr Gut, konnten letzteres mit Vorwissen der Obrigkeit verkaufen, suchten ihr Recht bei den königlichen Stadtrichtern (Vögten) und waren frei von jeder Landesrobot.

Diese Art der Besiedlung war seit Premysl Ottokar I. in Übung. Die unbebauten Gebietsteile wurden durch Los an die Kolonistenführer verteilt. Die Grundlage bildete bei jeder Ansiedlung ein von einem Bache bewässertes Tal. Jeder Kolonist erhielt einen rechts oder links vom Wasser auslaufenden Querstreifen Landes, eine „Hufe“ oder „Hube“, auf der er zunächst ein Blockhaus errichtete, um von hier aus den Wald urbar zu machen. So entstand schließlich eine durch den Ortsweg getrennte Doppelreihe von Bauernwirtschaften, die die Form nebeneinanderlaufender Ackerstreifen hatten.

Die Kolonistenführer erhielten von der königlichen Kammer für ihre Mühewaltung bei Anlage einer Kolonie gewöhnlich das Amt des Erbrichters oder Erbschulzen (in den Städten Erbvogt) für sich und ihre Nachfolger, außerdem gewöhnlich noch Zinsfreiheit des Hofes und etliche gewerbliche Berechtigungen: Kretscham, Mahl- oder Sägemühle, Bäckerei, Schmiede, Fleischerei usw. Dafür hatte der Schulze den Zins und Zehent einzuheben und abzuliefern.

Die Freischulzen bildeten eine Art von Vasallen und wurden zum Unterschiede von den adeligen Lehensbesitzern böhm. „mannove“ genannt, während diese „zemani“ hießen. Der jährliche Zins von einer Hufe (von der Größe eines Bauernhofes) war wegen der anfänglich geringen Ertragsfähigkeit des Bodens sehr gering. Er betrug für 25-30 Hektar gewöhnlich 2-4, oder gar nur 1 Mark Silber (10-20 Gulden); war der Grund mit Wald bewachsen, so wurden sogar 3-16 Freijahre gewährt, damit die große Mühe bei der Urbarmachung durch längere Steuerfreiheit belohnt werde.

Der Zehent an die Geistlichkeit mußte aber auch während der Steuerfrei Jahre voll entrichtet werden. Dieser Zehent bestand wahrscheinlich aus Getreide, aus Honig oder Schmalz und wurde später bei steigendem städtischen Marktverkehre in Geld umgewandelt.

Das Trautenauer Treffen findet heuer am 12. und 13. August in Würzburg statt.

Der alte Friedhof

(Von J. Rücker)

Von der Stiege am Haupteingang zum Trautenaauer Gotteshaus konnte man beim Blick nach rechts in der Verlängerung der Seitengasse den Alten Friedhof sehen. Er lag in der Nordost-Ecke der alten Stadtmauer, die hier am Hang zur Wasser- und Lindwurm-gasse noch in ihrer ursprünglichen Form erhalten war. Dieser Winkel, der einst mit die Begrenzung der mittelalterlichen Stadt bildete, liegt heute inmitten derselben. Sie hat sich im Laufe der Jahrhunderte weit über diese Grenze hinaus ausgebreitet. Daß hier die uralten Trautenaauer Bürger ihren letzten Schlaf schlummern, hat nur noch der Name „Om ala Friedhof“ verraten. Schließlich mußte auch er der immer weiter fortschreitenden Entwicklung Raum geben und seit seiner Einebnung, die wohl vor mehr als 200 Jahren stattgefunden haben mag, wurden die Trautenaauer Abgeschiedenen am Neuen Friedhof an der Hohenbrucker Straße beerdigt.

Der so freigewordene Platz diente in seiner östlichen Hälfte als Turn- und Spielplatz für die Studenten der Realschule und Lehrerbildungsanstalt. Ein Steigerhaus, in welchem die Feuerwehr ihre Kletterübungen veranstaltete und die Schläuche nach dem Gebrauch zum Trocknen aufhängte, ein Turngerüst mit Leitern und Kletterstangen und ein Schwebebaum, sowie eine nach der Vorderseite offene Bretterbude zum Unterschlupf bei Regen standen dereinst daselbst. Ein Zaun, der etwa einundeinhalb Meter hoch und oben mit Stacheldraht versehen war, trennte diesen Platz von der vorderen Hälfte, die mit Rasen und Eisbeersträuchern bepflanzt war. Ein Weg führte in dieser Hälfte in Verlängerung der Seitengasse zur Kirche geradeaus zum Tor in diesem Zaun, einer schräg abweigend zur Schlesischen Straße und einer bog rechtwinklig ab zum Roten Stern und der Kirchengasse. An der Mauerseite zur Wassergasse befanden sich ein Ablagerungsplatz für das Straßenkehricht, ein Geräteschuppen für die Straßenkehrer, die Volksküche, die Dechanterie mit vorgelagerten Wirtschaftsgebäuden und anschließend das Gerätehaus der Freiwilligen Feuerwehr. Nur noch ein Weg trennte dieses von der Kirche. Im übrigen war der Platz des Alten Friedhofs von den Häusern der Kirchengasse und der Schlesischen Straße eingeeengt, deren oberer Teil abgetragen wurde. Im Frühling, Sommer und Herbst war nun dieser Alte Friedhof ein Spiel- und Tummelplatz für die Kinder aus der „Kerehalejwe“, der Schlesischen und Uffohornstraße. Gar manche schöne Kindheitserinnerung knüpft sich an diesen Kinderspielplatz. Der Reigen dieser Spiele, der sich wohl alljährlich gleich blieb, während die Kinder mit zunehmendem Alter in ihn hinein- und später ihm entwachsen, wurde im zeitigen Frühjahr, sobald nur die Sonne einigermaßen den Boden getrocknet hatte, mit dem Siegerspiel eröffnet. Dabei mußten zugespitzte Pfähle so geschickt in die Erde eingespießt werden, daß ein Pflock der Mitspieler nach dem andern herausgeschlagen wurde. Wenn es gelang, alle Pflocke so umzulegen, der war eben der Sieger. Als nächstes Spiel kam das Kugeln- und Bohnschieben an die Reihe, ein Spiel, das in allen deutschen Landen unter dem Namen Schusser in Nürnberg, oder Murmeln anzutreffen ist, das also nicht nur zeitlos, sondern auch international zu sein scheint. Ein schlichter, einfacher Mann schaute einmal den Kindern hierbei zu, die weil ein besser ausschender unweit davon stand. „Schiebt ock, schiebt Kichalan, ihr Jingalan, un loßt aich nej störn. Die grußa Herrn schiewa a!“ meinte er mit einem Augenblinzeln nach rechts zu den Kindern, die sich auch weiterhin nicht stören ließen. Etwas raffinierter waren das 5-Lechlaspiel und das Schwindelloch, mit einem versteckten 2. Loch und unsichtbarem Verbindungskanal, durch welchen die Kügelchen verschwinden sollten. Im Sommer vergnügten sich die Mädchen mit Kästchenhüpfen ein- und beidbeinig, wobei ein eingeworfenes Steinchen im bestimmten Feld geschickt aufgehoben werden mußte, ein ebenfalls weit verbreitetes Spiel. Daß die Sträucher zum Verstecken- und Gendarm- und Dieb-Spielen einluden, ist wohl selbstverständlich. Das alles geschah bis in den späten Herbst hinein, wenn nicht das Drachensteigen die Jungen in die nähere Umgebung lockte, wo dann gelegentlich auch in kleinen Feuerchen Kartoffeln gebraten wurden, die wohl ein besonderer Leckerbissen waren. Dann fehlten wohl auch die Mädchen am Spielplatz, für die ja die Jungen auch schon in diesem Alter ein Lockmittel bedeuten können.

Das war die harmlose Art des kindlichen Zeitvertreibs. Nun

Diese historische Gasse führte zum alten Friedhof

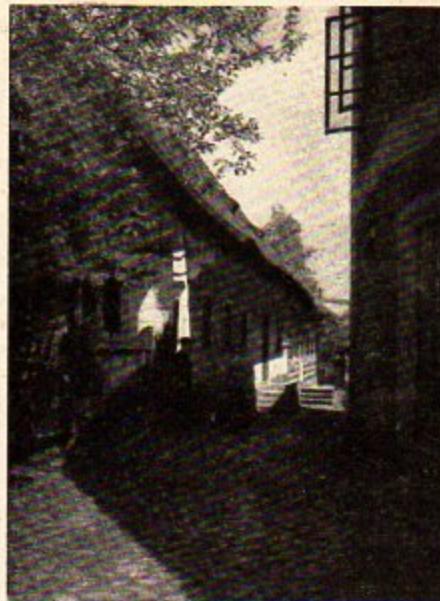
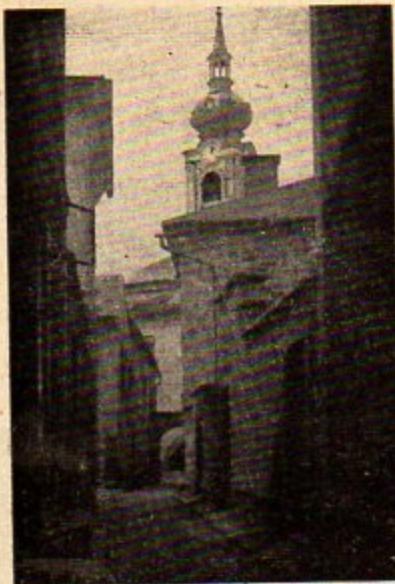


Foto Franz Rösler

waren aber die Jungen vom „Ala Friedhof“ durchaus nicht nur Engel, gar manchem konnte man ruhig auch ein „B“ vor dieses Attribut setzen. Richtige, waschechte Lausbuben waren darunter, vor denen die Fensterscheiben in der Umgebung, nicht einmal die der eigenen Wohnung, sicher waren. Kein Zaun war ihnen zu hoch, um nicht überklettert zu werden, wobei auch Stacheldraht kein Hindernis sein konnte, mochte auch die neue Hose dabei einen unlieb-samen Miß erhalten. Kein Mauerhang war zu tief, um nicht daran hinunter gleiten zu können. Für die Dechanthühner waren die Rangen ein wahrer Schrecken. Nach Max und Moritz Art war es ein beliebter Sport, sie mit Brotkrumen zu füttern, die an Bindfäden angebunden waren. Die „Straichlan“ waren nun der willkommene Hinterhalt, von welchem aus die verzweifelten Bemühungen der Hühner mit Schadenfreude beobachtet werden konnten, sich von diesem Teufels-spuk zu befreien. Das Läuten an Türglocken war auch ein beliebter Sport. Dabei wurde gerne ein Hölzchen eingeklemmt, um Daueralarm auszulösen. Stand doch einmal so ein Bübchen traurig vor so einer Glocke, die für ihn un-erreichbar war. Ein vorübergehender leutseliger Herr erkundigte sich kinderlich nach der Ursache seines Schmerzes, worauf das Bübchen auf die Glocke deutete. Mitleidsvoll hob er das Kerlchen hoch, das nun freudestrahlend auf den Knopf drückte. Nachdem es wieder festen Boden unter den Füßen hatte, meinte es schelmisch zu seinem Helfer: „Itz miß mr ins owo risch ausm Staube mocha!“ Das größte Gaudium war es, wenn sich die Straßenkehrer mit ihren handgeschobenen Kastenwagen näherten. Unter diesen war einer, der stets zu seinem Ärger mit dem Spotnamen Esel-reiter begrüßt wurde. War doch da einmal in Trautenaau ein Zirkus gewesen, der einen störrischen Esel vorführte. Es wurde demjenigen, der ihn zu besteigen und reiten im-stande war, eine Prämie versprochen. Unser Straßenkehrer erklärte sich dazu bereit, bestieg das Tier und landete in hohem Bogen im Sand. Dieses Mißgeschick trug ihm den Spott der Jugend ein. Seiner Wut machte er einmal Luft, indem er eine Hacke mitten unter sie schleuderte. Es wären aber nicht die richtigen Lausbuben gewesen, wenn sie nicht auch einmal ein Feuerchen gemacht hätten. Die Kartoffel-feuerchen auf den Feldern im Herbst allein genügten nicht. Es mußte einmal auch im Alten Friedhof rauchen. Die kleine schwarze Bude ganz im Eck des Turngartens, die einem be-stimmten Zweck diente, war hierzu besonders geeignet. Ihr Hohlraum wurde mit Papier ausgefüllt und dann das Zünd-hölzchen hingehalten. Durch die Rauchentwicklung wurde sogar die Feuerwehr alarmiert und die Übeltäter nachher versohlt. Jawohl, versohlt! Das gab es damals. Die Bude hat nie wieder gebrannt.



*Wer kennt noch den
Namen dieses stillen
Gässchens, welches von
der langen Laube zur
Kirchenlaube führte?
Im Hintergrund grüßt
der Turm der Erzdekan-
alkirche.*

Foto Franz Köstler

War das Treiben einmal zu bunt, dann ertönte der Ruf „Polizei!“ Da hätte man staunen können, wie blitzartig die ganze Bande verschwunden war, Der Stacheldraht war kein Hindernis, wenn es kein anderes Entrinnen gab. Hinter der Stadtmauer stand eine junge Esche. Mit kühnem Schwung schwangen sich die Jungen auf dieselbe, ließen sich hinunter gleiten und flüchteten am Fuße der Stadtmauer auf engem Pfade entweder in Richtung Kirchenberg oder Lindwurm-gasse-Lichahiewl. Nun kam es bei einer Razzia vor, daß auch diese Posten von Polizisten besetzt waren, unter Leitung des gestrengen Wachtmeisters Opitz, dem sein martialischer Schnurrbart ein gar gestrenges Aussehen verlieh. Doch die Buben waren noch findiger und wußten immer wieder zu entkommen.

Ein Hallodri gab es, wenn ein Betrunkener arretiert wurde. In den 3 Schnapsbudiken in der Innenstadt vertaten diese bedauernswerten Leute ihren kargen Lohn in Fasel. Wenn ihr Zustand hoffnungslos war, nahm sich ihrer die Polizei an und eskortierte sie unter Volksauflauf und Lausbuben-beteiligung ins Arrest im Erdgeschoß des Rathauses, das aus 3 Abteilungen bestand, die mit Drahtgittern an den kleinen, kellerartigen Fenstern versehen waren. Sie gaben den Anlaß zu dem Spottverslein: „Polizei, sperr mich ei, ei dous Kastla Nr. 3!“ Dadurch kam auch das Trautenauser Rathaus in den Ruf, der größte Automat der Stadt zu sein. Denn warf man einen Stein in ein Fenster im 1. Stock, kam unten ein Polizist zum Vorschein.

Ein Begräbnis war ein Erlebnis ganz besonderer Art. Starb ein Vereinsmitglied, so rückte der Verein mit aus, voran die große Musikkapelle, geführt von Kapellmeister Beißig, dessen respektabler, hochgezwirbelter Schnurrbart immer mächtig imponierte. Vor der Kapelle und dem Kreuzträger eröffnete ein Haufen Gassenjungen den Leichenzug im Trauerschritt. Nach der Beerdigung ging es dann mit „Tschindarassa bum bum bum“ zur Stadt zurück, voran natürlich die Lausbuben, diesmal aber im Marschschritt.

Und immer wieder fand sich die Jugend aus der Kerchaleiwe am Alten Friedhof ein, ihrem Stamplatz, von dem sie niemand und nichts hätte verdrängen können. Wurden einmal andere Jungengruppen zu frech, wie etwa die „Wassergasser“, dann wurde eben Krieg erklärt. Mit Holzäbeln und Steinschleudern, den Gummischissen, auch Katala genannt -

abgeleitet von Katapult, der Kriegsschleudermaschine der alten Römer - wurde der Feind angegriffen. Meist aber endete so ein Feldzug ohne besondere standgreiflichkeiten, mit wüsten Beschimpfungen außerhalb der Reichweite. Aber mutig kamen sie sich doch vor, die vom Ala Friedhof. Selbstverständlich ging es auch ohne gegenseitige Spott- und Neckverslein nicht ab, von denen nur einige erwähnt seien: „Korla, Korla, Schlenkerbejn, kimmt die ganze Nacht nej hejm. Kimmt gesunga, kimmt gesprunga, mit da ala Seuster-junga! - Franzla, r'omeranzla! - Pepia, Hosaknepia! - Naz, steck a Finger ei die Quetsche un quatsch!“ Sei und die Minke mußien auch herhalten. Aber diese Verslein sind nicht stubenrein.

Einer ihrer kühnsten Rädelsführer war der Fuhrmann Flurl. Er erlernte später das Handwerk seines Vaters, eines Porzellanmalers und brachte es zu einer gewissen Berühmtheit. Gegen Kriegschluß im Jahre 1918 mochte er wohl die Aus-sichtslosigkeit des weiteren Völkerringens erkannt haben und machte vorzeitig Schluß. Er setzte sich von seiner Truppe ab und schlug in der Walzelhöhle am Ziegenstein sein Quartier auf. Sein Mädchen hat ihn während dieses Einsiedlerdaseins mit Lebensmitteln versorgt. Die Bevölkerung hat ihm den Namen „Renaldini“ zugebracht und sogar ein mehrstrophiges Liedchen nach einer bekannten Melodie ihm gesungen, von dem mir aber nur folgende Zeilen in Erinnerung sind: „Renaldini, ruft sie leise, Renaldini, wache auf. Deine rcunde sind schon munter, längst schon ging die Sonne auf. Renal-dini ruft sie leise, Renaldini wache auf!“ (Vor dem Zusammenbruch 1918 ein Deserteur, nachher im Tschechienstaat ein Held! Wie oft im Leben wird eine Missetat nach einer gewissen Zeit und unvorhergesehenen, inzwischen eingetretenen Ereignissen als Ruhmestat angesehen, je nachdem, wann und von welcher Seite man sie betrachtet.)

So schlummerten die Toten da unten in Ruhe und Frieden durch die Jahrhunderte, die weil Kindergenerationen über ihnen ihre Kindheitsjahre bei harmlosem Spiel und oft auch grobem Unfug verbrachten. Doch einmal mußte die einst ge-weilte Erde ihr Geheimnis preisgeben. Der 2. Weltkrieg rückte mit seinen Schrecken immer näher an die Grenzen Böhmens heran und man mußte sich bemühen, auch der Bevölkerung rund um die Kirche einen geeigneten Schutz gegen Angriffe aus der Luft zu beschaffen. So kam man zu dem grausigen Entschluß, auf dem Alten Friedhof einen Luftschutzbunker zu errichten. Mit Hacken und Schaufeln gruben die Männer, die noch daheim verblieben waren, an-treten und durch diesen Platz des Friedens Gräben ziehen, wobei die Gebeine der alten Trautenauser aus ihrer Ruhe aufgeschreckt und ans Tageslicht geworfen wurden. Das fahle Licht des Mondes ließ die bleichen Knochen in magi-schem Lichte flimmern und manch ein Totenschädel grinste unheilverkündend die Arbeitsbefohlenen an und ließ die Bewohner der umliegenden Häuser Böses ahnend erschauern, wie es sie auch im Jahre 1945 in so grauenvoller Weise ereilte.

Den Alten Friedhof mag nun wieder Ruhe und Frieden de-cken. Kinder, die eine fremde Sprache sprechen, werden sich vielleicht über den Gräbern der Toten aus einer längst ver-gangenen Zeitepoche tummeln. Die heutigen Nachfahren die-ser Toten werden dereinst in fremder Erde, ihrer zweiten Heimat, fern von jenen eine letzte Ruhestätte finden. Viele haben sie schon gefunden. Über diesen und jenen rauscht eine rastlose Zeit dahin und das Rad der Weltgeschichte steht nicht still, es dreht sich ebenso rastlos weiter. Sie ist das Weltgericht!

Wenn Kind und Kindeskind diese nicht vergessen, so wird es wohl angebracht sein, auch an jene von Zeit zu Zeit zu gemahnen, an unsere Ururahnen, die letzte Verbindung mit der alten Heimat, den fernsten Wurzeln unseres Seins und Werdens, den Toten vom „Ala Friedhof“.

Liebe, kleine Stadt

Niedrig die Häuser, gar schmal auch die Gassen:
klein und ärmlich war die Welt,
wo ich die Jugend verbracht und gelassen,
nah der Weg ins freie Feld.

Geh ich einst wieder wie früher die langen
Lauben auf und ab daheim,
wird mich aufs Neue dein Zauber umfassen,
jedes Wort wird goldener Reim.

Hans Staffen

Mir war das Städtchen ein königlich Reich:
Heimat zwischen Hügeln eng,
groß und voll Glück, wenn auch notvoll zugleich,
jeder Tag ein neu Geschenk.



DIE VERLAGS- UND SCHRIFTFLEITUNG

Zom Rocka gihn

Die Usterglocka klenga,
Die Sonn hot ausgehängt;
Mei Herz flecht wie of Schwenga,
Dos sucht, dos sennt on denkt...

Is's nee, ols säch ich wieder
Mei Dörfla ei der Sonn,
Ols klänga Kenderlieder
Vom Gorta öm a Bronn?

Warn üwerm Gieweldachla
Wuhl aa die Storlan fliehn,
Warn quittagal om Bachla
Aa Potterbluma blühn?

Sahr of der Lahn die Lenda,
's Kopalla of der Hüh;
Sahr, wie beim Quol derhenda
Schun treibt der erschte Klie.

Jo immer, wenn die Glocka
Vo Rom me'm Seegha ziehn,
Well meine Siel zom Rocka
Aheem, aheemzu gihn.

Das Osterei

www.riesengebirgler.de

Für bestimmte Feste haben sich feststehende Symbole eingebürgert. Zum Weihnachtsfest gehören Tannenschmuck und Lichterbaum, zum Karneval die Narrenkappe. Und wenn in allen Schaufenstern Häschen und bunte Eier erscheinen, dann wissen wir, daß Ostern nicht mehr weit ist. Wie kommt es, daß das Ei zum äußeren Kennzeichen des Osterfestes geworden ist? Bei unseren Vorfahren war Ostern das Frühlingsfest; zu Ehren der Göttin Ostara feierte man den Beginn des wieder erwachenden Lebens in der Natur, und als Symbol der Fruchtbarkeit und des neuen Lebens wählte man das Ei. Um es recht festlich zu gestalten, schmückte man es aus, färbte und bemalte es. Erst das 18. Jahrhundert kam auf die Idee, Eier aus anderen Stoffen herzustellen, um die Eiform in größeren Dimensionen zum Schmuck der Festtafel zu verwenden. Da lag es nahe, Eier aus Zuckerwerk nachzubilden. Was anfangs der Zuckerbäcker, der Konditor ausführte, übernahm im 19. Jahrhundert die Süßwarenindustrie, die nicht nur Zucker, sondern vor allem

Schokolade, Marzipan, Nougat und andere Füllungen verwandte.

Im Osterfrühstück spielt das Ei, gefärbt oder bemalt, auch heute seine unabdingbare Rolle, und zur Tafeldekoration verwenden wir ausgepustete, verzierte Eierschalen. Man hängt die Eierschalen an grüne Kränze und Zweige, man zaubert zierlich-zerbrechliche Väschen für kleine Frühlingsblumen aus ihnen und dekoriert damit den festlichen Ostertisch.

Den Kindern versteckt man grüne Nester mit Eiern, und auch die Erwachsenen, die nicht mehr an den Osterhasen glauben, haben ihre Freude am Eiersuchen.

Und wie gut schmeckt das frisch gekochte Osterfrühstücksei! Neben dem Eiweiß enthält es das wichtige Lecithin, Spurenelemente und Wirkstoffe, die für unsere Ernährung von Bedeutung sind.

Das weiß ein jeder, wer's auch sei,
Gesund und nützlich ist das Ei!

Dr. Enzian

Alltag - Feiertag - Schmeckostern im Riesengebirge

Wir Riesengebirgsdorfungen vor dem ersten Weltkrieg waren trotz unserer Armut meistens doch reiche, glückliche, fröhliche Menschenkinder. Kein Kino verflachte oder verdarb unseren Charakter oder knetete uns zu oberflächlichen Menschen.

Und Näscherien, die gab es nur ganz, ganz selten. Das Brot galt uns allen noch als eine kostbare und heilige Gottesgabe. Niemand hätte es gewagt, auf das winzigste Brotkrümchen zu treten. Und so wuchsen wir ganz im Gegensatz zu der heutigen, oft überfütterten Jugend gesund hinein in die harte, herbe Tiefe des Lebens, wurzelten beizeiten schon in der segenspendenden Arbeit, wuchsen unmerklich heran zu brauchbaren Gliedern der Gemeinschaft und des Volkes. Und konnten doch auch lachen, waren glückliche, zufriedene Menschen, wenn die Freude an unsere Seele rührte, waren besinnlich, wenn wir in Einsamkeit durch die heilige Stille unserer dunklen Wälder wanderten, oder wenn der Donner

in den Tälern majestätisch und erschütternd hallte. Oder gar, wenn der alte, bärtige Harfenmann wieder einmal von Haus zu Haus seine seltsamen Klänge hören ließ, wenn das Raatscher Lumpenmännel mit seinem Hundegespann und den glitzernden Fingerringlein unsere blonden, braunen oder schwarzen Dorfmadchen lebendig und stolz machte, wenn der Borowitzer Seff von Zeit zu Zeit seine zerbeulte Trompete schmetternd erschallen ließ, wenn so ein Kasperltheater seine unvergeßliche Freude über das ganze Dorf ausschüttete. Und sonntags... sonntags... wie da im hellerleuchteten Kirchlein droben auf dem Annaberge inmitten der vergoldeten Altäre die Orgel so feierlich tonte. Das waren noch Feste, auf die sich alt und jung das ganze Jahr hindurch freute: das Kirchenfest mit dem Ringelspiel und den vielen Verkaufsbuden, die Kirchweih, Weihnachten, Fronleichnam, Ostern. Ja, so ein Ostermontag vom Morgendämmern bis zum Mittagläuten... Schmeckostern! Das war etwas für uns

Jungen, der höchste Festtag, ein Vorrecht für das ganze Jahr. Schön war es und es brachte auch etwas ein. Schmeckostern... tagelang vorher schon rumorte es gewaltig in uns... kein anderes Gespräch... und selbst der kleinste Knirps hatte rechtzeitig die besten, schönsten, feinsten, womöglich roten Weidenruten zum Ärger der Besitzer organisiert und zusammengetragen. Nun galt es, aus diesen grünen, biegsamen Ruten drei-vier-fünf-sechsteilige Zöpfe kunstgerecht zu flechten. Und saftig mußten diese lustigen, schwungvollen Osterdinger sein. Darauf schaute ja jeder Bauer, wenn er sich, sein Weib, sein Vieh im Stalle nach einem alten Volksglauben schmeckostern ließ; denn grüne Ruten brachten Leben und Fruchtbarkeit, dürre brachten den Tod. Wenn dann der Ostersonntag endlich zur Neige ging, dann kontrollierte jeder Junge im Dorfe vor dem Schlafengehen noch einmal all seine Sachen, damit es auch in der Frühe überall richtig klappte. Um die großen, heiratsfähigen Burschen, die in der Ostersonnatsnacht die kreischenden Mädchen aus ihren Verstecken in der Kammer, am Balkon, am Heuboden herauschmeckosterten, kümmerte sich kein Junge. Und in der Frühe, kaum daß es dämmerte, hielt es keiner mehr im Bette aus. Selbst die Fünf- und Sechsjährigen kamen an diesem Tage in Bewegung, Einzeln oder auch in ganzen Gruppen. Die Zeit bis zum Mittagsläuten mußte ja gehörig ausgenützt werden. Kein Mensch hielt da den emsigen Klopfen die Türe verschlossen. Das hätte ja Unglück gebracht. „Schmeckostern, schmeckostern em enn Kreuzer... um e Ei!“ - Geld, gefärbte Eier, Osterhasen und dergleichen

wanderten nach getaner Arbeit in die Säckchen der Jungen. Und schnell, schnell... das ganze Dorf mußte ja nach Möglichkeit abgeklappert werden. Mochte auch der Herr Pfarrer nächster Tage in der Schule schelten: an diesem Tage hatte kein Junge in der Kirche etwas verloren. Schmeckostern, schmeckostern... dieser Ostermontag gehörte den Jungen unter vierzehn Jahren. Wenn die Mittagsglocke läutete, war das schöne Spiel zu Ende. An allen Enden und Ecken saßen dann die Uermüddlichen, zählten ihr Geld, ihre Eier, ihre sonstigen Beutestücke. Je nachdem: einen Gulden hatte jeder, viele noch darüber. Besonders, wenn hie und da so ein dicker „Pummer“, ein Vierkreuzer, oder auch so ein Silberzehner darin klipperte. Nun hieß es: schnell 5 bis 10 Kreuzer in „Sicherheit“ bringen, denn daheim mußte abgerechnet und auch abgeliefert werden. Dafür aber kaufte die Mutter den Jungen auch die neue Mütze, den neuen Hut.

Ostern... Schmeckostern... schön wars! - nicht wahr, ihr Altgewordenen? Dieser Glanz von damals leuchtet uns auch noch heute herüber aus dem Paradies unserer Kindheit, seiner Tiefe, seiner Herzenswärme, seiner Feiertagsfreude. Und wenn heuer die Ostermontagsglocken in der Gastheimat erklingen werden, dann schauen wir alle einige Augenblicke hinüber: nach Osten... über Berg und Tal... und sehen dort drüben... die einstigen... emsigen... Schmeckostern... mit ihren saftigen Schmeckostern und den roten Wangen... von Haus zu Haus... von Hof zu Hof ziehen... dort in unserer lieben, alten Heimat.

Othmar Fiebiger

Oprel

Oprel, Oprel,
 Dar wees nec wos har well.
 Har möcht neo Wenter, kon nec Summer sein,
 Drum bringt har Rehn on Schnie on Sonnaschein.
 Do locht die Sonn vum blanken Himmel
 On gonz kurz drauf is 's schienste Schniegetümmel.
 Kamm is die graue Wolk vubeigefloghen,
 Kömmt eene schwarze Wond gezogen.
 Die schneit on schneit, ols wie am tiefsten Wenter,
 Mit Schlieten on mit Schnieschuhn laafen flugs die Kender.
 Dann kömmt die Sonn on locht die Schniedeck aus,
 Die schamt sich sehr on gleich wird Wosser draus.
 Die Kender plärren: De Schnie is weg
 Jetzt könn mer Schlietenfohn am Dreck.
 Vum Pusch har hört ma weech die Druscheln senga
 On uf a Wiesa huch die Zieghlan sprenga.
 Besoffen schaukelt noch der erste Schmetterling,
 A warmes Nastla baut sich uf am Baam de Fink.
 Am Grondwosser die Fröschlan quornn,
 Sie lärma viel, wenn sie sich poorn.

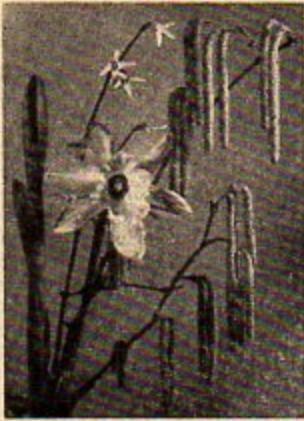
Wenerlois

Während daheim der April der Übergangsmonat zwischen Winter und Sommer war und deshalb nicht recht wußte, wohin er eigentlich gehörte und sich dementsprechend benahm, ist er hier in der Rheinebene der Monat der Blüten und des sprossenden Lebens. Dieses Siehöffnen hat ihm wohl auch den Namen eingebracht. Nicht nur der Schoß der Erde ist jetzt offen, den ausgestreuten Samen aufzunehmen, um ihn keimen zu lassen, sondern die gesamte Natur ist in einem unsagbaren Jugendglück, sie wächst und blüht und freut sich des Lebens. Auch das Grab, das den Heiland barg, ist offen und er, der Herr des Lebens, den die Juden töten zu können glaubten, lebt und wird in Ewigkeit leben. So gern wir daheim das hl. Grab besuchten, war die Auferstehung vorbei, wurde es gleich weggeräumt, niemand schaute mehr hin.

Birgt eine Puppe einen Schmetterling, hat sie unsere Aufmerksamkeit. Ist der Schmetterling geschlüpft, kümmert sich niemand mehr um die leere Hülle. In der Puppe wurde die auf der Erde kriechende Raupe zum fliegenden Schmetterling und sie wird deshalb als Symbol unserer Auferstehung angesehen, bei der unser verweslicher Leib in einen unverweslichen verwandelt wird.

Daheim wechselten in diesem Monate Sonnenschein und Schneegestöber, Regen, Sturm und linde Lüfte. Kartoffeln und Bohnen konnte man dem Boden noch kaum anvertrauen und wenn an günstigen Stellen das Gras üppig wuchs, wurde es bestaunt. Auf unserem Bergeshang blühten große Mengen an Veilchen. Im Groberichtal, zwischen Mohren und Hermannseifen, fand man ganze Wiesen voll Schneeglöckchen.

Wenn am frühen Morgen von unseren hohen Eichen die ersten Stare piffen, öffneten wir die Stubenfenster, die Boten des Frühlings zu hören. Ging man über Felder, stiegen allenthalben Lerchen in den blauen Himmel und man merkte ihre Freude über den siegreichen Frühling. Unser sonst so harmloser Dorfbach brachte schmutziges Schneewasser aus dem Gebirge und viel gute Erde unseres ohnedies kargen Bodens wurde ins Landesinnere entführt. Wir alle möchten von Herzen wünschen, daß auch das Eis um die Menschenherzen einmal zum Schmelzen kommt, damit sie wieder der Vernunft, der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe zugänglich gemacht werden können. Der Winter in Rußland dauert länger als bei uns und ist wesentlich härter. Aber einmal ist auch er vorbei. So hoffen wir denn, daß auch bald der seelische Winter, der seit Jahren über dem Menschen liegt, abklingt und einem Frühling Platz macht. Wenn man auch ab und zu meint, es kämen wärmere Tauwinde aus dem Osten, so kommen sicher immer gleich wieder frostige Erklärungen, die die zarten Blüten der Hoffnung zerstören, wie ein Reif in der Frühlingsnacht hoffnungsvolle Blüten vernichtet. Und doch hätten alle Menschen einen Völkerfrühling dringend nötig, auch die im Osten und diese vielleicht besonders. Bei uns kommt keine ganz echte Freude auf, weil ein seelischer Druck, eine bange Ungewißheit, ja eine ahnungsvolle Furcht vor der Zukunft denken Menschen im Banne halten. Auch in der Faschingszeit konnte man merken, wie die Fröhlichkeit gewollt war und die Darbietungen waren mehr Witz als Humor. So mußten auch die Tschechen endlich einsehen und begreifen, daß die Vertreibung der Deutschen aus der angestammten Heimat ein Unrecht war und daß kein Mensch das Recht hat, einem andern Menschen, der gleich ihm nur Pilger und Fremdling auf dieser Erde ist, die Heimat zu nehmen. Kein Mensch hat sich Erde mitgebracht und keiner nimmt mehr mit als die über seinem Sarge. Wir wollen keine Rache und keine Vergeltung, aber wir wollen, daß unser Recht auf die Heimat, auf den Väterboden, den wir der Urnatur abrangen und niemandem nahmen, anerkannt wird. Möchte doch auch dieses Eis, das die Herzen verhärten und erkalten ließ, schmelzen und einem Völkerfrieden Platz machen. Gleichzeitig hoffen wir, daß auch für das Christentum ein neuer Frühling kommt. Vielleicht hat Rußland in dieser Hinsicht im Plane der Vorsehung eine besondere Aufgabe. Die Herzen dieser Menschen, von Natur aus christlich veranlagt, wurden durch Jahrzehnte von der Frohbotschaft ferngehalten. Bricht in diesem Missionslande einmal ein Glaubensfrühling aus, dann wird sein Segen auf dem ganzen Erdkreis zu spüren sein und das große Land hat seine Sendung, auf die es noch immer wartet und hofft. Ohne Einwirkung und Mitarbeit des heiligen Geistes ist aber ein solches Pfingstfest nicht denkbar. Er erwärmt die Menschenherzen wie die Sonne die Natur und er befruchtet die Gedanken, daß sie die Menschen so zu handeln veranlassen, daß der ewige Vater endlich wieder einmal Freude an seinen Erdenkindern haben kann. Alois Klug



Erstes Blühen im April

von Dr. Enzian

Wenn der März der ahnende Vorbote des Frühlings ist, so führt uns der April schon mitten hinein in das erste Blühen. Ein paar warme Tage genügen, um die japanische Quitte und den Schneeball, die Anemone und die Aubrietie in ihrer Farbenpracht auf den Plan zu rufen. Auch die Schlüsselblume erhebt ihre schlanken Stengel mit den gelben doldenartigen Blüten zwischen den grünen Blattrosetten. Durch den Garten weht der betäubende Duft des ersten Goldlacks, des-

sen tiefes Rot in erfrischem Gegensatz steht zu den zarten Blütenschalen der Magnolie. Tulpen erscheinen jetzt in allen Sorten und Farben. Sie können einen Aprilschauer besser ertragen als die Magnolienblüten, die leicht braune Ränder bekommen und den Verlust durch das Aufspringen immer neuer Blüten wettmachen. Ranunkeln, Steinbrecharten und Soldanellen verschönen den Steingarten, Narzissen, Scilla und Muscari blühen noch. Die Zwergmandel zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich durch das zarte Rosa ihres üppigen Flors; auch frühe Rhododendronsorten entfalten sich bei mildem Wetter. Tränkende Herzen neigen ihre schlanken Triebe über die weißen Polster von Arabis. Samtgesehtige Stiefmütterchen entfalten ihre Reize in Balkonkästen und Steinkübeln auf der Terrasse, und Adonisröschen beleben das Frühlingsbild im Steingarten. Die Blütenkraft des Frühlings tritt überall zutage und erfüllt die Gartenräume mit lebendiger Schönheit und Spannung.

Um diese Zeit erwachte auch in Rubezahl's Zaubergarten das Berghähnlein mit seinem balsamischen Duft, während es sonst im Bereich der Schneegruben nur spärlich zu grünen begann. Umso schöner zeichnete der Frühling seine Spuren, wenn wir etwa von der Höhe Schreiberhaus in das liebliche Zackental bis nach Warmbrunn hinabstiegen. Und gerade der noch in Winterpracht schimmernde Kamm war ein eigenartig reizvoller Hintergrund zu dem Blühen im Tal.

„Die Kätzchen blühen am Haselstrauch,
Die Knospen halt der Flieder,
Und segnend strömt der Sonne Hauch
Auf junges Leben nieder.“

Frühlingsblumen zeichnen sich immer durch Farbigkeit und Frische aus. Neben dem Blau der Iris reticulata erfreut uns das Goldgelb des heimischen Frühlingsadonis und das Zartlila der Anemone pulsatilla, das leuchtende Rot der Primula acaulis, der Kissenprimel, und das schimmernde Blau der Viola odorata, des Veilchens. Aber all diese Künder des Frühlings verblassen, wenn im März die Osterglocke - Narcissus pseudonarcissus, auch Trompetennarzisse genannt - auf den Plan tritt.

Wir kennen sie alle, die Märzblume mit der trichterig glockigen Blüte und der becherförmigen Nebenkrone, die in ihrer sonnengelben Farbigkeit wie die Erfüllung unserer Frühlingssehnsucht anmutet; denn „Gelb entspricht im Herbst und im Frühling unserer Licht- und Sonnensehnsucht“. Die festlich-vornehme Haltung der Osterglocke hat sie zum Symbol des österlichen Blumenschmuckes werden lassen. Sie gibt dem Altar österlichen Glanz, sie gibt der Festtafel freudig-frohes Leuchten.

Die vorösterlichen Schaufenster stehen im Zeichen der Osterglocke, und auf den Blumenmärkten dominiert sie mit ihrem leuchtenden Gelb. So findet sie immer mehr Eingang in Haus und Heim; sie ist volkstümlich geworden. Schon einige wenige Blüten bringen eine festliche Note in jeden Raum mit ihrer dekorativen Anmut; für den Ostertisch ist ein Strauß Osterglocken geradezu unentbehrlich.

Noch einen anderen Namen hat die Osterglocke. Der Volksmund nennt sie auch „Märzbecher“: Frühlingssehnsucht trinkt man aus ihr.

Osterglocken

von Dr. Enzian



Ein frischer Strauß Osterglocken ist eine ganze Reihe von Tagen in der Vase haltbar, wenn wir ihm täglich frisches Wasser geben, die Stiele frisch anschneiden und bei Nacht für kühle Temperatur im Raum sorgen. Die kleine Mühe der pfleglichen Behandlung lohnen die Blüten durch längere Haltbarkeit.

An alle Verlagsbezieher!

Durch dreieinhalb Jahre haben wir den Bezugspreis für unser Heimatblatt nicht erhöht. Während dieser Zeit hat eine tatsächliche Preiserhöhung um durchschnittlich 30 Prozent stattgefunden. Viele große Tageszeitungen, Wochen- und auch Heimatblätter haben 2-3mal seit 1957 bis heute die Bezugspreise erhöht.

Leider sind auch wir genötigt, ab 1. April den Preis unseres Heimatblattes um monatlich 10 Pfennig zu erhöhen. Wiederholte Kostensteigerungen für Material und Löhne zwingen uns zu dieser Maßnahme, die wir Ihnen und uns gern erspart hätten.

Trotz dieser kleinen Erhöhung ist unser Heimatblatt auch weiterhin das billigste und bestausgestattete von allen anderen Heimatblättern.

Der Bezugspreis erhöht sich vierteljährlich von bisher DM 2,70 ab 1. April 1961 auf DM 3,-. Die Bezugsbedingungen lesen Sie rückwärts auf der Zahlkarte, die zu jedem Quartalsbeginn dem Heimatblatt beiliegt.

Wir bitten um Verständnis und rechnen mit Ihrer Treue zu unserem Heimatblatt, das Ihrer Familie monatlich so vieles an Heimatkundlichem und Familiennachrichten ins Haus bringt.

Für den Verlag grüßt alle
Josef Renner

Die ältesten Besitzer des Dorfes Altenbuch



Schloß Altenbuch

Das Dorf entstand im Zuge der großen Besiedlung des 13. Jahrhunderts. Wenn auch das Jahr der Gründung aus Mangel an Quellen nicht überliefert ist, so kann man die Zeit von 1240-1250 dafür mit ziemlicher Sicherheit ansetzen. Aber erst in der Mitte des 14. Jahrhunderts, also rund hundert Jahre nach der Entstehung von Altenbuch, erfahren wir erstmals etwas über die Inhaber des Dorfes. Der Ortsname ist topisch und leitet sich von umfangreichen Buchenwäldern in der dortigen Gegend her. Dem Namen nach scheint Jungbuch etwas später entstanden zu sein. Die ältesten Quellen nennen nur den latinisierten Namen: Antiquus Fagus für Alt- und Juvenis Fagus für Jungbuch. In der Mundart heißen die beiden Orte „die Olde Buch“ on „die Jonge Buch“.

Am 26. 3. 1349 läßt Herzog Johann von Kärnten, der Bruder Kaiser Karls IV., zu Verona (Beraun) eine Urkunde ausstellen. Darin werden die „lieben edlen“ Gunther und Heinrich von Stein (de Lapide) und Miko von Sdenicz am Beginne der Urkunde als erste Beamte der Verwaltung des Trautenauer Gaues genannt. Daß sie in Altenbuch wohnen und hier Besitz haben, erfahren wir 6 Jahre später am Anfang des oben neu angelegten kirchlichen Bestätigungsbücher. Da in jener Zeit das Kirchenpatronat in der Regel dem Adel verliehen wurde, so erscheinen die genannten Brüder am 8. 6. 1355 bei der Besetzung der erledigten Pfarrstelle in Altenbuch als Patronatsherren. Als Herkunftsname wird diesmal nicht Stein, sondern Innitz oder Impnitz genannt. Bei Miko oder Nikolaus wurde Sdenicz (oder Zdanicz) als Herkunftsname angeführt. Man ist versucht, an Zdanitz in Mähren, südöstlich von Brünn, zu denken, welcher Ort in deutschen Urkunden jener Zeit Steinitz heißt und mit Stein (de Lapide, z Kamene) Ähnlichkeit hat. Nach der Herkunft des großen Kolonisators Agidius von Schwabenitz auf Trautenau sowie des Adligen von Tschermna, Ticzmann von Iwanowitz, könnte man den Schluß ziehen, daß auch die von Innitz aus Mähren zu uns gekommen sind. Am 15. 5. 1359 wird als Patron nur noch „Herr Heinrich Ympnicz“ erwähnt. Demnach scheint sein Bruder Gunther bereits das Zeitliche gesegnet zu haben. Am 15. 5. 1360, am Freitag nach Fronleichnam, lebt auch Heinrich nicht mehr. Hier stiftet Nikolaus, der Sohn des seligen Gunther, (es ist wohl der 1349 genannte Miko), für die Pfarrkirche in Altenbuch Einkünfte (Zinse) in Höhe von 7 Schock weniger 10 Groschen Prager Denare für den neu errichteten Altar zur Hl. Katharina als Unterhalt für den künftigen Kaplan oder Altaristen. Der neue Grundherr, dem der Einzug des Grundzinses zusteht, verzichtet zu Gunsten dieser Stiftung auf folgende Zins-einnahmen: Von einer Hube des Bauern Hans Roziler (Rosler oder Rösler), von einer Hube des Bauern Nikolaus Miner (Meiner), dann von zwei Huben des Kretschmers (Schenkens) Friczko (Friedrich), alles Bauern in Altenbuch. Ferner im Dorfe Soor, das kirchlich eine Filiale von Altenbuch war, von 11einhalb Ruten des seligen Haymann (Heinrich) Slawczicz, im gleichen Orte von 7 Ruten Grundes der Witwe nach dem Apezko, früher zum Ortsgericht (Kretscham) Soor gehörend und von 5 Ruten des Friczko, Sohnes des Andreas. Darüber hinaus im Dorfe Pilunksdorff (Pilsdorf-Pilnikau) von 9 Ruten des Einwohners Adeler, gegenüber dem Kretscham (Schölzerei) gelegen, ferner Zins für Forsthaber und Hühner. Dann von 8 Ruten des Konrad Adeler, gegenüber dem Kret-

schem gelegen. Diese Zinse in Höhe von 6 Schock und 50 Groschen Prager Denare sind jährlich in zwei Terminen zu zahlen und zwar am Feste des Hl. Michael und am Feste der Hl. Apostel Philipp und Jakob (29. 9. und 1. 5.). Man kann annehmen, daß mit Ausnahme des sel. Haymann Slawczicz alle der Kirche zinsenden Grundbesitzer Deutsche waren. Damit stiftete Nikolaus von Innitz ein Seelgerät für seinen seligen Vater Gunther, für seinen Oheim Heinrich sowie für dessen Vorfahren und Nachkommen. Dabei werden die vom Altaristen zu haltenden Gottesdienste für die Verstorbenen genau festgelegt. Diese hochherzige Stiftung wird dann vom erzbischöflichen Stuhle in Prag am 20. 10. 1360 bewilligt und bestätigt.

Nikolaus von Innitz hat um 1360 das Erbe Altenbuch angetreten und wird am 19. 6. 1389 letztmalig als Präsentor der Altenbuchner Pfarre erwähnt. Er scheint vor 1400 gestorben zu sein, weil am 5. 1. 1400 der im benachbarten Billungsdorf residierende Jeschek (Johann) genannt Silber, wohl als Vormund von Nikolaus' Waisen, den neuen Pfarrer präsentiert. In der weitläufig beschriebenen Urkunde von 1360 tritt ein Rampold von Zdanicz auf, ohne daß sein Verwandtschaftsverhältnis zu den anderen Innitz genannt wird. Dessen Sohn Niezko (Nitsch-Nikolaus) erscheint von 1403 bis 1415 als Herr auf Altenbuch. Während sein Vorgänger Nikolaus stets Ritter genannt wird, war Nitsch nur „ärmiger, cliens“, d. h. rittermäßiger Knecht, Knappe, gehörte also dem niederen Dorfadel an. Am 2. 3. 1419 ist ein Wenzel von Zdanicz Besitzer in Altenbuch. Durch den Ausbruch der Hussitenkriege im gleichen Jahre brechen die Nachrichten über die Kirche in Altenbuch plötzlich ab. Man kann annehmen, daß auch hier das kirchliche Leben zum Erliegen kam und die Kirche zerstört worden ist. Das Geschlecht der Zdanitz aber pflanzte sich in der Tochter Wenzels, Machna, fort. Sie heiratete den Johann von Toschitz (Tochicz), welcher 1436 und 1440 als Hauptmann der Grafschaft Glatz erwähnt wird, die damals ein Teil Böhmens war. In einem alten Register königlicher und allgemeiner Verschreibungen heißt es: Machna Toschitz zeigt uns (wohl vor dem Landrecht in Prag) eine Urkunde der Königin Sophie (1419-1425) vor, worin die Königin erlaubte, daß Nitsch von Altenbuch mit den Kindern des seligen Nikolaus wegen des Trautenauer Lehens in Altenbuch in Gütergemeinschaft tritt und gibt dieses Lehen dem Nitsch und seinen Erben. Machna erklärt dazu (wohl noch vor dem Jahre 1454, die Urkunde ist ohne Datum), daß die Kinder Nikolaus' alle gestorben sind und sie des Lehens rechte und alleinige Erbin sei. Machna ist die Tochter des Nitsch von Zdanitz. Es scheint, daß Machna nur einen Teil von Altenbuch ihr Eigen nannte. Der 1419 einmal genannte Wenzel von Zdanitz hatte eine Tochter, die den Mathias von Habern zum Manne hatte. Am 14. 2. 1482 verkaufte Mathias das halbe Dorf Altenbuch der Christina von Tschammer, der Braut Hans d. J. von Warnsdorf. Damit ist das Geschlecht der Impnitz-Zdanitz auch in der weiblichen Linie erloschen.

Anmerkung. Die Hube, Hufe oder Lahn war ein Ackermaß gleich 12 Ruten oder 60 Joch oder 300 Landseil oder 12 600 Landellen.

Ein Schock wurde zu jener Zeit verschieden berechnet. Es gab Schock zu 60, 64 oder mehr Groschen. Ein Groschen hatte im Jahre 1300 12 Denare. In Böhmen galten später zweierlei Schock: Das böhmische und das meißnische. Ein böhmisches war gleich zwei meißnische Schock. - Als Seelgerät bezeichnete man, was jemand zum Heile und zur Rettung der Seele, seiner eigenen oder anderer Personen, einer geistlichen Anstalt für Seelenmessen vermachte. - Präsentator ist der Grundherr, der dem erzbischöflichen Konsistorium in Prag den Pfarrer zur Besetzung der freien Pfarrstelle vorschlug, präsentierte. Ähnliche Rechtsverhältnisse bestanden in Bezug auf die Besetzung einer Pfarrstelle bis zum Jahre 1933, allerdings mit Ausnahme der unter Kaiser Josef II. geschaffenen Kirchen des Religionsfonds. - Forsthafer und Forsthühner war eine Abgabe der Untertanen für das Recht, in den königlichen Waldungen Holz und vor allem Gras machen zu dürfen. Unter Holz war Dürrholz zu verstehen. - Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß Altenbuch ein königliches Lehen war und den Dorfadeligen als Entgelt für Kriegs- und sonstige Dienste erblich in männlicher Linie verliehen wurde. Mit besonderer königlicher Huld wurden auch Ausnahmen zugestanden, sodaß auch Töchter von Lehensmannen das Lehen antreten konnten.

Alte Bauerngeschlechter von Kottwitz



Mit ganz berechtigtem Stolze pocht so mancher Gutsbesitzer auf eine lange Reihe von Ahnen oder Vorfahren, die auf seinem Gute gesessen haben. Mit demselben Recht und nicht geringerem Stolz konnten es auch unsere Bauern tun. Es war zwar nur wenigen bekannt, wie lange schon der Hof seinen Namen trug und wieviele Mal sich der letzte schon vom Vater auf den Sohn vererbt hatte. Und niemand hätte einmal für möglich gehalten, daß da je ein Schlußstrich gezogen werden kann und der rechtmäßige Besitzer einfach von seinem Hofe gejagt wird, der schon seit Jahrhunderten im Besitze seiner Vorfahren war.

In jahrelanger Arbeit hatte ich von jedem Hof die Besitzerreihe zusammengestellt und auch schon den Anfang gemacht, für Bauern, die an der Sache interessiert waren, eine Art Hauschronik anzulegen. Eine davon konnte sogar mit herausgebracht werden. Als Quellen wurden dazu vor allem die alten Grund- oder Schöppenbücher herangezogen. Das älteste davon befand sich im Archiv zu Neuschloß, zu deren Grundherrschaft seinerzeit Kottwitz gehörte. Auch das anschließende Schöppenbuch befand sich noch in demselben Archiv. Die folgenden Bücher waren dann schon am Grundbuchamt in Arnau untergebracht. Dann wurden auch Auszüge aus den Untertanenverzeichnissen gemacht, der Theresianische Kataster von 1713-25 wurde herangezogen und auch aus den Matriken ließ sich viel Wertvolles entnehmen. Nach den Robotverzeichnissen konnte man auf die damaligen Einwohnerverhältnisse schließen. Nach dem ersten Robotverzeichnis ca. 1595 waren annähernd 380 Einwohner im Dorfe. Die Kinder und alten Leute waren ja in diesen Verzeichnissen nicht angeführt, sodaß man nur schätzen konnte. Das älteste Schöppenbuch, das uns erhalten blieb, wurde im Jahre 1591 angelegt. In diesem Buche wurde auch immer noch auf den vorherigen Kauf hingewiesen, sodaß sich die Besitzwechsel bis ca. 1560 zurückverfolgen ließen. Das Archiv zu Neuschloß war aber ziemlich feucht und für diesen Zweck ganz ungeeignet und die Folge davon war, daß die dort lagernden Bücher, Akten und Urkunden sehr schadhafte waren. Dieses obenerwähnte Schöppenbuch war schon so mitgenommen, daß einem Teile der Blätter an den Fingern haften blieben. Durch Vermittlung des damaligen Vorstehers Rumler und gegen eine Kautions von 2000 Kc wurde mir damals das Buch auf vier Wochen überlassen. In dieser Zeit habe ich im selben Größenverhältnis, Blattzahl und in Bezug des Inhaltes eine wortgetreue Abschrift gefertigt. Dadurch sollte für unser Dorf wenigstens der Inhalt dieses alten Schöppenbuches erhalten bleiben. Leider war diese ganze Arbeit umsonst. Um diese Besitzerreihen der Höfe zusammenstellen zu können, hatte ich auch in zwei Wintern aus allen Grundbüchern in Arnau die Besitzwechsel herausgeschrieben. Außerdem auch die Kaufpreise vermerkt und auch andere Besonderheiten, die in den Kaufverträgen enthalten waren. Das mußte aber an Ort und Stelle gemacht werden, da diese Bücher nicht außerhalb des Grundbuchamtes gebracht werden durften. Ich dürfte in diesen zwei Wintern ca. 80 bis 100 Mal am Grundbuchamt gewesen sein, um diese Auszüge zu machen. Auch hier wurde ich durch unseren damaligen Vorsteher Rumler sehr unterstützt, da er mir bei dem Grundbuchführer, Herrn Rindt, die Erlaubnis zu den Auszügen vermittelte. Ich möchte hier nun von zwei Höfen die Besitzerreihen folgen lassen. Es ist dies zum Teil eine Wiederholung aus der Heimatbeilage zum Volksboten des Jahrgangs 1934. Am weitesten zurück lassen sich die Besitzer des Hofes Nr.

20 (Langner Josef im Niederdorf) verfolgen. Doch hier wechselten nicht nur die Besitzer, sondern auch die Namen, da der Hof zweimal an einen Fremden verkauft wurde.

Auf dem Hofe Nr. 148 (Wenzel's Franz) saßen aber bis zur Aussiedlung die Bönisch bereits seit 360 Jahren. Im Jahre 1585 kaufte der erste Bauer dieses Namens, ein Merthen Bönisch, den Hof von einem Georg Monser um 314 Schoek. Nach 40 Jahren, im Jahre 1625, übergab dann dieser Bauer seine Wirtschaft seinem Sohn Mathes Bönisch.

Dieser Mathes Bönisch wirtschaftete auch 39 Jahre, ehe er seinen Hof 1664 an seinen Sohn, wieder einen Mathes Bönisch, übergab.

Dieser blieb bis zum Jahre 1700, also 36 Jahre als Bauer auf seiner Scholle.

Hierauf folgte sein Sohn Franz Bönisch bis zum Jahre 1738.

Sein Nachfolger war wiederum ein Mathes Bönisch, der aber nur 20 Jahre bis zum Jahre 1758 Bauer war. Seine Witwe heiratete ein Jahr später einen Anton Langner. Hier wird zwar die Linie der Bönisch einmal unterbrochen, doch kam der rechtmäßige Erbe und Sohn August des Mathes Bönisch im Jahre 1778 wieder in den Besitz des väterlichen Gutes.

Im Jahre 1809 verkaufte der damalige Besitzer, Augustin Bönisch, einem Sohn die zum Hof gehörende „Wüstung“, heut Nr. 140.

Im Jahre 1826 folgte dann der zweite Sohn Johann Bönisch als Bauer auf dem Hof Nr. 148. Dieser Augustin Bönisch hatte eine bewundernswürdige Ausdauer, denn er bewirtschaftete den Hof 48 Jahre lang.

Der Bauer Johann Bönisch starb im Jahre 1859, wonach sein Weib Klara noch ein Jahr allein wirtschaftete. Am 4. 8. 1860 ging der Hof an den Sohn Wenzel über. Dieser blieb 32 Jahre lang Bauer, ehe der Hof im Jahre 1892 an seinen Sohn Franz übergeben wurde. Da wir aber im Dorfe viele Familien mit dem Namen Bönisch hatten, mußte man sich durch Beinamen oder wie wir auch sagten „Spitznamen“ behelfen. Deswegen war auch dieser letzte Franz Bönisch nur unter dem Namen „Wenzel's Franz“ bekannt. Und manche von den Lesern werden sich noch gut an ihn erinnern können. Er war noch so ein Bauer von altem Schrot und Korn, denen höchstens die Jagd in ihrem jahraus und jahrein gleichlaufenden Leben eine Abwechslung brachte.

Auch in den Matriken konnte man manches über den Hof erfahren. Einmal brannte der Hof ab und es kam eines der Bewohner um's Leben, weshalb der Vermerk in der Sterbematrik aufgenommen worden war. Nach diesem Brande dürfte schätzungsweise auch der jetzige Hof erbaut worden sein. Besonders schwer wurden die Hofbewohner getroffen, als die Pest oder Cholera in unserer Gegend wütete. In einem alten Kaufvertrag ist zu lesen, daß in zwei Monaten sechs Personen an dieser Krankheit starben und aus dem Hofe getragen werden mußten. Die Jahreszahl ist mir nicht mehr in Erinnerung.

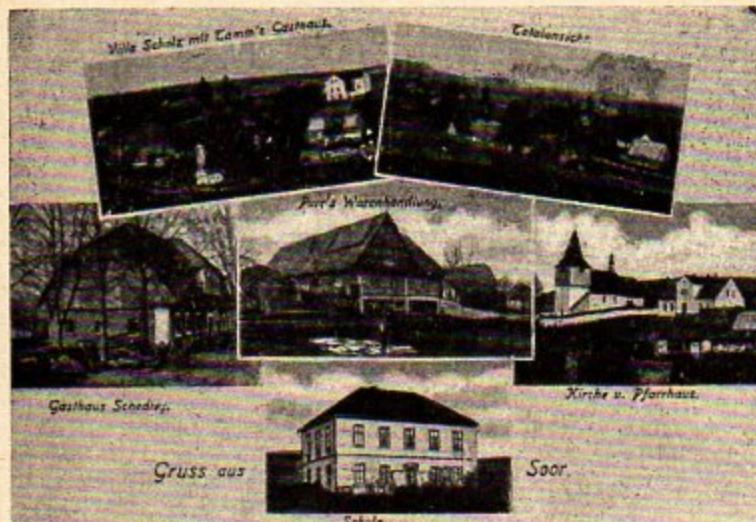
Dieser letzte Bauer Franz Bönisch (Wenzel's Franz) übernahm den Hof 1892 und war Besitzer bis zur Aussiedlung 1945. Er war also über ein halbes Jahrhundert Bauer auf dem Hofe. Es werden zwar die damaligen Kriegsverhältnisse mit beigetragen haben, da die Söhne ja meistens bei der Wehrmacht waren.

Aber so einen Hof kann man wohl mit gutem Recht als Erbhof bezeichnen, wenn durch 360 Jahre der Besitz immer vom Vater auf den Sohn übergeht.

J. Mannich

Riesengebirger treffen sich zu Pfingsten in Köln

Heimatsfreunde! Meldet Euch schon jetzt zur Teilnahme am Sudetendeutschen Tag nach Köln bei Euren Ortsmeldestellen. Wer sich frühzeitig meldet, wird auch noch gute Unterkunft erhalten. Befragt Euch bei den Meldestellen, wo wo ihr in Köln schon jetzt Eere Nachtlogie bestellen sollt.



Soor: bestehend aus den Gemeinden Nieder- und Obersoor mit den Einschichten Eulenberg, Eichelhof, Kleinenoth, Straßenbüschel und Weiberkränke, liegt an der Altenbüchner Bezirksstraße und wurde um 1015 von Matthäus Hersel gegründet. Soor wurde 1712 Sohrau, 1717 Saar genannt.

Die Bauernsiedlung wird von den Ortschaften Georgengrund, Burkersdorf, Deutschprausnitz und Neukränke umgeben. Der Ort erhebt sich etwa 400 m über dem Meeresspiegel und hat im Norden den Geiersberg (527 m) als bedeutendste Erhebung. Ausgedehnte Nadelwälder breiten sich in seiner Nähe aus. Den Ort durchzieht der Mühlbach. Der Boden ist nicht tiefgründig; vorherrschend ist sandiger Lehmboden; Grundsteine sind weiße und rote Sandsteine. Das Klima ist frisch, aber erträglich. Die Bewohner beschäftigen sich meist mit Ackerbau und Viehzucht. Viele Bewohner suchen als Maurer oder Zimmerleute ihr tägliches Brot. Als Feldfrüchte werden angebaut: Korn (Roggen), Hafer, Gerste Erdäpfel, Rüben und auch etwas Weizen. Im Jahre 1895 wurde (das letzte Wahrzeichen aus alter Zeit!) - die Windmühle - des verstorbenen Tamm aus Obersoor Nr. 78 abgetragen und an deren Stelle im Jahre 1897 eine steinerne Kapelle aufgeführt.

Von öffentlichen Gebäuden und Ämtern sind erwähnenswert: die Filialkirche zum hl. Johann dem Täufer und die Schule. Die Kirche wurde schon im Jahre 1384 als Pfarrkirche genannt; seit 1717 gehörte sie als Filiale zu Altenbuch und im Jahr 1881 wurde sie zur Expositur erhoben. Bei der

Renovierung der Kirche im Jahre 1855 fand man unter der Kalkschicht an einer Mauer die Inschrift: „Pastores Albini senior und junior 1602“. Die alten Glocken stammen aus den Jahren 1603 und 1737.

Im Jahre 1901 wurde je 1 Kapelle in Eichelhof und Eulenberg erbaut und nach der Weihe ihrer Bestimmung übergeben. Die hiesigen Tauf- und Sterbematriken beginnen im Jahre 1784.

Die Schule (3klassig, 160 Kinder) wurde 1888 in ihrer heutigen Form gebaut. Das alte hölzerne Schulgebäude wurde 1729 errichtet, 1888 weggerissen und auf demselben Platze die neue Schule aufgebaut. 1875 wurde die Schule 2klassig, 1892 3klassig.

Im zweiten schlesischen Kriege fand zwischen Neurognitz, Staudenz, Burkersdorf und Soor am 30. September 1745 eine Schlacht statt, bei der Karl von Lothringen gegen den König von Preußen focht. Schon war die Schlacht zugunsten der Oesterreicher fast entschieden; doch diese benützten die errungenen Vorteile nicht: die zurückgedrängten und schon fliehenden Feinde sammelten sich noch einmal, wagten einen neuen Angriff und siegten. Da der Kampf bei Soor endete, erhielt die Schlacht nach diesem Orte ihren Namen.

Das österreichische Heer zählte 32 000 Mann, darunter 6 500 Reiter und gegen 100 Kanonen; die preußische Armee 19 000 Mann, darunter 5 500 Reiter und gegen 60 Geschütze. Vor Tagesanbruch war die österreichische Armee in der Linie: Obersoor, Burkersdorf, Neu-Wirthshaus (Neu-Burkersdorf) zur Schlacht entwickelt. Die preußische Armee stand in der Stellung Raatsch-Kimberg. Die Länge der österreichischen Schlachtlinie zwischen Obersoor und dem neuen Wirthshaus betrug 6 000, jene der Preußen zwischen diesem und Staudenz 5 500 Schritte. Die Schlacht dauerte 4 Stunden. Die Verluste waren bedeutend; es verloren die Oesterreicher 90 Offiziere, 6 600 Mann und 19 Kanonen, die Sachsen 38 Offiziere und 720 Mann; die Preußen 134 Offiziere und 3 400 Mann. Im hiesigen Pfarrhause wurde aus jener Zeit noch ein altes Meßbuch aufbewahrt, worin von dem Franziskaner Eberhard Hoß aus Arnau über die Schlacht von Soor Nachfolgendes in lateinischer Sprache eingetragen ist: „Im Jahre 1745, den 30. September ist dieses Missale von den Preußen, welche die Kirche greulich verwüsteten, von Franz Morh, österreich. Husar, zurückgekauft und der Soorer Kirche zurückgestellt worden mit der Bitte, daß der Celebrierende selber bei der hl. Messe eingedenk sei.“

Soor bildete ursprünglich einen Teil des Trautenauer Burglehens, wurde 1599 beim Verkaufe der Herrschaft an die Stadt von der k. Kammer zurückbehalten, gelangte 1623 an Magdalena Trtschka v. Lipa und wurde 1634 durch Johann Jak. Dewaggy von Adlersberg mit Altenbuch vereinigt.

Mitgeteilt von O. F. . . r

Der Bergbau im Riesengebirge in Sage und Wirklichkeit

Zwei gekreuzte Hämmer - Schlägel und Eisen - die Symbole des hoffigen Bergbaus, trägt die freie Bergstadt Hohenelbe, trägt manch andere Siedlung unserer Riesengebirgsheimat - so die Stadt Schatzlar, die Gemeinde Rochlitz und Hackelsdorf - in ihrem Wappen. Der Bergbau war der Anlaß zu ihrer Gründung, wie zu der ersten Besiedelung des Gebirges überhaupt: eingewanderte deutsche Bergleute aus Mitteldeutschland, vor allem dem Erzgebirge und dem Harz, schürften hier nach Erz, trieben Saumpfade und Karrenwege in das waldstarrende, rauhe und abweisende Gebirge vor, bauten Schmelzhütten und Pochwerke.

Historiker und Mundartforscher setzen um die Mitte des 14. Jahrhunderts jenen starken Zustrom westerzgebirgischer Bergleute an, deren Spuren sich in Flurnamen und der Mundart erhalten haben. Im Jahre 1511 ist die Einwanderung von Meißner Bergleuten urkundlich belegt, die am 23. April Anno 1511 am Fuß des Hopfenberges bei Trautenau mit Schürfungen nach Gold beginnen, ohne indes fündig zu werden. Von da an geht die Sage, am Hopfenberg befände sich eine verschüttete Goldgrube. Jene „Meißner“ - deren Nachkommen in den Trägern gleichen Namens zu suchen sind - sollen sich nach der Überlieferung des Volkes in den Riesengrund gewandt haben, wo 1534 Schurfarbeiten einer Gewerkschaft „mit Jorg Hölzl an der Spitze“ nachgewiesen werden können.

Die älteste Aufzeichnung über den Bergbau im Riesengebirge datiert aus dem Jahre 1383: Neudorf bei Schwarzen-

thal wird da als eine Ansiedlung im oberen Silberbachtale genannt, wo im Eisengrunde die leicht abzubauenen und gut zu verhüttenden Eisenerze für die herrschaftlichen Hammerwerke der Herren von Thurgau, den damaligen Besitzern von Arnau und Lauterwasser, gewonnen wurden.

Die Sage aber reicht noch weiter zurück. Sie erzählt wieder und wieder von den „Venezianern“, den „Welschen“ oder „Walen“, die - herbeigelockt durch den Ruf der Reichtümer der kalten, nordischen Gebirge - die Ledersäcke ihrer Tragtiere hier mit Gold, Silber und Karfunkelsteinen (roten „böhmischen“ Granaten) füllten und beladen mit sagenhaften Reichtümern in ihre Heimat zurückkehrten. Vor allem ist es der Riesengrund, in dem die meisten unterirdischen Schätze zu heben sein sollen: so schreibt Balthasar Thomas Kretschmar in seiner „Mineralogia Montis gigantei oder Kurtze Beschreibung der bekanntesten Berg-Arten so auff den Südötischen Gebirge zu finden seyn“, einer alten Schrift aus dem Jahre 1662: . . . „Der Riesen oder Goldgrund ist im Riesen-Gebirge / auff Böhmisch Korkonosch genent. Zu Venedig stehen an einem Hause diese Wort: Montes Korkonosch fecerunt nos Dominos: Das Riesen-Gebirge hat uns zu Herren gemacht. Der Besitzer des Hauses wird ohne Zweifel / gleich wie viel andere / auff diesem reichen Gebirge viel Gold und Edelsteine gesucht und gefunden haben . . .“

Eine andere Walen-Sage bezieht sich auf den Löwengrund am Südostabfall der Schneekoppe. Hier sollen die Venediger im 13. Jahrhundert das Gold in solchen Mengen gehoben haben,

daß ganz Venedig durch dasselbe neu aufgebaut worden sein soll. Da jene mit ihren Schätzen den Heimweg über die Forstbauden und Schlesien zu nehmen pflegten, wurde endlich der Landesherr Schlesiens auf ihr Treiben aufmerksam. Aus Neid und Zorn, hintergangen zu sein, ließ er eines Tages, als die Fremden wieder tief drin im Berg gruben, das Mundloch des Stollens mit einem schweren eisernen Tor verschließen, so daß sie ein klägliches Ende fanden. Um dieser ruchlosen Tat willen wurden die edlen Metalle und Erze jener Gegend auf 600 Jahre verwünscht. Die Zeit soll nächstens um sein, und die in der Tiefe ruhenden Schätze können wieder gehoben werden...

Im 16. Jahrhundert - im Jahre 1552 - ist erstmals der Goldbergbau von Schwarzenhau-Neudorf urkundlich belegt. 1564 gründet Gendorfs Tochter Eustachia, seit 1561 Herrin von Hohenelbe, das „Bergstadt“ Schwarzenhau, benannt nach dem goldführenden „Schwarzen Gang“, der um 1560 angefahren wurde. Bis zu Beginn des 30jährigen Krieges blüht hier der Bergbau; sehr regelmäßig sind um die Wende des 16./17. Jahrhunderts teils wöchentliche, teils monatliche Gold-einlösungen von beträchtlicher Höhe in den königlichen Münzämtern von Prag und Kuttenberg nachgewiesen. Die großen, nicht zu gewaltigen Wassereinbrüche des Jahres 1609 und die Drangsale jenes unseligen Krieges aber bringen 1624 den Schwarzenhauer Bergbau zum Erliegen. Über 80 Jahre liegen die Baue verödet. Erst 1709 - angeregt durch die reichen Silberfunde von St. Peter bei Spindelmühle - wird die Aufmerksamkeit wieder auf Schwarzenhau gelenkt: eine von dem Münzamtmanne Bernhard Wohnsiedler, „der Römisch kaiserlichen Majestät Berghofmeister zu Kuttenberg“ gegründete Gewerkschaft beginnt mit der Entwässerung und Neuaufschließung der versoffenen Baue. 1713 errichtet man ein neues Pochwerk „unter der Höll“, in dem im gleichen Jahre noch 6 Faß „Schlich“ (ein hochprozentig goldhaltiger Schlamm als Produkt der Verpochung und Waschung des goldführenden Gesteins) erzeugt werden. Schon beginnt die Gewerkschaft, auch die Tiefbaue der Alten mit Hilfe einer „Wasserkunst“ (ein durch Wasser betriebenes Schöpfrad) zu entwässern, da verschwindet Wohnsiedler spurlos und mit ihm auch jene „6 Fassel Schlich, ohnwissend, wohin solche gekommen.“

Aus jenen Tagen erzählt das Volk die Sage von einem Obersteiger, der mit besonderem Mute und stets ganz allein mit einem Kahne über einen unterirdischen See fuhr und von jenseits Gold in großen Mengen zu Tage brachte. Seine neidischen Kameraden jedoch töteten ihn, und von Stund an erlosch der Bergsegen. Ohne Zweifel ist die Person des Obersteigers der Sage mit der des historischen Wohnsiedlers gleichzusetzen.

Auch der Silber- und Kupfer-Bergbau von Rochlitz reicht weit zurück. In dem vierteiligen Wappen der Gemeinde ist der Ortsteil Sahlbach mit einem Bergmann vertreten; die ältesten Schächte, Halden und Pinggen befinden sich in Oberrochlitz am nördlichen Abhang des Sacherberges, dessen Teil seit alters die „Halden“ genannt wird. Urkundlich belegt ist der Bergbau erstmals in den Jahren um 1630, in denen die Silbergewinnung ein beachtenswertes Ausmaß erreichte. Der Bergsegen jener Zeit muß aber nur wenige Jahre angehalten haben; um 1650 dürfte der Bergbau in Rochlitz für über 200 Jahre ganz zum Erliegen gekommen sein.

Die erste Bergbau-Periode des Rochlitzer Reviers ist schon vor den Hussiten-Kriegen anzusetzen. So berichten die Chroniken, daß der im 14. Jahrhundert so blühende Bergbau jener Gegend durch die Horden des Hussitenführers Zizka mit Gewalt außer Betrieb gesetzt wurde, als 1424 jene sengenden, plündernden und mordenden Banden neben Hohenelb-Gießdorf, Starkenbach, Hochstadt und Jablonetz auch die Bergbausiedlung im Rochlitzer Tal beiderseits des Hüttenbaches niederbrannten. Eine alte Sage weiß zu erzählen, daß in jenen Schreckenstagen auch eine Anzahl von Dorfbewohnern, die sich in die Stollen geflüchtet hatten, durch Anzünden der Zimmerung auf jämmerliche Weise verbrannt und erstickt wurden. Die Glaubwürdigkeit jener Sage erfuhr in den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts ihre Bestätigung, als die sogenannte „Rochlitzer Gesellschaft“ eine Neuaufschließung der alten Baue unternahm. Bei diesen Arbeiten stieß man am Ende eines alten Stollens, der an seinem „Ort“ (Ende) die Jahreszahl 1401 eingehauen trug, auf alte Werkzeuge, Menschenknochen und verkohlte Balken. Ein seit Jahrhunderten berühmtes Bergrevier des Riesengebirges ist ferner das „guldene Rehorn“ mit der Bergstadt Freiheit als Zentrum. Ihre erste „bergfreiheitliche Begnadung



Ideales Bild aus der Zeit der Ablagerung des Rohtliegenden im Trautenaauer Bezirke.

erhält die Siedlung im Jahre 1546 von Ferdinand III.; 1580 erhebt Kaiser Rudolf II. den Ort zu einer Bergstadt. Wie um Schwarzenhau hatte auch der Goldbergbau am Goldenen Rehorn seine Blütezeit um die Wende des 16./17. Jahrhunderts; nach dem 30jährigen Kriege fanden nur unbedeutende Versuche statt. Um 1770 hat ein Protokoll den Vermerk, daß in dem „auf herrschaftlichem Grunde unweit Glasendorf liegenden Bergwerk... aus Ursache erschöpfter Geldmittel halber alles auf künftige Zeiten in Suspensio“ bleibe. Diesen Niedergang des Bergbaues am Goldenen Rehorn hat die „Pochelt-Sage“ zum Thema: Darnach saßen einst die Bergleute vor dem Bergwerke auf der „Pochelt“ (dem Goldbergwerk bei Klinge, dem Ort zwischen Glasendorf und Oberaltstadt), als ein altes, armes Mütterchen, namens Barbara, vorbeikam und sie um ein Almosen bat. Die durch die reichen Goldfunde reich und übermütig gewordenen Bergleute aber verhöhnten und verspotteten die Arme, und einer der Männer reichte ihr sogar einen Stein. Das aber erzürnte die Alte, und voll Schmach über die erlittene Kränkung griff sie in die Schürze, entnahm ihr eine Handvoll Hirsekörner und wart sie in den Schacht, indem sie rief: „Früher sollt ihr kein Gold hier finden, ehe nicht soviel tausend Jahre vergangen sind, als ich Hirsekörner in dieses Bergwerk geworfen habe!“ Der Fluch ging in Erfüllung, der Bergsegen erlosch. Die Knappen wanderten ab, zogen mit Wallenstein in den Schwedenkrieg und starben und verdarben wer weiß wo.

Alter Bergbau ging auch in der Nähe von Klein-Aupa, so im sogenannten „Schatzlarloch“ im Ortsteil Fichtig und etwas weiter im Osten bei den Grenzbauden um. Hier wurden hauptsächlich Magneteisensteine, neben etwas Kupfer- und Arsenkieles gefördert. Die Eisenerze werden als sehr rein und hochprozentig genannt; allein die weiten Transportwege zu den Hütten machten einen längeren Abbau unrentabel.

Auch hier erzählt die Phantasie des Volkes von sagenhaften unterirdischen Reichtümern. So soll in der Nähe von Klein-Aupa ein Schweinstrog, mit blanken Goldstücken gefüllt, im Schoße der Erde verborgen sein. Wer ihn heben will, muß vor allen Dingen unverbrüchliches Stillschweigen einhalten. Einst hatten sich zwei beherzte Männer zur Mitternachtsstunde aufgemacht, jenen verborgenen Schatz zu gewinnen, als sich ihnen im letzten Augenblick noch ein Knabe zugesellte. Schon standen jene drei glücklichen vor der halb-offenen Pforte des unterirdischen Raumes, als dem Knaben der Ausruf entschlüpfte: „Sat oek, do is a!“ In demselben Augenblick schlug die Pforte weit auf und aus der Tiefe der Höhle sprenge ein Reiter auf einem halben Ziegenbock hervor, der die erschrockenen Schatzsucher bis zu der Stelle, wo heute das Spritzenhaus steht, verfolgte, indem er ausrief: „Klipperla, Klipperla, ich wa eich schu kriechn!“ Erst die Antwort eines der Männer: „Du bist vom Teufel, bewohr uns Got!“ und ein hastig geschlagenes Kreuzzeichen scheuchte den unheimlichen Gesellen in seine unterirdische Behausung zurück.

Sage und Wirklichkeit! Aus den wirklichen, vom Staub der Vergangenheit überdeckten Begebenheiten, Vorfällen und Ereignissen formt die frische und unermüdete Phantasie des Volkes jene sagenhaften Wortgebilde, die von Mund zu Mund, von Generation zu Generation weitergegeben, die Kunde und

Erinnerung an jene schwere und gefährvolle Arbeit unserer Vorfahren lebendig erhalten, die einst unter dem Zeichen der beiden Bergmannshämmer jenes wilde Gebirge erschlossen. Durch Mühsal und Opfer, Schweiß und Entbehrung ist es ihnen und uns zur Heimat geworden.

Anmerkung: Der Verfasser, der einen Abriß der Geschichte des Bergbaus im Riesengebirge zu veröffentlichen gedenkt, bittet alle jene Landsleute, die alte Stollen, Schächte, Halden, Pingen und Reste bergbaulicher Gebäude - vor allem in Schwarzenthal und Rochlitz - noch persönlich kennen, jene Veröffentlichung durch ihre Mitarbeit zu unterstützen. Sehr

wertvoll wären Handskizzen, Lagepläne, kurze stichwortartige Beschreibungen des Zustandes der alten Baur vor 1945, ihre ehemalige Benennung etc. Ebenso ist die Aufzeichnung auch der kleinsten und unscheinbarsten Sage über den Bergbau im Riesengebirge von großem Nutzen. Die Beiträge - die unter Namensnennung des jeweiligen Einsenders in die Veröffentlichung aufgenommen werden - bitten wir direkt an Dr. Hans Pichler, Berchtesgaden/Oberbayern, Haus Wintermoos, oder unter dem Stichwort „Bergbau/Riesengebirge“ an den Verlag unserer Heimatzeitschrift einzusenden.

Hans Pichler, Zürich - Oberhohenelbe

Nachlese zu Jitschins Vergangenheit

von Alois Tippelt, Regensburg

Mein Artikel in der „Riesengebirgsheimat“, Folge 11/60 „Jitschin, die Stadt großer geschichtlicher Tage“ brachte mir eine Menge anerkennender, aber auch kritischer Zuschriften ein. Über beide habe ich mich gefreut, bestärken sie mich doch in der Gewißheit, daß das geschichtliche Interesse um die alte Heimat noch wach ist. Freilich bin ich kein Geschichtslehrer von Beruf, wohl aber ein Liebhaber der Heimatgeschichte, deren Studium zu Spaziergängen in die große allgemeine Geschichte verführt, was die ganze Arbeit erst so richtig interessant macht. Gerade die Beschäftigung mit der reichen Geschichte der Stadt Jitschin, einer Stadt, die uns Riesengebirglern durch ihre Gerichtsbehörden und Militärdienststellen oft genug in Erinnerung trat, ist ein klassisches Beispiel dafür, daß Heimatgeschichte erst im Rahmen der großen historischen Zusammenhänge richtig verstanden werden kann.

Ich erlaube mir nun, anschließend zu einigen kritischen Einwendungen zu meinem o. Beitrag kurz Stellung zu nehmen. Ein Landsmann schreibt mir da unter anderem, daß Jitschins Bedeutung z. Zt. Wallensteins weniger darin läge, daß sich hier der große Friedländer in den schönen Künsten, Bauten und Anlagen gefiel, als vielmehr in der Tatsache, daß Jitschin während des Dreißigjährigen Krieges neben der Stadt Friedland das Zentrum einer riesigen Rüstungswirtschaft war, ohne das die ganze Wallenstein'sche Kriegsmaschinerie undenkbar gewesen wäre. Das stimmt freilich, ja wir können ohne Übertreibung behaupten, daß das Herzogtum Friedland Gitschin das Ruhrgebiet des Dreißigj. Krieges war, also ihm die gleiche Bedeutung zukam, wie dem rheinisch-westfälischen Industriebetrieb an der Sieg, Wupper, Ruhr und Lippe in den beiden Weltkriegen.

Einem anderen Leser mißfällt es, weil ich von Bismarck schrieb, „er habe die hohen Militärs nie leiden mögen“, wo er doch mit als die Inkarnation des preußisch-deutschen Militarismus angesehen werde. Auch das hat seine Richtigkeit. Nun, mir ging es mit o. Bemerkung nicht um eine Charakterisierung des „eisernen Kanzlers“, sondern lediglich um die Wiedergabe eines Stimmungsbildes im königl. preußischen Hauptquartier am Vorabend der Schlacht zu Königgrätz, also am 2. Juli 1866 zu Jitschin. Daß Bismarck sich mit den Militärs verstand, steht außer Frage, hatte er doch selbst Generalsrang inne, und auf den meisten Bildern ist er in der Regel nur im blauen Waffenrocke der Magdeburger Kürassiere zu sehen, schließlich verdankt er sein geschichtliches Einigungswerk zwischen Maas und Memel in der Hauptsache den Militärs. Worauf er aber eifersüchtig bedacht war, ist die Tatsache, daß er das Primat für alle großen Entscheidungen im Frieden wie im Krieg einzig und allein der Politik zugestand. Wenn er auch den Grundsatz prägte: „Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“, so waren auch in diesem Falle die Militärs nur die ausführenden Organe, also seine Gehilfen, und niemals die höchsten und entscheidenden Instanzen, selbst dann nicht, wenn auch sich dieser „anderen Mittel“ nur die Militärs bedienen konnten. Im Falle Jitschin war es aber so, daß wenige Stunden vor Königgrätz keine großen politischen Entscheidungen mehr zu treffen waren, der Appell an die Waffen war schon gegeben, und so mußte also Herr Bismarck wohl oder übel den führenden Generalen beim König - wenn auch mit etwas Bangen - den Vortritt überlassen. Schließlich haben sie dann mit ihrem Sieg bei Zadowa sein für uns Sudetendeutsche verhängnisvolles Ziel, die Ausscheidung Österreichs aus Deutschland, erreicht.

Um nochmals auf Jitschin zurückzukommen, weist ein Leser darauf hin, daß nicht erst Wallenstein hier ein Schloß erbaut habe, sondern ein solches hier schon seit altersher stand. Das kann freilich nicht bezweifelt werden, wo doch fast alle Städte aus einstigen befestigten Burgplätzen hervorgegangen sind. Was nun das alte Jitschiner Burgeschloß betrifft, so hat dieses allerdings ein sehr schauriges Ende gehabt, ein Ende mit Schrecken, das so ganz typisch die verworrenen Zustände Böhmens um 1600 beleuchtet; dessen Historie sei hier kurz erzählt:

Im Jahre 1618 war der letzte männliche Sproß auf Burg Gitschin, ein Herr von Smirszitzki, an den Folgen seines lasterhaften Lebenswandels gestorben. Es hinterließen zwei Schwestern. Die ältere der beiden befand sich beim Ableben des Bruders wegen eines verbotenen Liebesverhältnisses auf Schloß Kumburg in Haft, während die jüngere, die mit einem Slawata verheiratet war, von ihrem verstorbenen Bruder zur Universalerbin eingesetzt worden war. Sie sollte jedoch ob ihrer Erbschaft nicht froh werden. Heinrich Otto von Wartenberg befreite bald die ältere Schwester aus dem Gefängnis, der sich gleich darauf mit der Befreiten vermählte. Beide erhoben nun Ansprüche auf das ihnen vermählte Erbe, bewaffneten um die 1000 Bauern und bemächtigten sich mit Gewalt der Stadt und des Schlosses Gitschin. Die vertriebenen Slawatas fanden jedoch Schutz und Hilfe durch den von den protestantischen Ständen eingesetzten Böhmenkönig Friedrich von der Pfalz, dem sogenannten Winterkönig. Dieser schickte nun am 4. Februar 1620 eine Kommission, bei der sich auch Slawata befand, nach Gitschin, um hier die Rechtsverhältnisse wieder zu Gunsten der jüngeren Schwester herzustellen. Während man nun um den Tisch verhandelte, geschah etwas Entsetzliches. Eine furchtbare Explosion - verursacht durch Entzündungen unterlegten Pulvers - sprengte die ganze Burg in die Luft, so daß sämtliche Mitglieder der Kommission samt Frau von Wartenberg, welche gerade gesegneten Leibes war, sowie ihr Schwager, Herr Slawata, nebst vielen anderen Personen, im Ganzen um die 60, im über den Haufen geworfenen Gemäuer elend zu Grunde gingen. Die Schloßherrin, also Frau von Wartenberg, welche aus Rache gegen ihre jüngere Schwester die Urheberin dieses niederträchtigen Anschlages war, mußte allerdings ihre Tat grausam büßen. Man fand sie, noch lebend, bis zur Hälfte des Leibes verschüttet, an Gesicht und Händen furchtbar verbrannt. Sie begehrte zu trinken, aber ein Schloßverwalter, der zu spät ihre bösen Absichten erkannt hatte, versagte ihr nun aus Zorn nicht nur die erbetene Labung, sondern riß ihr gewaltsam die kostbaren Ohrgehänge vom Ohr, die Ringe von den Fingern, sowie die kostbaren Ketten vom Hals und die mit Edelsteinen bespickten letzten Kleiderfetzen vom Leibe und ließ so seine Herrin grausam verschmachten. Ein mitleidiger Bürger fand die übel zugerichtete noch blutende Leiche, bekleidete sie aus Erbarmen mit einem Totenhemd, beschaffte eine schwarze Truhe und ließ die Tote in einem kleinen Kirchlein beisetzen. - So endete ein Hader, bei welchem Neid, Mißgunst, Rachsucht und Habgier um irdischen Besitz Pate gestanden hatten. Die nunmehr Witwe gewordene jüngere Schwester, Frau von Slawata, mußte dann nach der Schlacht am Weißen Berge des Jahres 1620 abermals flüchten und die jetzt vom Kaiser Ferdinand II. eingezogenen Güter kamen drei Jahre später durch Kauf an Wallenstein.

Othmar Fiebiger - 75 Jahre

Von Dr. Josef Klug, München (Pilnikau)

Zu den Liedern, die überall in der weiten Welt, wo Deutsche geschlossen oder einzeln siedeln, gesungen werden, gehört das Heimatlied der Riesengebirgler „Blaue Berge, grüne Täler“. Die Riesengebirgler sind glücklich, daß das hohe Lied der Heimatliebe und Heimmattreue zum deutschen Lied wurde. Othmar Fiebiger, der vor Jahrzehnten als junger Lehrer die Verse schrieb, als ihm sein Herz voll war im Erleben seiner Bergheimat, darf dankbar und stolz zugleich sein, daß sein Lied in Generationen fortleben wird. Am 21. April vollendet der Dichter des Riesengebirgsliedes in voller körperlicher Frische, ausgezeichnet durch unverminderte geistige Regsamkeit, besetzt von hohen Idealen, erfüllt von ungebrochener Schaffenskraft, beglückt von der Verehrung, die seinem dichterischen Schaffen entgegenbracht wird, sein 75. Lebensjahr. Für seine Freunde, für die Menschen, die seine Zuhörer waren und oft noch sein werden, für alle, die seine Verse, seine Sinnsprüche und seine Gedichtsammlungen gelesen haben und neu oder immer wieder lesen werden, die mit empfinden werden, mit seinen Gedanken und seinem Geist, die den Schöpfer loben und anbeten, die der Mutter im Leben wie nach ihrem Tode alle Kindesliebe und Verehrung schenken, die zu den Blumen und den Tieren und zur ganzen Natur, wie sie sich in den Jahreszeiten wandelt, zu ihrer Erhabenheit und Schönheit und zu dem Walten der Naturkräfte in ihrem Segen und in ihrem Verderben eine geradezu franziskanische Einstellung zeigen, sei das Buch seines Lebens aufgeschlagen, dem er seinen Inhalt und sein äußeres Gesicht gab, geläutert und begnadet durch Gott den Herrn, stark im Lebenskampf und bereit, den Mitmenschen zu geben und mitzuteilen, was Gott in ihn legte, was er sich hinzu erarbeitete und zu unverlierbarem geistigen Besitz umformen konnte.



Altenbuch

In dem Dorf Altenbuch, eine gute Wegstunde von der damaligen Bezirksstadt Trautenau entfernt, im Vorland des Riesengebirges gelegen, ist Othmar Fiebiger geboren. Seine Eltern besaßen eine kleine Landwirtschaft; der Vater verdiente als Maurerpolier noch hinzu, was der kleine Hof und der karge Acker auf den hügeligen Dorfhängen nicht erbrachte, um Vater und Mutter und die acht Kinder, fünf Jungen und drei Mädchen, trotz größter Sparsamkeit und einer, der heutigen Zeit unbekannten, bescheidenen, ärmlichen Lebenshaltung zu ernähren, zu bekleiden und ihnen eine berufliche Ausbildung zu ermöglichen. So lernten die Kinder, trotz liebevoller Obsorge der Mutter, schon frühzeitig den Ernst und die Härte des Lebens einfacher Leute kennen.

Der junge Othmar sollte einmal Maurer werden wie sein Vater und viele andere Dorfnachbarn, die täglich oft stundenlange Wege zur Arbeitsstätte und zurück gehen mußten. Sein Volksschullehrer Vinzenz Falge vermochte den Vater zu überzeugen, daß sein Sohn die Veranlagung und die Fähigkeiten hätte, ebenfalls Lehrer zu werden. So begannen die Studienjahre an der Staats-Lehrerbildungsanstalt in Trautenau, die ihren Reiz, aber auch ihre Mühen, vor allem in dem beinahe zweistündigen Schulweg, hatten, der bei jedem Wetter früh und abends zurückgelegt werden mußte. Im Jahre 1905 legte Othmar Fiebiger mit gutem Erfolg die Matura an der Lehrerbildungsanstalt ab und trat seine erste Schulstelle als junger Lehrer in Mohren, in dem damaligen politischen Bezirk Hohenelbe an. Nach einem und einem halben Jahr wurde er an die dreiklassige Volksschule in Großborowitz versetzt, wo er ein Jahr unterrichtete. Es folgten zwei weitere Jahre an der Volksschule in Mittel-



Langenau und drei weitere Jahre in Anseith. Im Jahre 1911 konnte er seine langgehegte Absicht eines Studiums an der Philosophischen Fakultät der Deutschen Karl-Ferdinand-Universität in Prag, wie die Universität zur Zeit der k.u.k. Osterreichisch-Ungarischen Monarchie hieß, verwirklichen. Der erste Weltkrieg unterbrach 1914 das hoffnungsvoll begonnene Studium, es folgten harte Kriegsjahre und die Rückkehr in den Lehrberuf als Lehrer in Peterswald und in Schreckenstein im Aussiger Bezirk und dann in der Stadt Aussig selbst. Hier wirkte Othmar Fiebiger, der es im Laufe der Zeit auch zu einem Eigenheim gebracht hatte, mit viel Sachkenntnis, einem umfassenden Allgemeinwissen und starker Neigung, regem Interesse und anerkannter Befähigung erfolgreich als Lehrer und Erzieher und ging in seinen Musestunden der Arbeit nach, die ihm neben seinem Lehrberuf einen Lebensinhalt wurde, der Poeterei. Sie ließ ihn Leid ertragen, sie erfüllte ihn mit Glück und Erlebnisfreude, durch sie schenkte er der Mitwelt, was sein Herz empfand, seinen Geist bewegte und was seine Seele erfüllte.

Im Herbst 1946 ereilte ihn, den tiefgläubigen und volksbewußten Südetendeutschen, wie alle anderen Deutschen der Sudetenländer, das bittere Los und harte Schicksal der Vertreibung aus der angestammten Sudetenheimat. Die Gemeinde Höchst im Odenwald wurde seine erste Gastheimat; nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Auerbach im Landkreis Bensheim kam er in die Stadt Bensheim an der Bergstraße, die die Patenstadt der Arnauer ist, wo er bis zu seinem 65. Lebensjahr und seiner Pensionierung an der dortigen Volksschule unterrichtete. Im Juni 1960 übersiedelte Othmar Fiebiger nach Kempten im Allgäu (Stuibenberg 29). In Gottes Hand liegt das Schicksal der Menschen, der Wandel der Zeit und der Welten Lauf; wohin der Weg des Jubilars noch führt und wie lang seine Bleibe ist, liegt in der Zukunft; sein Beten und sein stilles Hoffen gilt der alten Heimat. Dort nahm er seinen Ausgang, ihre Menschen und die Umwelt, die Berge und das Land, der Himmel mit Sonne,



In der Schule zu Anseith vollendete der Jubilar unser Riesengebirgslied

Mond und Sternen, der Kreislauf des Jahres mit den Feiertagen und dem Alltag waren ihm Impulse für seine Arbeit, prägten seine Art, waren ihm Quelle und Erlebnis für sein Schaffen, sein Denken, für seine begnadete Kunst, zu träumen, zu reimen, zu dichten.

Über das poetische Schaffen des Jubilars lesen wir aus dem Buch seines Lebens. Als Volksschüler soll er den Mädchen seines Heimatdorfes auf Wunsch die ersten Verse für ihr „Poesiealbum“ geschrieben haben, als Achtjähriger schrieb er einen Vierzeiler, der bereits ernste Gedanken verrät und als Dreizehnjähriger schrieb er die Verse für ein Lied, das dann sogar auch in den Nachbardörfern gesungen wurde. Der Tod der Mutter, die er als Dreizehnjähriger verlor, schlug ihm eine Wunde, die Zeit seines Lebens - und wenn er erzählt, so wird es dem Zuhörerkreis deutlich bewußt - und auch heute noch als Narbe brennt, wenn man sie berührt. Erbarmungslos schien ihm das Schicksal in die Tiefe zu stoßen, hier schuf er sich dann die Fundamente, die zur Höhe strebten; die Einsamkeit, das Leid führten zum Nachdenken, zum Grübeln, über die Mitmenschen, die Heimat, das Volk, über Gott und die Ewigkeit. So erzählt er selbst und spricht lebhaft davon, daß ihm die Poesie mit all ihrem heimlichen Lichterglanz, ihrer Gewitterschwere und ihrer ewigen Unruhe zur zweiten Mutter geworden sei. Und welches Glück, zuletzt habe ihm der Himmel wieder das Lachen, den göttlichen Humor geschenkt!

Das Erstlingswerk Fiebigers „Frühlingserwachen“, 1912 in erster Auflage erschienen, umfaßt das lyrische Schaffen aus Kindheits- und Jugendjahren. Während seiner Berufsjahre als Lehrer entstanden Gedichte, Sinnsprüche, Erzählungen und auch einige dramatische Arbeiten. Manches ist leider verloren gegangen; bei der Ausweisung aus der Sudetenheimat nahm man ihm verständnis- und erbarmungslos auch eine Reihe wertvoller Manuskripte aus seinem literarischen Rucksack und dem Wanderbündel. Als Manuskript liegen das Märchendrama „Die Glocke tönt“, das Volksstück „Waldlene“, eine Sammlung von Erzählungen „Die lange Straße“, die Kurzgedichtsammlung „Gucklöcher“ und die Aphorismensammlung „Findlinge“ vor.

Neben dem im Riesengebirgsverlag Renner in Kempten im bayerischen Allgäu erschienenen „Riesengebirgsbuch“ mit Ge-

dichten und Sinnsprüchen und den im gleichen Verlag seit Jahren erschienenen Riesengebirgs-Bildkalendern und den Kalendern für das Braunauer Ländchen, für die Othmar Fiebiger gleichfalls Reime und erklärende und erläuternde Hinweise schrieb, sind in dem gleichen Riesengebirgsverlag, der sich dankenswerterweise auch die Aufgabe stellt, das Werk Othmar Fiebigers der Nachwelt miterhalten zu helfen, die Lyrikbände „Frühlingserwachen“, „Sommerschnitt“ und „Wenn die Herbszeitlosen blühen“ erschienen. Der Dichter hat auch durch die Namen dieser Gedichtsammlungen symbolisch die Lebensabschnitte bezeichnet, von denen die Gedichte und Aphorismen ihren Inhalt und Gehalt, ihre Farbe und ihre Form, ihren Klang und ihren Nachhall erhalten und empfangen haben. Der diesen Zyklus abschließende Gedichtband „Es schneit“ wird in Kürze erscheinen. Man ist versucht, die Gedanken des Dichters bei der Wahl dieses Buchtitels in Einklang mit seinem hohen Lebensalter zu bringen. Wer Othmar Fiebiger kennt, wer weiß, daß er in zahllosen Lesungen, lebhaft, freudig bewegt, den Schalk im Herzen und den Humor auf den Lippen, die Zuhörer in seinen Bannkreis zu ziehen vermag, der wird auch den Gedanken nicht los, daß ein Schneetreiben lustig sein kann und daß der Winter besonders der Jugend und allen, die sich jung fühlen und auch mit der Jugend mitfühlen, auch seine Freude bescheren kann.

„Es schneit“ soll kein Abschied vom geistigen und lyrischen Schaffen sein, nur die symbolische Sammlung von „Winterfreuden“, Winterfreuden im Riesengebirge aus dem Erinnerungserlebnis heraus und Freude und frohes Erleben für den Lebensabend. Er möge für den Jubilar nicht allein geruhsam, sondern froh und bewegt sein, erfüllt von ungebrochenem Schaffensgeist und unverminderter Aktivität. Dann werden Othmar Fiebiger, dem Dichter und Sänger unserer alten Riesengebirgsheimat, wie in den letzten zehn Jahren bei hunderten von Heimatabendenden in Deutschland und in Österreich, vor Heimatvertriebenen und Alteingesessenen weiterhin die Herzen zujubeln. Aus der Echtheit seiner Gefühle, aus der Wahrheit seines Erlebens und seiner Aussage und aus der begnadeten Begabung zu dichterischem Schaffen, lebt sein Werk; daß er es den Menschen seiner alten und seiner neuen Heimat schenkte, dafür werden sie ihm immer dankbar sein.

www.riesengebirgler.de

Das abgekürzte Verfahren

(Aus dem Jägerlateinischen)

Die drei Brüder - nennen wir sie Hollmann - und der Förster Hellauf waren heute zum Untersuchungsrichter vorgeladen. Der Förster hatte neulich nachts in seinem Revier drei Wilddiebe überrascht, die ihm aber schnell unter Hinterlassung ihrer Flinten entsprungen waren. Weil die Drei schon als Wilderer bekannt und auch sonst übel beleumundet waren, hatte sich der Verdacht auf sie gerichtet; Hellauf meinte auch, sie wären's schon gewesen. Aber auf Eid nehmen wollt' er's halt doch nicht, und die drei geriebenen Burschen leugneten Stein und Bein und logen ein „Alibi“ zusammen zum Verzeifeln.

Der Herr Untersuchungsrichter, selber ein Nimrod, der die drei Kerle gern hereingelegt hätte, kralte sich, als er die Angeschuldigten nach angestrengter, vergeblicher Mühe vorläufig hatte abtreten lassen, unmutig hinter'm Ohr. „Mein Latein ist zu Ende!“ brummte er dem Förster zu. Überzeugt bin ich, daß es die Gauner waren - aber beweisen, beweisen - wenn man nur die Flinten da als ihr Eigentum nachweisen könnte, dann hätten wir sie schon drin in der Tinte!“

„Herr Rat“, sagte der Förster, „dürft's ich nicht noch einmal probieren - mit dem abgekürzten Verfahren, mein ich?“ „Was ist denn das für ein Verfahren“, fragte der Beamte neugierig. Aber der Förster schmunzelte bloß und bat: „Lassen Sie mich's einmal probieren, vielleicht hilft's!“ - „In Gottes Namen!“ seufzte der Richter und winkte dem Aktuar, damit dieser die drei Angeschuldigten wieder hereinrufe. - Wie sie eingetreten waren, fing auf einmal der Förster auf sie loszuschimpfen an, daß die drei Burschen wie

angewurzelt dastanden und der Richter ihn mehrmals auf das Unzulässige eines solchen Vorgehens aufmerksam machen wollte, aber nicht damit zu Worte kam. „Ihr Lumpenpack! Ihr Spitzbubengesindel!“ schrie der alte Weidmann. „Diesmal habt ihr Schweinsschädel euch also richtig wieder herausgelogen! Aber der Krug geht solange zum Brunnen, bis er bricht und das nächste Mal wird man euch Galgenbrüder schon erwischen und einstecken, daß euch allen die Rippen im Leibe krachen! Wenn man euch auch diesmal nicht packen kann, geschossen habt ihr ja den Rehbock doch!“ - „So“, rief er ihnen dann nach kurzem Atemholen mit Donnerstimme zu, „jetzt macht ihr, daß ihr zum Kuckuck kommt. Packe jeder seine Flinte und dann hinaus mit euch! Der Herr Rat will euch nicht mehr sehen! Das ist das abgekürzte Verfahren!“

Wie der Blitz fuhren die Burschen auf die Gewehre los. Im Nu hatte jeder sein Gewehr herausgefunden, die auf dem Richtertisch lagen und nun stürmten sie auf die Türe zu. Aber da standen schon schmunzelnd, und zwar recht boshaft, der Untersuchungsrichter, der Förster und zwei Gendarmen. „So, so“, sagte der Rat. „Das sind also doch eure Gewehre! Na, dann könnt ihr ja gleich hübsch dableiben; wir haben schon passende Quartiere für euch!“ Verblüfft starrten die Überlisteten den Förster an. „Verflucht noch amol!“ murmelte dann der Älteste und ließ seine Flinte fallen. „Wie kunnt ma denn su a Rindviech sein und asu eigne! Jitze hilft's Leugna a nischt mehr!“ Und lächelnd winkte der Rat dem Förster zu: „Famos, famos! Allen Respekt vor ihrem abgekürzten Verfahren!“ Kurt Lachmann

Das Trautenauer Treffen findet heuer am 12. und 13. August in Würzburg statt.

„Riesengebirgsheimat“ tritt in ihren 15. Jahrgang

Von Ernst Kröhn-Gießdorf

Vor Ostern 1947 wurde zum erstenmal nach langen Vorbereitungen und nach Überwindung erheblicher Schwierigkeiten das Heimatblatt als hektographierter Heimatbrief an mehrere hundert Riesengebirgler, in den deutschen Osten und Westen, von dem jetzigen Verlags- und Schriftleiter Josef Renner verschickt.

In einer Zeit bitterster Not nach der Vertreibung aus der Heimat war das Erscheinen dieses ersten Heimatblattes für uns alle ein bedeutendes Ereignis, denn der Heimatbrief schuf gleichzeitig eine Plattform, von der aus wieder eine Kontaktaufnahme von den in alle Länder der Welt zerstreuten Riesengebirglern erfolgen konnte, und der Heimatbrief war es, der damals wieder Nachrichten und Wissenswertes von und aus der verlorenen Heimat, so wie wir es jetzt nunmehr schon gewohnt sind, brachte.

Es ist sinnvoll, daß das Eintreten unseres Heimatblattes gerade in die Zeit des Osterfestes, der Wiederauferstehung fällt: das Erscheinen des ersten Heimatblattes war, wenn wir uns heute zurückerinnern, der erste Lichtblick in eine neue Zukunft, es war aber auch zugleich das Band, das uns alle aus dem Riesengebirge miteinander vereinigte. Wir nahmen alle wieder Führung zueinander, wir spürten in uns die Befreiung von dem Alpdruck und des gänzlichen Vergessen- und Verlassenseins in der Fremde!

Wie war es dazu gekommen, wie war es gelungen, wieder Brücken zueinander und zur Heimat zu errichten?

Vater Renner - so können wir ihn nennen, da wir heute wissen, wie er es und je um seine Riesengebirgler besorgt war - hatte, als ehem. christl. Gewerkschaftsleiter Ostböhmens selbst mit seiner Familie heimatvertrieben, kaum in seiner neuen Gastheimat Kempten Fuß gefaßt, die ersten Vorbereitungen für das Erscheinen des Heimatblattes getroffen. Das war damals nicht so einfach. Papier war Mangelware. Wir hatten seinerzeit noch Zwangswirtschaft und dem Direktor Wünsche der Papierfabrik Hegge verdankte er die ersten 2000 Blatt Papier. Es ist erwähnenswert, daß auch das zweite und dritte Heimatblatt im Jahr 1947 schon in einer Auflage von 1400 Exemplaren erschien. Im Jahr 1948, vor der Währungsreform, kamen noch zwei hektographierte Blätter und nach denselben, im August und Dezember, die ersten beiden in der Kösel'schen Druckerei in Kempten gedruckten mit je einer Auflage von 2000 Stück heraus. In der Woche vor der Währungsreform, der Tag X war ja ganz geheim, gelang es Vater Renner, in einer Papierfabrik in der Nähe von Augsburg, einen Posten Zeitungspapier für 120 Reichsmark zu kaufen. Auch damals war noch Zwangswirtschaft. Vier Tage darauf trat die Währungsreform in Kraft. Am ersten Tag danach traf die Papiersendung mit Nachnahme ein, es mußten sofort DM 120,- erlegt werden. Am gleichen Tag kam ein Hilferuf vom ehem. Gewerkschaftssekretär Josef Hille aus Schluckenau, der mit seiner Familie im Flüchtlingslager Furth im Wald aus der alten Heimat angekommen war. Er telegraphierte: „Schicke mir gleich 100 Mark, wir haben kein Währungsgeld erhalten!“ Die 6köpfige Familie von Renner hatte 240 DM am Währungsreformtag erhalten, davon verblieben für den Haushalt bis Ende des Monats ganze 20 Mark.

Hatte Josef Renner vor der Vertreibung im Hohenelber und Trautenauer Lager in Jungbuch alte Freunde und Bekannte getroffen, so hatte er sie gebeten, sobald sie einen neuen Wohnort finden, ihm gleich ihre Anschriften mitzuteilen. Bis zu Weihnachten 1945 hatten schon einige hundert Riesengebirgler Vater Renner ihre neuen Anschriften nach Oberhohenelbe gesandt. Bis zu seiner Vertreibung im Oktober 1946 besaß er nahezu 1000 Adressen. Was noch nach seiner

Wir beglückwünschen unseren 2. Vorsitzenden des
Heimatkreises Hohenelbe,
Landmann Dr. Hans Peter,
zu seiner Ernennung zum
Präsidenten

der Landesanstalt für Aufbaufinanzierung auf das
herzlichste.

Heimatkreis Hohenelbe
Karl Winter
Riesengebirgsverlag
Josef Renner

Vertreibung bis Ende 1946 nach Oberhohenelbe kam, sandte ihm der tschechische Briefträger, der dafür eine gute Bezahlung erhalten hatte, nach Kempten nach.

Wenn die ersten Ausgaben 4-6 Seiten zählten, so waren die ersten gedruckten Hefte schon 8 und später 12 Seiten stark. Anfang 1948 stellten Heimatfreund Ernst Prediger und Oskar Jerie ihre Anschriftenverzeichnisse zur Verfügung. Damals begann die Anlegung der ersten Ortsverzeichnisse, bzw. einer Heimatkartei, die ständig erweitert wurde. Daß dies gelang, war nicht zuletzt der Tatsache zu verdanken, daß Vater Renner bereits sich in den Jahren von 1919 bis 1933 organisatorisch bewährt hatte. Sein Verbandsbezirk, der von Rochlitz angefangen bis hinüber nach Rokitz im Adlergebirge sich erstreckte, zählte über 6000 Gewerkschaftsmitglieder. Durch fast 15 Jahre war er ehrenamtlicher Geschäftsführer des Gauverbandes kath. nichtpolitischer Vereine mit einer Gefolgschaft von über 15000 Mitgliedern. Nur so nebenbei sei auch an die vielen Wanderfahrten von 1925 bis 1933 erinnert mit über 25000 Teilnehmern.

Ohne der organisatorischen Leitung von Renner hätte es keine Renovierung der Augustinerklosterkirche, der Dekanalkirche, aber auch keine Nothilfe (Auspeisung der Armen und Unbemittelten) durch mehrere Jahre unter Mithilfe der Stadt und des Caritasverbandes in seinem christl. Gewerkschaftshaus gegeben. All dies sei hier nur am Rande bemerkt, aber es ist wichtig, nicht allein um des Verdienstes und der Anerkennung willen, sondern der Tatsache wegen, daß Vater Renner immer da war, „wenn Not am Mann war“!

Wenn wir uns dessen bewußt sind, daß zur Zeit der Gründung unseres ersten Heimatblattes kein anderes Landschaftsgebiet des ehemaligen Sudetenlandes über ein solches verfügte, dann können wir Riesengebirgler darauf stolz sein, daß mit dem ersten Erscheinen im wahrsten Sinne des Wortes eine Pionierarbeit auf diesem Gebiete des kulturellen Lebens geleistet wurde!

Anlässlich des Eintrittes unseres Heimatblattes in seinen 15. Jahrgang soll diesem in unserem Riesengebirgsmuseum in Marktoberdorf ein Ehrenplatz eingeräumt werden.

In ihren 15. Jahrgang

tritt diesen Monat unsere Heimatzeitung „Riesengebirgsheimat“. Es dürfte das älteste unter den vielen anderen Heimatblättern aus den Landschaftsgebieten des Sudetenlandes sein. Und niemand wird uns bestreiten, daß es von Anfang an zu den inhaltsreichsten, bestgestalteten und gut illustrierten Heimatblättern gehört. Wir werden kaum ein ähnliches Blatt mit der gleichen Seitenzahl zu dem derzeit

sehr volkstümlichen und niederen Bezugspreis finden. Es soll keine Verherrlichung für den Verlag, viel weniger für die Schriftleitung sein, wenn wir feststellen, daß alles getan wurde, um unseren Riesengebirglern ein gutes Heimatblatt mit allen Anforderungen allmonatlich zu bieten. Anlässlich des 40jährigen Priesterjubiläums des Hochw. Herrn Prälaten Richard Popp in Altötting kam es mit dem ehem.

† Altbürgermeister Alfons Kolbe, dem damaligen Vorsitzenden des Heimatkreises Trautenau, zu einer Aussprache. Er legte mir die Vorteile für ein einheitliches Heimatblatt der beiden Kreise Hohenelbe-Trautenau dringend ans Herz. Es war mir von Anfang an klar, daß nur ein einheitliches Heimatblatt allen Riesengebirglern aus diesem großen Landschaftsgebiet von Nutzen sein könnte. Diese Bemühungen wurden beiderseitig fortgesetzt, später unter Mitwirkung prominenter Persönlichkeiten.

Bis Ende 1957 erschien unser Heimatblatt in einer Auflage von 5000 Stück mit einer Seitenzahl von 24 monatlich. Der Bezugspreis betrug damals 80 Pf. einschließlich der Zustellgebühr. Erst im letzten Quartal 1957 mußten wir eine Erhöhung um 10 Pf. vornehmen, sodaß ein Heft sich auf 90 Pf. einschließlich aller Gebühren stellte. Das Heimatblatt des Trautenauer Heimatkreises, das der Seitenanzahl nach gegenüber dem unseren 8 Druckseiten weniger hatte, kostete damals bereits DM 1.20 einschließlich Heimatkreis-Abgabe und Versandgebühr. Das einzelne Heft aber stand gegenüber dem unseren um 20 Pf. im Bezugspreis höher.

Als mit Januar 1958 unsere „Riesengebirgsheimat“ als einheitliches Blatt für das ganze Riesengebirge erschien, wir hatten vom früheren Blatt 2917 Bezieher übernommen, erhöhte sich die Gesamtseitenzahl von 24 auf 32. Das bedeutete für die Bezieher aus dem Trautenauer Heimatkreis eine hundertprozentige Erhöhung nicht nur an Seitenzahl, sondern auch an Inhalt. - Diese Begünstigung kam allen aus den beiden Heimatkreisen Hohenelbe und Trautenau zugute. Weil der Bezugspreis, wie bereits erwähnt, des Trautenauer Blattes um 20 Pf. höher war, entschloß ich mich, diesen Beziehern noch die Bildbeilage „Unser Sudetenland“ zum alten Bezugspreis von DM 1.20 beizulegen, wodurch sich die Gesamtseitenzahl für die Trautenauer auf 40 erhöhte.

Durch die enorme Preis- und Lohnerhöhung in den letzten Jahren und in der Erwartung, daß es gelingen werde, die Bezieherzahl von 8000 auf 10000 zu erhöhen, welches Ziel aber nicht erreicht wurde, erwies sich unsere Voraussetzung als nicht gegeben.

Anläßlich des 15. Gedenktages möchte ich noch einmal feststellen, daß die Herausgabe von Heimatblättern nicht Selbstzweck ist, sondern dem großen Ganzen der Gemeinschaft, den Beziehern und Lesern zugute kommen soll. So haben wir es gehalten.

Der wirtschaftliche Erfolg kam nicht dem Verlag, sondern durch die Verstärkung der Seitenzahl und des Inhaltes allen zugute.

Ich halte es für notwendig, daß man diese Tatsache gerade jetzt noch einmal ganz klar und deutlich herausstellt. Von den Bezugsgebühren allein hätten wir nie das tun können, wenn unserem Verlag nicht andere Einnahmequellen zur Verfügung ständen.

Liebe Riesengebirgler!

Eben erschien Othmar Fiebigers vierter Lyrikband

„Es schneit“.

Es war ein weiter, manchmal auch recht schwerer Weg, den der Dichter unseres Riesengebirgler Heimatliedes vom „Frühlingserwachen“ über den „Sommerschnitt“, über „Wenn die Herbstzeitlosen blühen“ gehen mußte. Menschenschicksale und Völkerkatastrophen liegen dazwischen. Nichts zog an Fiebiger spurlos vorüber. Alles kerbte, drückte, grub sich in die Tiefe:

Seine jetzige Gedichtsammlung ist Reife, Abgeklärtheit, Weisheit, ist Zwiesprache mit Gott und Ewigkeit. 75 Jahre reden zu den Menschen... mahnen zur Wahrheit, zum Mut, zur Gerechtigkeit, Herzengüte.

Stille Menschen ladet Fiebiger zu sich zu einer besinnlichen Stunde. Aber im Riesengebirge lacht auch immer wieder die Sonne durch nach Wind und Wolken, Donner und Blitz. Fiebigers Schalk sitzt überall und sein Humor ist auch im Schneewetter auf den Beinen. 96 Seiten zeigt Euch das neue Büchlein. Mitten drin in seinen blauen Bergen und grün-

Wir wissen es alle, daß alljährlich viele hunderte von Heimatfreunden in die Ewigkeit gehen. Der Großteil davon sind Bezieher unseres Heimatblattes. Der Bezug wird vielfach von den Hinterbliebenen fortgesetzt. Aber auch die Zahl jener ist nicht gering, die alleinstehend waren oder wo die Angehörigen kein Interesse mehr für das Blatt besitzen. Auffallend ist es oft, daß es sich gerade um Familien handelt, die wirtschaftlich keine Sorgen haben. Der normale Abgang an Beziehern macht immerhin im Jahr einige hundert aus. Wenn wir nicht wollen, daß unser Heimatblatt seine Seitenzahl in Zukunft einschränkt, dann bitte, müßt Ihr alle mithelfen, daß wir nicht nur die normalen Verluste ergänzen, sondern darüber hinaus noch trachten, daß unser Heimatblatt in noch tausende Familien, von denen es bisher nicht gehalten wird, Eingang findet.

Der Heimatkreis Trautenau hat in den Jahren 1958/59 zum Großteil die Verluste, die nicht gering waren, durch eigene Werbungen ergänzt. Der bedeutend kleinere Rückgang im Jahr 1960 steht in gar keinem Verhältnis zu den früheren normalen Abgängen. Auch vom Verlag aus unterblieb in den letzten Jahren eine größere Werbetätigkeit.

Bitte helft alle mit, im heurigen Jahr neue Abnehmer zu gewinnen. Den Werbern gewähren wir wie bisher schöne Buchprämien.

Infolge der Lohn- und Preiserhöhung in den letzten Jahren sind wir gezwungen, den Bezugspreis bei den sog. Verlagsbeziehern mit 1. April um 10 Pf. für das Heft zu erhöhen, d. h. von 90 Pf. auf DM 1.-.

Unsere größte Aufgabe im 15. Jahrgang bleibt die Werbung für unser Heimatblatt.

Wenn ich Euch heute für Eure Gefolgschaftstreue durch volle 14 Jahre danke, dann bitte ich alle Bezieher und Leser helft neue Abonnenten werben. Es gibt noch tausende von Riesengebirgsfamilien in ganz Westdeutschland, im Ausland, die unser Blatt noch nicht einmal kennen. Ihr habt es in der Hand, daß Euer Blatt auch weiterhin in seiner bisherigen Aufmachung erscheinen kann. Selbst Tages- und Wochenblätter mußten sich in den letzten Jahren zusammenschließen, um weiterbestehen zu können. Kein Wunder, wenn kleine Blätter nicht lebensfähig sind. Eines Tages werden sie nicht mehr sein, auch wenn sie einen sehr hohen Bezugspreis für wenig Gebotenes einheben.

Zum Schluß möchte ich allen Mitarbeitern, Berichterstattern, Abonnenten und Lesern für ihre bisherige Tätigkeit und Treue danken: Euer Heimatblatt wird das sein und bleiben, was Ihr durch eine große Gefolgschaft an Lesern aus ihm macht. Und was wären wir alle ohne unser Heimatblatt: ... Blätter, die der Wind verweht!

Ein recht schönes Osterfest wünscht Euch und Euren Familien von ganzem Herzen
Josef Renner.

nen Tälern steht der Dichter, mitten in seiner Heimat, seinem Volke... aus dem er zeitlebens seine Kräfte schöpfte. Greift darnach, lernt Euren Othmar Fiebiger noch besser kennen, der den Namen Eurer Heimat in alle Welt trägt.

Nach seinem 65. Geburtstag, das sind heuer 10 Jahre, erschien in unserem Verlag sein zweites Werk „Sommerschnitt“. Vor 5 Jahren, zu seinem 70. erschien das Büchlein „Herbstzeitlosen“, vor 2 Jahren noch einmal sein Erstlingswerk, das daheim vor fast 50 Jahren erschien, in dritter und vierter Auflage „Frühlingserwachen“. In vier hundert von Riesengebirgsfamilien sind die drei bisher erschienenen Büchlein daheim. Jetzt kommt sein letztes dazu. Der Dichter sagte es ja immer selber, vier Werke meiner Lyrik will ich meinen Landsleuten schenken.

Allen Heimatfreunden, die die früheren Ausgaben bezogen haben, wollen wir nach dem 10. April das neue Werk „Es schneit“ ohne Voranmeldung senden.

Um allen Heimatfreunden den Ankauf zu ermöglichen, haben wir wieder, wie bei den früheren Werken, einen vollstümlichen Preis festgesetzt. Bitte, nehmt es gerne an, es bringt wie all die anderen wieder viel Besinnlichkeit und auch Humor in Eure Familien.

Heimatkreis Trautenau



„Ferdinand-Liebich-Hilfswerk“ und „Alfons-Kolbe-Studienstiftung“

Dr. Josef Klug, München (Pilnikau)

Der Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau hat seit seinem Bestehen der sozialen Betreuung seiner bedürftigen Landsleute stets große Aufmerksamkeit geschenkt. In der Gesamtsumme hat er an geldlichen Unterstützungsbeiträgen an einzelne Landsleute und für Paketaktionen nach Mitteleuropa bereits viele Tausende DM aufgewandt. Diese soziale Aufgabe wird auch künftig fortgeführt werden. Die Mittel für diese Sozialarbeit fließen aus Spenden unserer Landsleute und zum Teil auch aus Überschüssen, die einzelne Heimattreffen erfreulicherweise erbracht haben. Der Spendenfonds wird vom Heimatkreis, vertreten durch seinen Vorstand und Hauptausschuß, verwaltet.

Als am 26. 1. 1954 der damalige stellv. Vorsitzende des Heimatkreises, Altbürgermeister Dipl.-Ing. Ferdinand Liebich, leider viel zu früh für sein Alter und seine berechtigten Lebenserwartungen in Bayreuth starb und damit für den Heimatkreis und seine vielseitigen Aufgaben ein wertvoller Mitarbeiter für immer ausfiel, beschloß der Heimatkreis anlässlich des Heimattreffens im Jahre 1954 in Rothenburg ob der Fulda, in dankbarer Würdigung seines Wirkens und Schaffens in der alten Riesengebirgsheimat und in seinem neuen Wirkungskreis Bayreuth und in seiner Eigenschaft als Mitbegründer und stellv. Vorsitzender des Trautenauer Heimatkreises die bisherige Sozialarbeit und den Sozialfonds als „Ferdinand-Liebich-Hilfswerk“ fortzuführen.

Für alle Spenden, die seither an das „Ferdinand-Liebich-Hilfswerk“ seitens unserer Landsleute (Einzelpersonen, Gruppen, Firmen und Heimatgruppen) überwiesen oder übergeben wurden, sei bei dieser Gelegenheit auch im Namen aller Unterstützungs- oder Paketempfänger aufrichtigst gedankt! Gleichzeitig bitten Vorstand und Hauptausschuß die Landsleute recht herzlich, in der Spendenfreudigkeit auch künftig nicht zu erlahmen und weiterhin Spenden, in welchem Betrag sie auch immer von den Landsleuten erübrigt werden können, ausschließlich auf das Postscheckkonto „Frankfurt/Main Nr. 62 874, Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau, Dillenburg/Hessen“ direkt oder über eine Geldanstalt zu überweisen oder direkt mittels Postanweisung an die Adresse „Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau“ - Geschäftsführung in Dillenburg/Hessen die Spende zu übersenden.

Nicht minder wichtig als die Sozialarbeit ist die kulturelle Aufgabe des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau. Sie läßt in ihrer Breiten- und Tiefenwirkung noch viele Erwartungen offen und bedarf neben der finanziellen Förderung des Gesamtprogramms und einzelner Teilaufgaben vor allem der bereitwilligen Mitarbeit von Landsleuten, die in gleicher Weise von Idealismus und Heimgläubigkeit erfüllt sind wie ihnen fachliche Fähigkeiten, Begabung und der Wille zur freiwilligen Mitarbeit eigen sein sollten.

Um die Kulturarbeit von der finanziellen Seite her eigenständig zu machen und sie stärker auf Spezialaufgaben auszurichten, ist eine Stärkung der „Alfons-Kolbe-Studienstiftung“ in ihren finanziellen Mitteln unerlässlich. Diese Stiftung wurde anlässlich des Heimattreffens im Jahre 1957 in

Würzburg nach dem am 22. 2. 1957, nach langer und schwerer Krankheit, erfolgten Ableben des unvergessenen, um die Stadt Trautenau und den damaligen politischen Bezirk Trautenau und den Trautenauer Heimatkreis hochverdienten Altbürgermeisters Alfons Kolbe, der seine neue Heimat in Esslingen gefunden hatte, durch einen Beschluß des Hauptausschusses des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau begründet. Mit der Stiftung sollte das Andenken an das Wirken und Schaffen des Gründers, 1. Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau, Alfons Kolbe, stets im Gedenken der Nachwelt verankert bleiben und gleichzeitig wissenschaftliche Arbeiten über das Riesengebirge, unter besonderer Berücksichtigung des Landkreises Trautenau, finanziell gefördert werden. Studenten, die aus dem Landkreis Trautenau oder aus der Stadt Würzburg stammen und an der Würzburger Universität studieren, sollen mit Vorrang berücksichtigt werden.

Die Verwaltung der Stiftungsmittel und die Entscheidung über eine finanzielle Unterstützung oder Förderung wissenschaftlicher Arbeiten obliegt einem Kuratorium, dessen Mitglieder vom Hauptausschuß des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau gewählt wurden. Ihm gehören unter anderen der Oberbürgermeister der Stadt Würzburg und der Vorsitzende des Trautenauer Heimatkreises an. Dem Sinn und Zweck einer Studienstiftung entsprechend, wäre es wünschenswert, wenn Firmen, Organisationen und Landsleute, die sich wieder eine besonders günstige wirtschaftliche Position schaffen konnten, einmalig oder wiederholt einen namhaften Spendenbetrag leisten würden. Das Kuratorium ist natürlich auch für gern gegebene kleine Spenden von Landsleuten, deren guter Wille stärker ist als ihre finanzielle Leistungsfähigkeit, aufrichtig dankbar. Mit dem herzlichsten Dank an alle bisherigen Spender verbindet das Kuratorium der Stiftung die Bitte zu einer weiteren Spendenleistung und appelliert besonders an die begüterten Landsleute und hier wieder vor allem an alleinstehende, kinderlose Ehepaare, unabhängige Landsleute und Firmen, aber auch an die Heimatgruppen, mit der Bitte um Überweisung auch größerer Spenden.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Studienstiftungen, die in der alten Heimat für Studenten an der Trautenauer Realschule, dem späteren Reform-Real-Gymnasium und an der Lehrerbildungsanstalt und auch für Studenten an der Prager Deutschen Universität und der Deutschen Technischen Hochschule gemacht wurden.

Alle Spenden sind allein und ausnahmslos auf das „Konto Nr. I/2575, Alfons-Kolbe-Studienstiftung bei der Städtischen Sparkasse Würzburg“ zu überweisen. Die Überweisungen können mittels Postanweisung auf das genannte Konto oder durch Überweisungsauftrag bei jeder Geldanstalt (auch Postscheckamt) auf das genannte Konto durchgeführt werden.

Aus gegebener Veranlassung machen wir darauf aufmerksam, daß niemand befugt ist, Spenden für die beiden genannten Stiftungen auf sein Postscheckkonto oder Geldan-

staltskonto überweisen zu lassen, um dann die eingelaufenen Spenden weiterzuleiten.
Es wird dagegen dankbar begrüßt, wenn in den Kreisen unserer Landsleute für Spenden an die beiden Stiftungen geworben wird und wenn sich die Landsleute, bewußt der großen sozialen und kulturellen Aufgaben des Heimatkreises, aus eigenem Entschluß zu einer Spendenleistung bereithalten.

Ohne jede Ausnahme sind die Spenden ausschließlich direkt erbitten:

1. Für das „Ferdinand-Liebich-Hilfswerk“ auf das Postcheckkonto Frankfurt/Main Nr. 62 874, Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau, Dillenburg/Hessen;
2. Für die „Alfons-Kolbe-Studienstiftung“ auf das Konto Nr. I/2575, Städtische Sparkasse Würzburg.

Ferdinand-Liebich-Gedächtnispende

Spenderliste 36 und 37

Elstner Rudolf, Marschendorf IV	DM 1.80	Brauner Olga, Marschendorf IV	DM 2.—
Rücker Franz, Welhotta	DM 1.—	Flegel Erwin, Schatzlar 220	DM 1.—
Erben Alfred, Bernsdorf 199	DM 1.—	Friedrich Hermine, Staudenz	DM 6.—
Dworak Hilda, Jungbuch 109	DM 1.80	Fröhnel Alois, Jungbuch 325	DM 2.—
Zukunft Leni, Trautenau	DM 5.—	Ulrich Josef, Wolta 113	DM 2.—
Goder Hans, Trautenau	DM 0.50	Benker Karl, Trautenau	DM 3.80
Zieries Franz, Trautenau, Brunhildestraße 12	DM 5.—	Baudisch Josef, Kaile 16	DM 8.—
Ettelt Erich, Pilnikau 176	DM 2.—	Falge Josef, Trautenau, Widmuthgasse 21	DM 1.80
Thim Peter, Wildschütz 114	DM 0.50	Fiedler Helene, Trautenau, Radetzkystraße	DM 5.—
Gottstein Marie, Trautenau, Lohengrinstraße 19	DM 2.50	Fink Josef, Mittel-Altenbuch 34	DM 1.—
Kuhn Rosa, Trautenau, Heinr.-Kleist-Straße 8	DM 0.80	Fleischer Franz, Bernsdorf 124	DM 2.—
Umlauf Emil, Trautenau, Rote Berggasse 18	DM 2.60	Borufka Franz, Oberaltstadt 301	DM 1.80
Urbanetz Emil, Parschnitz	DM 1.—	Futter Maria, Wildschütz 183	DM 2.—
Drescher Paul, Schwarzwasser	DM 2.—	Jansch Siegfried, Altsedlowitz	DM 0.80
Ullrich Martha, Trautenau, Gudrunstraße 42	DM 2.60	Ph. Mr. Jirmann, Oberaltstadt	DM 5.—
Gall Helene, Oberschwester, Trautenau	DM 5.—	Wagner Gottfried, Trautenau, Rinnelstraße 24	DM 1.—
Groh Rudolf, Trautenau, Kleiner Weg 4	DM 0.80	Watzke Anna, Koken 59	DM 1.80
Gegenbauer Marie, Johannisbad	DM 1.80	Zölfel Josef, Trautenau-Neuhof 46	DM 3.80
Ullrich Gustav, Welhotta	DM 1.—	Ph. Mr. Futter Ernst, Marschendorf IV	DM 3.80
Gold Adolf, Weigelsdorf	DM 1.—	Barth Franz, Kaltenhof	DM 1.30
Glaser Beda, Trautenau, Freieung 11	DM 2.—	Dr. Feist Emil, Wolta	DM 6.80
Braun Ernst, Weigelsdorf 84	DM 0.50	Fischer Emil, Trautenau, Brauerei	DM 2.60
Berger Anna, Trautenau, Freieung	DM 2.—	Jäger Hieronymus, Parschnitz	DM 1.—
Bernatschek Olga, Lehrerin, Großsaupa	DM 10.—	Jirasek Marie, Oberaltstadt	DM 2.80
Bamberger Gustav, Trautenau	DM 1.—	Neisser Olga, Qualisch	DM 1.—
Baier Franz, Slatin 28	DM 0.80	Vieldorfer Josef, Bösig	DM 2.60
BBischof Helene, Trautenau, Fichtestraße 11	DM 1.80	Volech Franz, Bernsdorf 188	DM 2.80
Block Berta, Kaschhof 1	DM 3.80	Wagner Berthold, Niederaststadt 57	DM 0.60
Both Vinzenz, Trautenau, Silbersteinstraße 3	DM 1.70	Buchberger Rudolf, Petzer 154	DM 1.80
Ball Hilde, Petzer	DM 3.—	Blasschke Josef, Trautenau, Walhallastraße 16	DM 3.—
Gleissner Anton, Trautenau, Krankenhausgasse 21	DM 0.80	Fiedler Gearg, Niederaltstadt 39	DM 3.—
Überle Engelbert, Grادلitz 86	DM 2.—	Flögel Wilma, Ketzelsdorf	DM 0.80
Drössler Laura, Trautenau, Ringplatz 9	DM 1.80	Dillenburg, den 22. 2. 1961	
Erben Filomena, Trautenau, Ringplatz	DM 3.80		
Goldmann Max, Altsedlowitz 99	DM 1.—		
Freissler Anna, Trautenau, Beethovenstraße 20	DM 1.50		
Frenzel Gustav, Trautenau, Neuhof 25	DM 2.—		
Bradler Adele, Trautenau, Heinr.-Kleist-Straße 14	DM 2.—		
Etrich Maria, Marschendorf I/72	DM 1.—		
Baudisch Josef, Baudnitz 36	DM 1.—		
Baier Maria, Lampersdorf 67	DM 2.—		
Groh Siegfried, Trautenau, Siegestraße 7	DM 1.80		
Gürtler Laura, Jungbuch 224	DM 1.80		
Fiedler Josef, Oberurbach	DM 2.—		
Dr. med. dent. Föbst Peter, Trautenau	DM 3.80		
Freisleben Anneliese, Schatzlar 269	DM 2.80		
Barth Josef, Nieder-Kleinaupa 41	DM 0.95		

Kassabericht für 1960

des Ferdinand-Liebich-Hilfswerkes

Einnahmen:	DM
Saldo vom 31. 12. 1959	2 194,24
Spenden vom 1. 1. 1960 bis 31. 12. 1960	760,50
	DM 2 954,74
Ausgaben:	DM
Unterstützungen vom 1. 1. 1960 bis 31. 12. 1960	630,17
Ostzonenpäckchenaktion Weihnachten 1960	284,43
Spende an Altersheiminsassen Weihnachten 1960	191,45
Saldo vom 31. 12. 1960	1 848,69
	DM 2 954,74
Dillenburg, den 5. 1. 1960	Erwin Herrmann

Bundestreffen des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau.

Bei dem diesjährigen Heimat-Treffen in Würzburg soll für die Jugend eine billige Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeit geschaffen werden, sofern sich einige Jugendliche daran beteiligen.

Für die Übernachtung, das Abendessen am Samstag, das Frühstück und Mittagessen am Sonntag würden die Kosten 5,- DM betragen.

Da der Platz in der Jugendherberge wegen der Hauptreisezeit im August begrenzt ist, bitte die Anmeldungen möglichst bald bekannt geben an:

Anneliese Felzmann, Würzburg, Elstergasse 2.

Wir wollen uns als Jungen und Mädchen einige Stunden zusammenfinden und diese mit Singen, Spielen, lustigen Darbietungen usw. verbringen.

Ein genaues Jugendprogramm wird noch veröffentlicht. Die Jungen und Mädchen, die in der Jugendherberge übernachten, erhalten nach der Anmeldung noch ein Rüstblatt mit näheren Angaben zugeschickt.

(Anmeldung möglichst bis 31. 4. 1961!)

Buchbesprechung

Was nicht in den Geschichtsbüchern steht

I. Teil von Ernst Paul - Emil Werner. Verlag: „Die Brücke“. Ein ganz zeitgemäßes und hochinteressantes Buch von 120 Seiten: vom Kampf und Aufstieg der Arbeiterschaft. Die Alten gewahren alle noch einmal jene Wege, die sie vielleicht selber einmal mitmarschierten, die Jugendlichen von heute aber sehen mit aller Deutlichkeit, was ihnen ihre Väter, Großväter, Urgroßväter für Wege ebneten und wie sie oft unter ungeheueren Opfern und Kampfbereitschaft sogar ihr Leben einsetzten. Jugend, blättere Seite für Seite und sieh: wie der Zwölfstundearbeitstag, die Kinderarbeit, die verantwortungslose Ausbeuterei verschwand, wie aus den rechtlosen Proleten und Leibeigenen wieder Menschen wurden. Das Buch ist klar, lebensnahe und volkstümlich geschrieben: greift darnach!

Das Aprilheft ist ausnahmsweise 40 Seiten ohne Bildbeilage stark.

Bundesminister Dr. Seebohm kommt zum Heimattreffen nach Würzburg

Das Bundestreffen 1961 des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau, das, wie bereits gemeldet, am 12. und 13. August in der Patenstadt der Trautenauer, in Würzburg, abgehalten wird, erhält eine besondere Bedeutung dadurch, daß einmal der vor fünf Jahren erfolgten Übernahme der Patenschaft über Stadt und Landkreis Trautenau durch die Stadt Würzburg festlich gedacht werden wird und daß der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister Dr. Ing. Hans-Christoph Seebohm, erstmalig auf einem Heimattreffen des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau anwesend sein und sprechen wird. Als Vertreter der Patenstadt wird Oberbürgermeister Dr. Helmuth Zimmerer zu den Festteilnehmern sprechen. Die traditionelle Veranstaltungsfolge der Trautenauer Heimattreffen wird auch in diesem Jahr eingehalten. Eine Gedenkfeier mit einer Kranzniederlegung leitet die offiziellen Veranstaltungen ein; die ordentliche Hauptversammlung wird am Samstagnachmittag abgehalten; im Anschluß daran finden Sondertagungen und Gruppentreffen statt. Der Samstagabend vereinigt die Landsleute im festlichen Begrüßungsabend. Am Sonntagmorgen finden ein katholischer und ein evangelischer Gottesdienst

statt und anschließend die Dichterlesung. Am Sonntagnachmittag klingt das Treffen mit einem zwanglosen Beisammensein u. evtl. weiteren Gruppentreffen aus. Für Montag sind für interessierte Landsleute Ausflugsfahrten in das schöne Frankenland, das schon Viktor von Scheffel als „den weiten Gottesgarten“ besungen hat, vorgesehen.

Das vollständige Veranstaltungsprogramm mit den endgültigen Zeit- und Ortsangaben veröffentlichen wir in der Mai-Folge der „Riesengebirgsheimat“. Wünsche betreffend Zuweisung von Lokalitäten für Gruppentreffen bitte ausschließlich an Herrn Dr. Emil Feist, Versbach über Würzburg, Gartenweg 7, der auch dankenswerterweise den Vorsitz des vorbereitenden Ausschusses für das diesjährige Heimattreffen übernommen hat, zu richten.

Der Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau ruft alle Landsleute zur Teilnahme am diesjährigen Heimattreffen, verbunden mit der 5jährigen Patenschaftsfeier, auf und bittet schon heute, alle Vorbereitungen zu treffen, um den Besuch zu sichern und ein frohes Wiedersehen im Geiste heimatlicher Verbundenheit und der Treue und Liebe zur angestammten alten Riesengebirgsheimat erleben zu können.

Sudetendeutscher Tag in Köln

Vorläufige Festfolge

Freitag, den 19. Mai 1961

19.00 Uhr Kulturpreisverleihung mit anschließendem Konzert „Großer Gürzenich-Saal“.

Samstag, den 20. Mai 1961

11.00 Uhr „Festliche Eröffnung“ und „Europapreisverleihung“ „Großer Gürzenich-Saal“.

15.00 Uhr Volksgruppentagung „Großer Auenaal“ Festgelände.

20.00 Uhr „Volkstumsabend“ - Kongreß-Saal, Halle VIII.

Sonntag, den 21. Mai 1961

9.00 Uhr Gottesdienste.

10.30 Uhr Großkundgebung, Freigelände der Messe GmbH, Deutz-Tief (5 Minuten von den Hallen entfernt).

Montag, den 22. Mai 1961

ab 9.00 Uhr Erziehungstagung
Wirtschaftstagung
und weitere Tagungen, die noch nicht feststehen.

Von Samstagfrüh bis Montagabend sind für das Treffen der Landsleute die großen Messehallen, die mit Tischen und Stühlen ausreichend ausgestattet werden, von der Messe-GmbH gemietet.

Zimmerbestellung: Die Bestellkarten für die Zimmerbestellungen haben Sie mit den Festabzeichen erhalten. Diese Bestellkarten hat das Städt. Verkehrsamt beigelegt, jedoch



die Angabe des letzten Bestelltermins vergessen. Als letzter Bestelltermin wurde der

15. April 1961

festgesetzt. Je früher die Zimmerbestellungen vorgenommen werden, je billiger und klagloser kann die Zuweisung erfolgen. Eventuelle Wünsche können bei frühzeitiger Bestellung berücksichtigt werden. Nach Eingang der Bestellkarte erhalten Sie seitens des Städt. Verkehrsamtes die Zuweisung des Zimmers, das Sie diesmal nicht im vornhinein zahlen müssen. Die Abrechnung macht der Vermieter direkt mit dem Mieter. Nur die Vermittlungsgebühr von DM 1,- pro Bett müssen Sie nach Erhalt der Zimmerzuweisung mit beigelegter Zahlkarte einzahlen.

Trachten: Wir bitten alle Landsleute, die eine Tracht besitzen, diese in Köln zu tragen.

Wiedersehensfeier in Bensheim 1961

Die Stadt Bensheim an der Bergstraße, Patenstadt der Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung, veranstaltet gemeinsam mit dem Heimatkreis Hoheneibe die Wiedersehensfeier 1961 in den Tagen vom 26. - 28. August. Da eine Woche später das Bergsträßer Winzerfest stattfindet, steht für die Riesengebirgler das Winzerdorf am Bensheimer Marktplatz zur Verfügung, in dem an die 2000 Personen Platz finden. Es bietet sich bei dieser Gelegenheit die Möglichkeit, den Urlaub an der Bergstraße zu verbringen und in der Winzer-

festwoche 9 vergnügte Tage mit den Bensheimern zu erleben. Wer im Jahre 1957 im Winzerdorf mit Verwandten, Freunden und Bekannten zusammenkam, hat diese Tage noch in bester Erinnerung.

Die Patenstadt wird an die Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung noch besondere Einladungen verschicken.

Laufende Berichte werden nur im Riesengebirgsheimatblatt veröffentlicht.

Ehrende Anerkennung für einen Sudetendeutschen

Als Bundestagsabgeordneter Hans Schütz den 50. Geburtstag beging, gehörte er erst seit kaum einem Jahr dem Bundestag an, aber er hatte schon in jahrelanger Arbeit als sozialpolitischer Referent der kirchlichen Hilfsstelle der Heimatvertriebenen in München, als Vorsitzender der Union der Ausgewiesenen innerhalb der CSU, als Vorsitzender des Flüchtlingsausschusses des Wirtschaftsrates für das vereinigte Wirtschaftsgebiet in der Ackermann-Gemeinde und in vielen Ehrenämtern sehr wesentlich dazu beigetragen, daß in der Bundesrepublik die Eingliederung der Heimatvertriebenen kein so hoffnungsloses, unlösbares Problem mehr war, wie es in den dunkelsten Notjahren unmittelbar nach dem Zusammenbruch angesichts des unbeschreiblichen Elends den Verantwortlichen erscheinen mußte. Freilich war auch in den nächsten zehn Jahren noch eine gewaltige Arbeit zu leisten. Daß sie bewältigt wurde, daß den Heimatvertriebenen in den frei gebliebenen Teilen Deutschlands ein menschenwürdiges Dasein und eine neue Heimat geschaffen werden konnte, mag den nun 60jährigen Hans Schütz mit Befriedigung und Stolz erfüllen, denn dieses Jahrzehnt seines Lebens, das er diesem Werk gewidmet hat, war ein beachtlicher Beitrag zum Erfolg.



So haben alle, die Hans Schütz kennen und seine Leistung zu würdigen wissen, guten Grund, ihm auch für die Zukunft das Beste zu wünschen.

Dr. Hans Ehard, Bayerischer Ministerpräsident

Der 4. März 1919 in Arnau

Frau Marie Just, früher Arnau, Waldzeile, jetzt in Attendorf, schickt uns eine Schilderung über eine damalige Begebenheit.

Am 4. März 1919, nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, hatten sich einige hundert Einwohner vor dem Rathaus versammelt, um für die Sudetendeutschen das Selbstbestimmungsrecht zu erhalten. Vor 4 Monaten war die Einverleibung in den tschechoslowakischen Staat erfolgt, ohne daß man die Deutschen gefragt hätte. Frau Just hatte sich damals gerade ein halbes Brot beim Bäckermeister Albin Patzelt geholt, welches eine Person auf eine Woche erhielt, da traf sie die Frau Sachs und die beiden gingen miteinander in den Lauben. Beim Eckhaus Langer mußten die Frauen die Straße überqueren. Da krachte vom Rathaus her ein Schuß und traf die Frau Sachs ins Herz, die sofort tot war. Apotheker Max Iwonsky war der erste, der ihr zu Hilfe kam, er stellte

aber sofort den Tod fest. Ein zweiter Schuß traf Fräulein Baudisch in den Hinterkopf, auch sie war gleich tot. Das Rathaus war damals mit einer Abteilung Tschechen besetzt. Der Leutnant hatte keinen Schießbefehl gegeben, einer davon hatte ganz eigenwillig in die Menge geschossen. Daraufhin stürmten die Frauen und Männer das Rathaus, nahmen ihnen die Gewehre weg und haben die Tschechen verprügelt. Bei diesem Gemenge bekam auch noch Frau Just einen Stich in den linken Unterarm und wurde ebenfalls von Apotheker Iwonsky verbunden. Am anderen Tag wurden viele Deutsche verhaftet, am zweiten Tag aber wieder freigelassen. Der tschechische Leutnant hieß Euserle. Frau Just hatte sich alles gut aufgeschrieben, aber mit der Vertreibung gingen ihr auch diese Schriftstücke verloren. Ohne daß irgendeine Ursache da war, schoß ein einzelner Tscheche damals 2 deutsche Frauen bei einer Demonstration am Marktplatz nieder, nur weil sie Deutsche waren.

Ortsgruppe Esslingen-Neckar

Der traditionelle Kappenabend am 11. Feber war wieder ein voller Erfolg! Das Interesse für unsere Veranstaltungen wächst von Jahr zu Jahr und wir mußten heuer das erstmal feststellen, daß wir leider nicht alle Gäste unterbringen konnten, die Einlaß begeherten. Die Friedrichsau war diesmal zu klein. Angeregt von der guten Musik kam sehr rasch eine gehobene Stimmung auf, die sich bis zum Schluß noch um viele Grade steigerte. Bemerkenswert ist, daß diesmal viele Jugendliche unsere Veranstaltung besuchten. Die mit schönen und wertvollen Treffern ausgestattete Tombola trug das ihrige dazu bei. Allein ca. 30 Flaschen Wein und 5

komplette Moccatornen und viele andere wertvolle Treffer konnten den glücklichen Gewinnern ausgefolgt werden. Wir danken auf diesem Wege allen unseren Heimatfreunden, die durch ihre schönen und vielen Tombola-Spenden unsere Veranstaltung verschönern halfen, als auch unseren finanziellen Erfolg, den wir dadurch erzielten, mit beeinflussten. Am Heimatabend 11. März hatten wir wieder einen genußreichen Abend. Mitglieder stellten uns Dias und Farbfilme zur Verfügung, welche Urlaubserlebnisse aus dem Inland und dem Ausland festhielten. Wir danken den Besitzern für ihre Bereitwilligkeit. W. Sch.

Gemünden an der Wohra: Am 11. 3. fand hier eine Gedenkfeier aus Anlaß der vor 15 Jahren erfolgten Ankunft statt. Obmann Herr A. Gall begrüßte alle Anwesenden, besonders Herrn Bürgermeister Gilbert und einige Stadträte sowie Herrn Dr. Engelbert. Kreisobmann des BvD, Karl Monser, hielt eine Gedenkrede, in der er das Schicksal der Vertriebenen vom 4. März 1919 bis zur Vertreibung schilderte und gedachte der vielen Toten, die auf grausame Weise umgekommen sind. Die Gestaltung des Abends hatte der Liederkomponist Willi Mayer übernommen, der am Klavier sich

begleitend seine Riesengebirgslieder sang. Frau Luise Kinder trug ein von ihr verfaßtes ernstes Gedicht vor, desgleichen Anneliese Sommer und Jürgen Göldner. Der Chor der Ortsgruppe sang Lieder aus der Heimat. Frau Mia Schneider erfreute alle Anwesenden mit einem Ungarlied und einem Chanson: Kritik (Text und Musik von Willi Mayer), die großen Beifall fanden. Käthe Novak und Walter Müller brachten 2 musikalische Vorträge. Die schöne Feier schloß mit dem Riesengebirgslied. J. M.

Ein Fiebiger-Abend in Berlin

Am 29. April 1961 spricht Othmar Fiebiger, unser Riesengebirgsdichter um 20 Uhr abends im großen Schlesierraum zu Berlin. Alle Vorbereitungen sind getroffen. Sudeten-

deutsche - Schlesier - Einheimische und Alt-Berliner freuen sich, den Vater unseres Riesengebirgsliedes „Blaue Berge, grüne Täler“ begrüßen zu können.

Der Osterspaziergang

Für unsere jungen Heimatfreunde erzählt

von Olga Brauner

Klaus und Bernhard, die beiden Ministranten, gingen gemeinsam von der Kirche den Weg ins Dorf. Die stillernsten Karfreitagsfeierlichkeiten waren für heute zu Ende. Ein paar Stunden blieben ihnen als freie Zeit bis zum Abend. Da mußten sie allerdings wieder vor der Kirche sein, um die Jungen des Dorfes zum „Karfreitagsratschen“ anzuführen. Die Glocken waren nach Rom gereist, und die hölzernen Klappern mußten für die Abwesenden die Zeit des Gebetläutens angeben.

Die beiden Freunde wohnten nebeneinander. Sie holten ihre Fahrräder hervor, um in den Wald hinaus zu radeln. Der Himmel war wohl verhangen, aber der Frühling lag in der Luft. Die Sonne hartete hinter einer dünnen Wolkendecke der Auferstehung entgegen und gab der Natur jene Karfreitagstimmung, die der Welt an diesem höchsten Trauertage zukommt.

Doch den tiefen Ernst der Kartage kann ein junges fröhliches Menschenherz noch nicht folgen. Wenngleich die beiden Ministranten kraft ihres Ehrenamtes vor dem Gotteshaus und in demselben bemüht waren, sich in das traurige Geschehen um den lieben Herrn des Himmels und der Erde hineinzudenken, so siegte doch der zurückgedrängte Frohsinn außerhalb des dörflichen Kreises.

Nebeneinander radelten sie den breiten Feldweg entlang, der aus dem Dorf, zwischen junger Saat und noch unbebauten Ackern, hinaus in den Wald führte.

Zur Linken des Weges stand das letzte Häuschen, etwas abseits, einsam, und doch bemerkenswert. In dem kleinen Vorgärtchen blühten Märzenbecher und weiße Osterlilien darüber ein Haselstrauch seine goldenen Kätzchen neigte.

Schon daran vorüber, drehten sich die beiden Jungen nochmals um und hielten wie auf Anruf. Niemand hatte sie gerufen. Aber sie sahen an der windgeschützten Seite des sauberen Hüttchens ihren Schulkameraden sitzen. „Das ist doch der Martin, der mit uns in die Schule geht!“ „In die Schule gehen wäre wohl zu viel gesagt“, meinte der andere. „Sein Onkel muß ihn jeden Tag mit einem Wagerl zur Schule fahren. Der Arme kann nicht gehen. Du weißt doch, von der Kinderlähmung her, die sich vor zwei Jahren bis in unser Dorf gewagt hat!“

Wie auf Verabredung legten die Jungen ihre Räder vorsichtig an den Wegrand und liefen hinüber zu ihrem Schulkameraden.

„Wie geht's dir, Martin!“ riefen sie wie aus einem Munde. „Wie solls mir gehen! Nicht so gut wie euch. Ihr seid auf dem Wege in den Wald, und ich sitze hier und kann euch nur nachschauen!“

„Fahren sie dich niemals hinaus?“ fragte Bernhard.

„Wer sollte das wohl tun! Meine Eltern arbeiten in der Fabrik, und von meinem Onkel mit dem steifen Arm kann man es nicht verlangen. Er ist vom Krieg her Verschrter, und ich bin ihm dankbar, daß er mich täglich zur Schule fährt. Ohne die Schule aber wäre ich unglücklich!“

Sinnend hörte Klaus zu, während Bernhard das Leiterwagerl heranzog. Schon manchmal hatten die Buben während der Pause das Wägelchen mit ihren Blicken verächtlich gestreift, um freudig zum Radfahrstand hinüber zu schauen, wo die zum Teil schön blitzenden - Räder ihren Platz hatten. Fast beschämt mußte Bernhard daran denken.

„Was meinst du, wenn wir unsere Räder hier in den Schuppen stellen und Martin ein Stück hinausfahren!“ sagte er zu Klaus.

Dieser war sofort bereit. Die Jungen verständigten den Onkel, der mit dem gesunden Arm Holz spaltete. Man hob Martin in das Wagerl, und fröhlich zog das Dreierkleeblatt gegen den Wald. Einer zog, der andere schob, dann blieb man wieder stehen, plauderte mit Martin über dies und das, über die letzte Rechenaufgabe, über den schweren Aufsatz, über Geschichte und Naturlehre - nur über die Turnstunde sagten sie nichts. Sonst machte es keinen Spaß, über die

Ostermorgen

Das sind die Lerchen,
die so jauchzen in der lichten Morgenfrüh!
Das sind die Glocken,
die sich schwingen singend unter sie!

Der Himmel weht,
wie eine Fahne wunderblau,
und an den Gräsern funkelt heller Tau...

Durch grüne Saat und lichtet Beet,
durch roten Acker schreite ich.
Das Lied der Lerchen und der Glocken
fällt wie Segen Gottes über mich...

Walter Kammel

Schule zu reden. Aber Martin, der ein guter Schüler war, ging dabei so aus sich heraus, und das gefiel den Beiden. Doch nun genug davon. Jetzt waren Ferien, und man sollte den Schulkrum daheim lassen. Blühten dort nicht Veilchen am Wegrand, und drüben in der Wiese Schneeglöckchen und die ersten Primelchen? Klaus blieb etwas zurück und pflückte für Martin ein Sträußchen.

Da bog von weither, von der Dorfstraße auf den Feldweg, ein Auto ab. Die Buben mußten sich sehr bemühen, ihr Wägelchen mit Martin so an die Seite zu stellen, damit nichts passieren konnte. Das herannahende Auto kam mit geringer Geschwindigkeit und fuhr seinerseits sehr vorsichtig an dem Dreigespann vorüber.

Plötzlich hielt der Wagen. Ein hochgewachsener Mann stieg aus, kam zu den Jungen heran und fragte, warum der eine im Wagerl säße. Die Wangen des schmalgesichtigen Martin liefen rot an, während er kurz erklärte, daß er seit der Kinderlähmung vor zwei Jahren schwer gehbehindert sei. „Und ihr zwei seid wohl Schulgefährten von ihm!“ sagte der Herr zu den Beiden. „Wohin wollt ihr ihn fahren?“

„Wir waren mit unseren Fahrrädern am Wege in den Wald. Da sahen wir Martin so allein vor dem Häuschen dort sitzen!“ Damit zeigte Bernhard auf das Häuschen in der Ferne. „Nun machen wir zu dritt einen Osterspaziergang!“ „Das finde ich aber sehr in Ordnung von euch!“ Und nun liefen die Wangen der beiden Jungen etwas an, weil sie sich über das Lob des Fremden freuten.

„Und was tust du zu Ostern, an den beiden Feiertagen?“ fragte der Herr den bedrückt dreinschauenden Martin. Ihm war es sichtlich peinlich, daß man so viel über ihn redete. „Was werde ich schon machen! Wenn das Wetter schön ist, werde ich vor der Türe sitzen. Ist es kalt oder regnerisch, dann halt in der Stube. Die Mutter hat im Haushalt zu tun, da sie die ganze Woche auswärts arbeitet. Und der Vater flickt am Häuschen herum, oder raucht ein Pfeifchen und liest den Hauskalender dabei!“

„Halte dich bereit am Ostersonntag!“ sagte der Fremde zu ihm, nickte den beiden anderen Jungen zu, stieg ins Auto und fuhr davon.

Die Drei rieten jetzt hin und her, wer das wohl gewesen sein könnte. Auf diesem Wege fuhr nur selten ein Auto. Vielleicht fuhr der Fremde zu dem großen Gutshof jenseits des Waldes und hatte hier die Abkürzung benützt. Jedenfalls war er sehr freundlich gewesen. Was er nur damit meinte: „Halte dich bereit am Ostersonntag!“ Diese Worte hatten doch Martin gegolten! Vergnügt über das kleine Erlebnis setzten sie ihren Weg fort, sie piffen sich eins, einen Schlager oder vielleicht gar ein Schullied und machten sonst allerhand Unsinn, was Buben in diesem Alter eben tun.

Rechtzeitig kehrten sie um, brachten Martin gut nach Hause, packten ihre Räder und fuhren ins Dorf zum Karfreitags-schnarren.

Martin sah ihnen nach und war ihnen für die kleine Abwechslung sehr dankbar.

Am Ostersonntag früh - die Glocken läuteten eben zum Kirchgang - da hupte es plötzlich, und - vor der Tür stand ein Auto. Der nämliche Herr von vorgestern stieg aus. Martin, der am Fenster saß, gewahrte in dem Wagen eine Frau und einen Buben, ungefähr gleichaltrig mit ihm.

Da trat der Herr in die Stube, nachdem ihm ein freundliches „Herein“ geboten worden war.

„Sind Sie die Eltern von Martin?“ sprach er das Ehepaar an, das zum Kirchgang bereit in der Stube stand.

„Ich habe Ihren Jungen am Karfreitag kennengelernt, als ihn seine Freunde spazieren führten. Draußen im Auto ist meine Familie. Auch ich habe einen Jungen, der an der bösen Kinderlähmung erkrankt war. Gottlob geht es ihm schon viel besser. Wir möchten ihren Martin auf eine schöne Fahrt mitnehmen, ein Stück ins Gebirge, wo er sonst nicht hinkommt. Wir wollen mit ihm, da er schwer gehen kann, einen „Osterspaziergang“ im Auto machen!“

Martins Augen begannen zu glänzen. Er sollte im Auto fahren, weit fort in den Frühling hinein! Wie schön! Wie sehr freute er sich darauf!

Man half ihm in den Wagen, wo er von einer freundlichen Frau und dem fast gleichaltrigen Jungen namens Egon begrüßt wurde. Den Eltern zeigte der Herr seinen Führerschein, um sich auszuweisen, und versprach, den Martin am Abend wohlbehalten zurückzubringen. Der Besitzer des großen Gutshofes jenseits des Waldes sei ein Freund von ihm, womit er den Eltern jede Sorge um die Person eines Unbekannten nehmen wollte.

Es wurde eine wunderschöne Fahrt für Martin, und sie blieb nicht die einzige. Die Familie holte ihn noch manchmal zu einem Ausflug ab. Ja, es kam so weit, daß man ihm eine Kur in einem Badeort ermöglichte, wo sein steifes Bein in einer Unterwassertherapie behandelt und gebessert wurde. Es war die gleiche Anstalt, die auch dem neuen Freund Egon Heilung gebracht hatte.

In der Schule war bekanntgeworden, daß die beiden Kameraden Klaus und Bernhard mit ihrem bereitwilligen „Osterspaziergang“ dem Martin das unerwartete Glück gebracht hatten.

Das Bad in der Elbe

Beim Rödlingfleischer ging es an. Karsamstag stand der Laden voller Hausfrauen, welche für die Feiertage einkauften. In dem Gedränge hatte die Wortführerin gar nicht bemerkt, wer zur Türe hereinkam; denn sie tratschte grundsätzlich nur über die Leute, die nicht anwesend waren. So aber vernahm die junge Frau das Erschreckliche: Ihr sechsjähriger Einziger hatte gebadet! Er, der wie am Spieße brüllte, wenn es in die Wanne ging, war mit den Hausgenossen Fritz und Pepi in die Elbe baden gegangen! Wenn das nur gut ging, in dem eiskalten Schmelzwasser...

Erschrocken verschwand die Lauscherin schnell wieder unbemerkt und raste durch die Richterergasse heimwärts. Schon in der Haustüre schrie sie nach ihrem Söhnchen. Der kam aus der Stube, verwundert über den heftigen Ton: Da war meist etwas fällig - und welcher Junge in diesem Alter hält es nicht für möglich, daß er etwas Verbotenes angestellt haben könnte, wenn auch unabsichtlich?

Das scharfe Mutterauge hatte dies wohl bemerkt. Etwas blaß war er doch, und gar nicht so forsch-zutraulich wie sonst. Steckte schon die tückische Erkältung in ihm?

„Schnell in die Pocht! Ausziehn erst!“ Kissen rundum, heißes Wasser aus dem Ofentopf in die Wärmflasche und diese zu den Füßen gesteckt. „Kamillentee kann nie schaden...“ Die Fenster waren ohnehin dicht.

Inzwischen war das ganze Schöbelhaus aufmerksam geworden, die Marie hochgekommen. Sie mußte doch wissen, warum es hier so eine Aufregung gab. „Da muß der Doktor her! Ich hol den Kindl!“ Mißbilligend schüttelte gleich darauf die andere Nachbarin den Kopf: „Bei so was solltet Ihr nicht sparen und lieber gleich den Bittner kommen lassen, der ist doch der Bezirkskinderdokter - ich bring Euch gleich eine Stanitze Lindenblütentee!“

Schon war Dr. Kindl herübergekommen, stellte die Tasche weg und befühlte dem vor Tee, Kissen, Wärmflasche und Angst krebsroten Kerlchen den Puls: „Na jaa -“. Also das Thermometer eingeschoben, 3 Minuten warten! „Wer von euch ist denn eigentlich auf den dummen Einfall gekommen?“ fragte der Arzt, um die Zeit zu überbrücken. „Huh“, flennete der Kleine los, „das weiß ich auch weiter nee, das war doch schon im Feber...“

Hans Staffen

Die bezweifelte Unterschrift

Daß es in früheren Jahren mit der „Orthographie“ einiger Landsleute, besonders auf dem Lande, wo doch die Mundart nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich vorherrschend war, mitunter etwas im argen lag, soll durch nachfolgende Zeilen illustriert werden.

Der 7jährige Volksschüler Josef Scholz war drei Tage nicht in der Schule gewesen. Als er am vierten wieder kam, brachte er den üblichen Entschuldigungszettel mit folgendem Inhalt: „Indem doß mei Pepsch 's asu org eia Racha houte, muß'tr drheme blein. Kristina Scholz.“

„Ja, das ist alles recht“, sagte der Lehrer, „aber die Entschuldigung muß von deinem Vater geschrieben sein und nicht von deiner Mutter.“ - „Sie is doch von Votern“, stammelte Pepsch kleinlaut. - „Wie, was?“ fuhr der Lehrer auf. „Lüg nicht, den Zettel hat deine Mutter geschrieben, ich sehe es ganz deutlich an der Unterschrift.“

„Over nee“, heulte Pepschla. „ich muß doch wissa, Muttern hou ich salatich noch ne schreiwa gesahn.“ - Das war dem

Lehrer aber doch zu bunt. - „Jetzt setz dich!“ herrschte er den Jungen an. „Und deinem Vater sagst du, er möchte, sobald er Zeit hat, zu mir in die Schule kommen.“

Bereits am andern Tag kam der Bauer angestieft.

„Herr Scholz“, fragte der Lehrer streng und zeigte ihm den Wisch. „Haben Sie das geschrieben?“

„Nu awa!“ erwiderte der biedere Bauer.

„Nun, was sagen Sie dann zu dieser Unterschrift?“

„Unterschrift“, echote er, indem er sich verlegen in die Haare fuhr und den Wisch ganz dicht vor die Augen hielt.

„Nujo, mei Noma is holt und a schiena Gruß an Ihna - is'n dos Ihna gor ne racht?“

„Ah - grüßt Ihna!“ - (Kristina).

Der Herr Lehrer mußte plötzlich tief Atem holen, um das ihm plötzlich auftauchende Lachen zu ersticken, er vermochte nur noch zu sagen: „Dann ist ja alles in Ordnung“, bevor er im Schulzimmer verschwand.

Kurt Lachmann

An alle Verlagsbezieher!

Mit dem Aprilheft erscheint bereits das 1. Heft des zweiten Quartals 1961. Wir legen eine Zahlkarte zur Begleichung für die Bezugsgebühr fürs 2. Vierteljahr bei. Bitte beachten Sie die Bezugspreiserhöhung. Eine nähere Information finden Sie auf der Rückseite der Zahlkarte. Wer noch mit der Bezugsgebühr fürs 1. Quartal im Rückstand ist, den bitten

wir um umgehende Überweisung von DM 5,70 fürs 1. Halbjahr ohne Bildbeilage.

Wir danken allen, die bisher die Bezugsgebühr fürs ganze Jahr im vorhinein beglichen und allen jenen, die die Überweisung immer im ersten Quartalsmonat vornehmen. Die bereits vorausbezahlt haben, bitten wir, keinen Anstoß zu nehmen, wenn auch ihrem Heft vierteljährlich eine Zahlkarte beiliegt.

Dr. Hans Peter, neuer Präsident für Aufbaufinanzierung

In einer Feierstunde im großen Sitzungssaal des bayer. Staatsministeriums der Finanzen führte Staatsminister Dr. h. c. Rudolf Eberhard am 11. 3. den neuen Präsidenten der Landesanstalt für Aufbaufinanzierung, Dr. Hans Peter, im Beisein von Staatsminister Walter Stain sowie der Staatssekretäre Dr. Willi Guthsmuths und Dr. Franz Lippert in sein Amt ein. Dr. Peter gehört der Landesanstalt für Aufbaufinanzierung seit ihrer Gründung an, davon seit 1956 als ordentliches Vorstandsmitglied. Dr. Peter ist der Nachfolger des mit Ablauf des Monats Februar 1961 aus Altersgründen ausgeschiedenen bisherigen Präsidenten Dr. Sebastian Endres.

Mit dieser Ernennung wurde ein Riesengebirgler, der auch heute noch mit großer Liebe an seiner alten Bergh Heimat hängt, in den Kreis der prominenten Heimatsöhne berufen.

Wir berichteten im Oktoberheft 1960 ausführlich über den Lebenslauf des neuen Präsidenten anlässlich seines 50. Geburtstages. In schlichten, einfachen Verhältnissen lernte er schon in frühester Jugend den Ernst des Lebens kennen. Sein Eifer im Studium ging ihm über vieles andere, auf das er gerne verzichtete. Sein ehrliches Bemühen und Streben und seine berufliche Tüchtigkeit brachten ihm immer wieder berufliche Aufstiegsmöglichkeiten. Seit vier Jahren war er der leitende Direktor dieser Anstalt.

Wir Riesengebirgler sind stolz auf unseren Landsmann, wenn

er heute diesen verantwortungsvollen Posten ausübt. Wir wissen aber auch, daß Dr. Peter auch weiterhin der treue Sohn seines Volkes und seiner Riesengebirgsheimat bleiben wird.

Ganz kurz noch einiges aus seinem Lebenslauf: Präsident Dr. Hans Peter erblickte in Oberhohenelbe als einziger Sohn des Anstreicher- und Lackiermeisters Hans Peter und seiner Gattin Hermine, geb. Kohl, das Licht der Welt. In Oberhohenelbe besuchte er die Volksschule, in Hohenelbe das Gymnasium und nach seiner erfolgreichen Matura studierte er an der deutschen Universität in Prag Philologie und Slavistik.

Für sein weiteres Wirken im neuen Amt wünschen wir ihm vor allem gute Gesundheit und viel Erfolg zum Wohl aller, für welche die Landesanstalt für Aufbaufinanzierung zu sorgen hat. Präsident Dr. Peter gehört seit 2 Jahren dem Heimatkreis Hohenelbe als stellvertr. Vorsitzender an. Für die Arbeit im Heimatkreis hat er bisher große Opfer gebracht. Er scheute nicht die weiten Reisen von München nach Marktoberdorf oder zu einem anderen Tagungsort. Kurz und gut - er ist an allen heimatkundlichen Fragen stark interessiert. Wir sind überzeugt, daß er trotz seiner neuen Würde auch weiterhin mit seinen Heimatfreunden durch seine Mitarbeit aufs engste verbunden bleibt.

Die Wichtigkeit des Vertriebenen-Ausweises

Josef Seidel, Wirtschaftsprüfer, Fürstenfeldbruck

In Anbetracht auf die im Mai 1961 zu erwartende Volkszählung ist es unbedingt notwendig, daß alle Heimatvertriebenen bis zu diesem Zeitpunkt im Besitze des Bundesvertriebenenausweises sind. Für die Erfassung der Vertriebenen eigenschaft bei der Volkszählung wird das Vorhandensein eines Vertriebenenausweises A oder B (bei Jugendlichen unter 16 Jahren die Eintragung im Ausweis des Elternteils bzw. deren gleichgestellten Pflegeeltern und Rechtsvertreter) Voraussetzung sein. Der Appell an die Vertriebenen, Anträge auf Ausstellung von Vertriebenenausweisen gemäß des BVG vom Jahre 1953 zu stellen (die alten, vor 1953 ausgefertigten Ausweise haben keine Gültigkeit mehr), wendet sich vor allem an folgende Personengruppen:

1. An die Väter, die bereits über einen Vertriebenenausweis verfügen, ihre nach dessen Ausfertigung geborenen Kinder aber nicht, wahrscheinlich meist aus Bequemlichkeit, eintragen ließen.
2. An Jugendliche, die inzwischen das 16. Lebensjahr vollendet haben, jedoch noch im Ausweis eines Elternteils eingetragen sind. Der Aufruf an diese Gruppe ist deswegen besonders wichtig, weil die über 16jährigen vielfach in Ausbildung oder Beruf an einem anderen Ort wohnen und daher bei der Volkszählung nicht mehr im Haushalt der Eltern mit-erfaßt werden können. Auch die Jugendlichen haben das

Recht, wenn sie in das Berufsleben eintreten oder eigenen Hausstand gründen, Wohnbaurdarlehen und Existenzbaurdarlehen in Anspruch zu nehmen, ohne über einen Hauptvertriebenenausweis zu verfügen. Dies ist aber nur auf Grund ihrer Vertriebenen eigenschaft möglich, die mit dem Vertriebenenausweis bewiesen werden muß.

3. An Vertriebene, die ihren Ausweis verloren haben und sich bisher kein Duplikat ausstellen ließen.

4. An Vertriebene, die bisher überhaupt noch keinen Antrag auf einen Bundesvertriebenenausweis gestellt haben, einschließlich derjenigen, die nur einen alten Flüchtlingsausweis der Länder besitzen. Über die Bedeutung einer möglichst vollständigen Erfassung der Vertriebenen bei der Volkszählung sowohl in innerpolitischer als auch in außenpolitischer Hinsicht braucht wohl an dieser Stelle nichts Näheres ausgeführt zu werden.

Der Besitz des Vertriebenenausweises A führt bei Heimatvertriebenen zum Entwurzelungszuschlag in Höhe von 10 Prozent bei Hauptentschädigungsberechtigten. Das Fremden-Neuregelungsgesetz hat festgelegt, daß zur Inanspruchnahme der Rechte aus dem Fremdentengesetz der Vertriebenenausweis erforderlich ist. Dies unterstreicht wohl am deutlichsten die große Bedeutung des Bundesvertriebenenausweises.

Helft uns folgende Landsleute suchen

Arnau: Gesucht wird der Leiter der Berufsschule, H a c k e l, von Luzia Bittner, Lebensmittelgeschäft in Ilsank bei Berchtesgaden.

Deutschpraunsitz: Vermisstenmeldung: Welcher Riesengebirgler war im Jänner 1943 im russischen Gefangenenlager Pekedowska. Dort kam am 29. I. 1943 der Unteroffizier Karl Güttler von Feldpost 17768 Stab 2, Nachrichtenregiment 549 an. Er stammt aus Deutschpraunsitz, geb. 1910 und von Beruf war er Schlosser.

Rücker Albert, Landwirt aus Deutschpraunsitz, war we-

gen seiner Verwundung bis 9. I. 1945 daheim und mußte ins Warthelager bei Posen 2 einrücken. Seit dieser Zeit kam keine Nachricht mehr von ihm.

Wer von den beiden Vermissten etwas weiß, schreibe an Vinzenz Seidel in Empfingen 371, über Horb/Neckar.

Jungbuch: Suche Kriegerwitwen, die in den Jahren 1941/42 Kriegswitwenrente am Gemeindeamt ausgezahlt erhielten. Brauche Zeugen, daß ich in diesen Jahren ebenfalls Kriegswitwenrente erhielt.

Zuschriften unter Marie Kühnel an die Schriftleitung.

Der Riesengebirgler Horst Möhwald belegte bei den Deutschen Nordischen Skimeisterschaften in Winterberg/Sauerland den beachtlichen 8. Platz in der Nordischen Kombination. Seinen großen Tag hatte der junge Riesengebirgler als 2. Staffelläufer der bayerischen 4x10 km-Staffel. Den von ihm erkämpften Vorsprung der bayerischen Staffel konnte leider der dritte bayerische Läufer nicht halten, sodaß auch in der Staffel der Schwarzwald zu einem sicheren Siege kam.

Die Leistung unseres Landsmannes würdigt die „Süddeutsche Zeitung“, München in folgenden Worten:
Möhwald erschreckt die Schwarzwälder.

Wie es in der alten Heimat aussieht

Neue Baude auf der Schneekoppe

Das Thüringer Tagblatt vom März 1961 berichtet, daß wahrscheinlich die Polen beabsichtigen, auf der Schneekoppe eine neue Baude zu errichten. Wer die Platzverhältnisse auf der Schneekoppe noch in Erinnerung hat, weiß, daß man da nicht mehr viel hinstellen kann. Vielleicht handelt es sich nur um einen Anbau zur ehemaligen deutschen Baude. Polen und Tschechen hüten mit Argusaugen die unter ihrer Verwaltung stehenden beiden Koppenhäuser.

Sie feierte ihren 70. Geburtstag auf der Schneekoppe

Wir wollen den Namen der Jubilarin nicht nennen, sie ist auch eine Heimatvertriebene, konnte aber im vorigen Jahr ihre Angehörigen besuchen. Da war sie zuerst einmal in Petersdorf bei ihrer Schwester, dann in Potschendorf, in ihrem Geburtsort bei ihrem Bruder. Auch in Bernsdorf lebt noch ein Bruder von ihr und auch in Schatzlar eine Schwester. In Trautenau ist eine neue Bergmannssiedlung entstanden. An einem Bergmannsfest konnte sie in Radowenz teilnehmen. Ein Motorradrennen erlebte sie in Bernsdorf. In Schatzlar sind in der Richtung nach Bober viele Einfamilienhäuser gebaut und auch große Reihenhäuser entstanden. An einem Sonntag besuchte sie mit ihren Angehörigen die Adersbacher Felsen und am Montag an ihrem Geburtstag die Schneekoppe. Die Seilbahn von Stumpengrund aus war an dem Tag reparaturbedürftig. Da sind sie zu Fuß auf die Koppe gelaufen, das war gerade an ihrem 70. Geburtstag. Von oben bot sich eine herrliche Rundschau auf die alte deutsche Heimat und hinunter nach Schlesien; wo aber sind die Deutschen, die das Land urbar machten: fort... vertrieben!

Im Vorland des Riesengebirges gab es heuer wenig Schnee, höchstens 15 - 20 cm.

Auch im Gebirge war es nicht schlimm. Es soll durchschnittlich 60 - 80 cm gegeben haben.

Da auch die CSR aufrüstet, gibt es viel Arbeit. Man trägt aber das Geld nicht in die Sparkassen, sondern verwendet es für den Ankauf von Radio, Fernsehapparat, Waschmaschinen und auch für die Erwerbung von Autos. Unter der Jugend ist eine große Tanzsucht ausgebrochen. Für Vergnügen dieser Art herrscht mehr Interesse als für parteipolitische Weisungen.

Haekelsdorf: In der alten Heimat starb die Oberlehrergattin Bensch am 28. September an einem Gehirnschlag. Am 5. 10. fand die Beisetzung am Hohenelber Friedhof, im Grabe ihres Sohnes, welcher bei einem Flugzeugangriff auf Berlin als Gymnasiumschorist ums Leben kam, statt. In der Klosterkirche wurde das Requiem gehalten. Das Gotteshaus machte einen gepflegten Eindruck, die Dekanalkirche war an dem Tag geschlossen. Ihrem Sohn Bruno, der in Spaichingen, Kr. Tuttlingen, wohnt, war es möglich, der lieben Mutter das letzte Ehrengelächte zu geben. Sein Vater hatte vor 2 Jahren einen Herzinfarkt. Bruno Bensch konnte auch in Widach die Gräber seiner Großeltern besuchen. Von Hohenelbe aus besteht ein sehr guter Autobusverkehr nach allen Richtungen.

Hohenelbe: Hatte Gelegenheit, wieder einmal meine alte Heimatstadt zu besuchen. So manches fiel mir auf. Vor der

Der 23jährige Horst Möhwald, Skilehrer am Spitzingsee, dessen Eltern aus der Riesengebirgsheimat Gustl Berauers stammen, war am trüben Sonntagmorgen in Winterberg Held der bayerischen Staffel. Der dunkelhaarige Läufer, der vor vier Jahren bei den Jugendmeisterschaften eben in diesem Winterberg sein erstes größeres Rennen absolvierte, versetzte als zweiter Läufer für Bayerns erstes Team den vielfachen deutschen Meister Siegfried Weiß ganz gehörig. Möhwald nahm dem Schwarzwälder schon auf den ersten Kilometern nicht nur sieben Sekunden Rückstand ab, mit denen er gestartet war. Er ließ ihn bis zum Wechsel sogar noch um weitere 57 Sekunden hinter sich.

Dekanalkirche hat man Betonpflaster gemacht und eine Menge neue Bäumchen gesetzt, der Rathausplatz ist weit hinüber gepflastert und rundherum sind Bänke aufgestellt. Daß die Häuser vom Lahr Drechsler, Erben Bäck und von der Sitka Grünzeughändlerin abgetragen sind, das wurde schon einmal berichtet. Im ehemaligen Gasthof Amerika befindet sich eine Schwesternschule und 40 der Schwestern schlafen in ehemaligen Gasthof Riesengebirge. Das Kreuz beim Mahrla Rasierer steht noch. In der unteren Stadt wird fleißig gebaut, meist dreistöckige Häuser, je eine Wohnung 2 Zimmer, Küche und Bad. So mancher Arbeiter hat sich schon eine Waschmaschine, einen Fernsehapparat, mancher auch schon ein Auto angeschafft. Die Beschäftigung in den Hohenelber Betrieben ist recht gut. Freilich, gegenüber früher bestehen ja nur mehr ganz wenige. Die Dekanalkirche ist außerhalb des Gottesdienstes gesperrt, da angeblich viele Diebstähle vorgekommen sind. Es ist nicht mehr die alte saubere Stadt. So mancher Zugewanderte dürfte dafür kein Verständnis haben. Auch mit dem Schnee war es nicht so schlimm, wie in manch früheren Jahren.

Ein neuerzeitlicher Reisebericht über Hohenelbe u. das Gebirge

Vom Rathausplatz (Gottwaldovo namesti), verkehren stündlich moderne Busse nach Spindelmühle. An das Rathaus wurde in Verlängerung gegen die Schloßmauer ein Längstrakt, in gleichem Stil und gleicher Farbe, angebaut, in dem staatliche Trauungen durchgeführt werden, die vorher in der ehemaligen Drogerie Kopper stattfanden. Der schmiedeeiserne Zaun, das große Einfahrtstor mit der Pfortmertüre und der Sandsteinsockel, der den Schloßpark vom Rathausplatz trennte, ist weg. Der Rathausplatz erstreckt sich jetzt bis zum Rentamt. Der Schloßpark ist arg verwildert. Von der Weiß-Trafik bis Kletschka sind Selbstbedienungsläden eingerichtet. Bei Holdig Kürschner ist ein Pelzgeschäft, Hotel Schwan heißt jetzt Hotel Labor. Der Berg hinter dem Schloß, auf welchem in einer Fichtengruppe das Wasserreservoir der Schloßwasserleitung steht, ist aufgeforstet. Die Volks- und Bürgerschule ist baulich in schlechtem Zustand. Die unter Denkmalschutz gestandenen Laubenhäuser: Bittner Rasierer, Lauer Klempner und Bradler Bäcker (vor dem immer ein Fronleichnamaltar stand) werden abgerissen. Es sollen Rumänen drin gehaust haben, die sie arg verkommen ließen. Das Wendhaus ist in Ordnung, Lindners Gasthaus und Richter Mühle sind verfallen. Die Kirche ist nur zu den Messen geöffnet. Es wurde zu viel von den Einrichtungsgegenständen entwendet. Kleptomanie scheint erheblich oder angeboren zu sein. Die Mauer zwischen Kino (Ufergasse) und Walther-Garten ist eingefallen. Der Zaun vom Englergarten (Schützenstraße) ist zerstört, die Neugebauerscheune (Palme Fleischer Emanuel) ist weggerissen, ebenso einige Häuser in der Ufergasse. Das Grundschloß Nr. 336, Janskaberg 1 (Besitzer Robert Hirt, in den 20er Jahren beide Häuser von der Fa. Petera und Söhne gekauft), steht noch; im Haus Nr. 387 in Mariahilf 6, in dem bis 1945 neun Parteien wohnten, sind jetzt noch zwei Familien. In einigen Stuben sind Kohlen, aus einer Wohnung wurde Waschküche gemacht, die Apfelbäume vor dem Haus sind nicht mehr. Der Stadtparkweg (Mariahilf) wurde in „Partyzanska“ umbenannt. Im Jänner standen im Stadtpark noch die Bänke. Park und Anlagen sind verwildert. Die Ruine der Restauration ist noch vorhanden. Das Kriegerdenkmal steht noch, die Namen sind ausgemeißelt. Die Bauernwirtschaften: Franzbauer (Tauchen Weiß Wenzel), 1., 2. und 3. Meißnerbauer werden gemeinsam bewirtschaftet (Kolchosa).

Die Felder sind arg verunkrautet. Die Wiesen werden wohl gemäht, aber das Heu, das Grummet wird oft gar nicht eingefahren und verfault. In der Schleiergasse ist der alte Kindergarten sowie das Haus, wo früher Pasch Guido die Schlosserei hatte, weggerissen. Ullrich Bäcker und Sieben-giebelhaus stehen noch. Adler-Apotheke Kozlik ist geöffnet. Das Rundfunkfachgeschäft „Hasta Hanka“ am Peteraplatz, Bahnhofstraße 10, besteht noch und wird von einem zuverlässigen Tschechen aus Starckenbach geleitet. Privatgeschäfte oder Handwerker gibt es nicht mehr. Es ist alles verstaatlicht. Der Peterabetrieb arbeitet normal. Das Krankenhaus ist in Ordnung und scheinbar noch erweitert worden. Es ist mit Ärzten gut besetzt. Das Haus Böhmannstraße 551 (Voitechovsky) ist abgerissen. Heimat, auch in Hohenelbe hast du dich verändert. Fremde Menschen... fremde Sprache... fremde Sitten... nur die Berge sind geliebt!

Huttendorf: In der alten Heimat im Krankenhaus zu Starckenbach starb bereits am 30. 12. 1960 Ullmann Schneider nach längerer Krankheit, 3 Monate vor seinem 85. Geburtstag. Ein ganzes Jahr verbrachte er geduldig dort. Seine Gattin ging ihm schon einige Jahre im Tode voraus. Seine Kinder leben alle weit verstreut, einige noch daheim, die

anderen in Deutschland. Wie berichtet wurde, hatte er ein sehr schönes Begräbnis unter Teilnahme von Sängern und Musikern.

Kleinaupa: Unser Kirchlein am Kegelplan hat eine standhafte neue Tür bekommen, ebenso das Beinhäusl am Friedhof. Auch ist jetzt der Kegelplan ans Parschnitzer Licht angeschlossen. Die kleinen Birnen an den Seitenaltären brennen immer, wenn für die Deutschen Gottesdienst ist; aber es sind nur wenig Leute, die Bänke sind leer, daß man sich hineinlegen könnte. Die Häuser am Plan sind mit Eternit gedeckt, das Taslerhaus ist ausgebaut und das kleine Taslerhäusl wurde ganz umgebaut.

Kottwitz: In der alten Heimat starb vor kurzer Zeit Ernst Ruml er, Schlosser bei der Fa. Eichmann (Amerikahäuser). Nähere Nachrichten fehlen.

Schatzlar: In der alten Heimat starb am 4. 2. Fait Wilhelm im 64. Lebensjahre. Der Verstorbene war bekannt unter dem Namen Fait Hons.

Heimatkreis Trautenau

Den Ehejubilaren viel Glück und Segen



Soor: In Wiesbaden-Kostheim feierten am 4. 2. die Eheleute Anna und Josef Kühnel aus Nieder-Soor 86 im Kreise ihrer Familie das Fest der Silberhochzeit. Aus diesem Anlaß grüßt das Jubelpaar und ihre Kinder alle Heimatfreunde

und Bekannte aus Soor, Altenbuch und aus dem ganzen Riesengebirge auf das herzlichste.

Trautenbach: In Wall, P. Miesbach/Obb., können die Schmiedemeistersehelcute Joger und Helene Hampel aus Haus Nr. 118 am 13. 2. bei bester Gesundheit ihren 35. Hochzeitstag feiern. Sie grüßen alle Freunde und Bekannte aus der alten Heimat.



Was uns alle interessiert

Deutschprausnitz: Mit besonderer Teilnahme und warmem Mitgefühl haben wohl alle ehemaligen Bewohner des Kirchsprengels die Nachricht von dem unerwarteten Heimgang unseres geschätzten Pfarrers Josef Schreier vernommen. Besonders wir, die mit ihm am 16. August ausgesiedelt wurden. Vom Lager Jungbuch ging es nach Mecklenburg ins Flüchtlingslager Wittenburg, wo der Herr Pfarrer in Gallin, P. Boitzenburg, Einweisung erhielt. Der Winter 1946/47 war sehr kalt. Wie auf der Reise und im Lager, so betreute er uns auch in Gallin seelisch. In der schmucklosen Kapelle waren alle Fenster eingeworfen, es gab kein Glas, trotzdem hielt er jeden Sonntag zweimal Gottesdienst: vormittags in Gallin, nachmittags in Greven, wo Katholiken aus der Reichenberger Gegend wohnten. Alle haben ihn wegen seines großen Pflichteifers sehr geschätzt. Möge ihm Gott ein reichlicher Vergelter sein und wir alle wollen ihm ein liebes Gedenken bewahren. Josef Holm, Kamp-Lintfort.

Ketzelsdorf-Brünnl: Hilde Thamm und ihre Mutter Schindak grüßen alle Bekannten. Seit Weihnachten 1958 sind sie aus Mecklenburg nach Kirschhausen/Odenwald zur Schwester Anni und Schwager Baudisch gekommen.

Kladern: Wenzel Swedik und Frau wohnen seit 1953 in Stockstadt/Main, Großostheimer Straße 69. Vergangenes Jahr erbauten sie sich ein eigenes Haus, in dem auch Frau Fähnrich mit Sohn wohnt. Alle lassen herzlich grüßen.

Trautenau: Schwer erkrankt war der hochw. Herr Prälat Erzdechant Richard Popp. Mitte März waren es schon 8 Wochen, daß er sich wegen schwerer Kreislaufstörungen im Kreiskrankenhaus zu Ebersberg befindet.

Man nimmt an, daß er die schwierigste Krise überstanden hat. Es wird noch eine lange Zeit brauchen, bis seine Kräfte einigermaßen wieder aufgebaut sind. Der hochw. Herr läßt alle Bekannten und seine Pfarrkinder herzlich grüßen. Man möge seiner im Gebet gedenken.

Bei der 11. internationalen Bundesfachschau des Hotel- und Gaststättengewerbes in Frankfurt/Main konnte der Koch und Konditor Roland Erben, ein Sohn von Friedrich und Anna Erben in Nesselwang, früher Trautenau, Tiefer Graben 20, auf Grund seiner hervorragenden Leistungen eine Ehrenurkunde mit Goldmedaille und weitere Ehrenpreise erwerben.

Trautenu: Bäckermeister Vinzenz Feist, welcher daheim in der Uniongasse sein Geschäft hatte, ist im Herbst aus der Zone nach Berlin-Borsigwalde übersiedelt.

Wolta: Der ehem. Zimmermann Anton Baudisch ist noch recht rüstig und arbeitet auch noch. Er war am 2.1. 73 Jahre und seine Gattin kann im August ihren 70. Geburtstag feiern. Die Eheleute lassen alle Heimatfreunde herzlich grüßen.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Altenbuch: Herzliche Glückwünsche zu ihren Geburtstagen! Im neuerbauten Eigenheim seines Schwiegersohnes Johann Hofmann in Allendorf/Lahn, Bergstraße 7, konnte am 1.3. Albin Patzelt aus Nieder-Altenbuch 49 seinen 80. Geburtstag in leiblicher und geistiger Frische feiern. Der Jubilar war durch Jahrzehnte bei der Herrschaft Altenbuch in Arbeit. Im Oktober 1946 wurde er ausgesiedelt. Die Tochter Maria Haupt lebt noch in der Tschechei und ist verwitwet. Ihren 75. konnte am 1.3.1961, beglückwünscht von ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln die Landwirtin Anna Kühnel, geb. Kuhn aus Mittelaltenbuch 59, feiern. Sie lebt allein in Marksuhl, Hirtgasse 8, mit etlichen Altenbüchern zusammen und hat trotz eines Leidens einen guten Humor behalten. Die Kinder sind im Osten und Westen verheiratet.

In Dorlar, Brinkstraße 19, Kr. Meschede, feierte am 4.3.61 Anna Koschl, geb. Hoder aus Mittelaltenbuch 3, bei ihrer Tochter Hedwig ihren 75. Sie leidet aber an starkem Rheuma und freut sich immer über jede Zeile von Bekannten.

Seinen 60. feierte am 18.2.1961 der Maurerpolier Edi Schmidt aus Nieder-Altenbuch 48 im Kreise seiner Familie in Gmünd am Tegernsee.

In Fischbachau, Aurach 57 1/2, Kr. Miesbach, konnte Fritz Peukert im Familienkreise seinen 60. feiern.

Ihren 90., beglückwünscht von Kindern, Enkeln und Urenkeln, konnte Franziska Hofmann, geb. Rudisch, am 3.3. 1961 feiern. Sie wohnte in Mittelaltenbuch 37 und war auch den Marschendorfern gut bekannt, da sie während des Krieges bei ihrer Tochter Hedwig Fiedler in Marschendorf IV wohnte. Ihren gesegneten Lebensabend verbringt die Jubilarin bei ihrer Tochter Anna Jirasek in Deggendorf, Grafinger Straße 29. Ihr Mann Wilhelm Hofmann, Maurerpolier, starb schon kurz nach dem ersten Weltkrieg. Frau Hofmann, auch Othmar Fiebiger wünscht Ihnen Gesundheit und Glück!

Bausnitz: In Böbrach, Kr. Viechtach, feierte bereits am 17.1.1961 bei voller Gesundheit Franz Rücker im Kreise seiner Familie seinen 70. Geburtstag. Daheim war der Jubilar durch viele Jahre bei der Firma Leubner als Maurerpolier beschäftigt. Nachträglich noch für viele Jahre alles Gute und beste Gesundheit.

Deutschprausnitz: Die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde dürfte Marie Baudisch sein, die neben Träger Adolt wohnte. Sie ist eine Schwester des verstorbenen Getreiderösters Alois Fiedler. Als Näherin war sie daheim gut bekannt. Sie dürfte demnächst ihren 90. Geburtstag erleben. Es werden sich sicherlich noch alle gut an die Jubilarin erinnern.

Freiheit: In Langenprozelten bei Gemünden/Main feierte im Februar Berta Lorenz bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Wir wünschen ihr nachträglich noch alles Gute. Die Jubilarin konnte im Märzheft den Bericht über ihren Heimgang selbst lesen. Hier handelt es sich aber um keinen Druckfehler. Diese Nachricht ging uns tatsächlich zu. Bekanntlich werden Totgesagte recht alt, das wünschen wir auch der Jubilarin von ganzem Herzen.

Hartmannsdorf: In Halle/Saale - S 11, Stalinallee 339, feierte am 8.3. bei ihrer Tochter, Familie Fischer, Filomena Kühnel aus Haus 103 ihren 89. Geburtstag. Sie grüßt alle Bekannten aufs herzlichste.

Kasehof: Der ehemalige Bahnbeamte i.R. Johann Rösel feierte am 5.3. bei körperlicher und geistiger Frische im Kreise seiner Familie seinen 87. Geburtstag. Der Jubilar

Italienfahrt der Heimatvertriebenen!

10 volle Tage an der blauen Adria: Grado, Venedig, Aquileia, Triest, Miramar, Insel St. Barbana. Vom 19. bis zum 30. Juni 1961. Zustiegemöglichkeit in Ludwigsburg, Stuttgart, Ulm, Memmingen, Kempten. Fahrt mit Vollpension einschließlich Kurtaxe nur DM 150,- pro Person. Anmeldungen übernimmt der Landsmann Karl Thomann, Groß-Bottwar, Kreis Ludwigsburg, Hauptstraße 195.

verbringt einen ruhigen Lebensabend bei seiner Tochter und Schwiegertochter im Eigenheim in Rainrod, Kr. Büdingen/Oberhessen.

Kladern: Ihren 60. Geburtstag feierte am 30.12.1960 Maria Lorenz in Stralsund. In diesem Jahre besuchte sie ihre Heimatfreunde im Westen und fand wegen ihres unverwundlichen Humors überall offene Türen. Ihr Mann starb bereits 1951 und ihr Sohn Rudi fiel 1942 in Rußland. Sie läßt überall herzlichst grüßen.

Kleinaupa: In Erlenbach/Main konnte am 14.3. Angela Grabiger ihren 50. Geburtstag feiern. Ebenso im März Anna Brunnecker (Schubertberg-Anna) ihren 50. Den beiden Geburtstagskindern nachträglich alles Gute und für viele Jahre beste Gesundheit.

Kukus: Theresia Schmitt, geb. Rudisch aus Koken Nr. 26, Gattin des allseits bekannten, noch in der Heimat verstorbenen Gärtners Engelbert Schmitt, ist die älteste Kukuserin. Sie lebt seit der Vertreibung aus der geliebten Heimat mit ihrem Sohn Josef und dessen Familie in Erfurt, Rückertstraße 5. Auch ihre Tochter Julie Lucke wohnt mit ihrer Familie in Erfurt. Frau Schmitt erfreut sich noch guter Gesundheit. Sie hat vor drei Jahren allein die Reise nach Oberbayern unternommen, um ihre zweite Tochter Anna Jaschke und Familie anlässlich der Silberhochzeit in deren neuerbautem Eigenheim zu besuchen. In lustiger Runde hat sie sogar noch ein Tänzchen gewagt. Am 16. April d.J. ist sie 83 Jahre alt und wird diesen seltenen Festtag im Kreise ihrer Kinder und zahlreicher Enkel und Urenkel feiern. Wir wünschen dem Geburtstagskind noch recht viele gesunde Jahrsre.



Lampersdorf: In Kl. Schwülper/Braunschweig feierte am 7.3. Emma Herrmann bei bester Gesundheit im engsten Kreise ihrer Kinder und Enkel ihren 75. Geburtstag. Sie läßt alle Verwandten und Bekannten grüßen, dasselbe auch von Familie Josef Gall.

Das schönste Ostergeschenk

für jedermann ist unser bestes Heimatbuch

„Im Banne der Schneekoppe“

in Leinen gebunden, Preis DM 6,90. Bitte bestellt sofort!

Zu jeder Jahreszeit ist der **Brackenheimer Franzbranntwein** mit Menthol „BRACKAL“ Ihr treuer Helfer zum Schutze und zur Erhaltung Ihrer Gesundheit. BRACKAL-Franzbranntwein zum vorwiegend äußerlichen, aber auch innerlichen Gebrauch gehört in jede Hausapotheke.
Hersteller: FRIEDRICH MELZER, BRACKENHEIM/Württ.

Marschendorf I: In Göppingen-Bartenbach, Lerchenbergstr. 70 kann am 14. 4. Josefa Patzelt ihren 82. Geburtstag bei recht guter Gesundheit feiern. Wenn auch die Beine manchmal nicht recht mit wollen, aber sonst ist es doch zum Aushalten. Einen gemeinsamen Haushalt führt sie mit Josefa Kratzig. Beide feierten am 19. 3. ihren Namenstag. Sie teilen miteinander Freude und Leid und grüßen alle alten Bekannten von daheim aufs beste.



Niederkolbendorf: Am 14. März d.J. feierte August/Siegeles, geb. Zippel aus Niederkolbendorf Nr. 25, jetzt wohnhaft in Kirchensittenbach, Kreis Hersbruck im Kreise der Familie ihrer jüngsten Tochter Anni Goebel in Brackwede bei Bielefeld, wo sie zur Zeit zu Besuch weilt, ihren 82. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich noch geistiger und körperlicher Frische, sie ist eine eifrige Leserin unseres Heimatblattes. Auf dem Bild sehen wir sie mit ihrer Schwiegertochter Marie Sagasser aus Petzer, jetzt Senne-stadt bei Bielefeld, mit ihren beiden ältesten Kindern Bruno und Anneliese wie deren Kinder, also 4 Generationen.

Oberaltstadt: Am 26. April 1961 feiert der Buchdruckerei-besitzer Hans Erben aus Reutlingen, Sperlingweg 18, seinen 60. Geburtstag. Er läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen. Geschäftlich geht es ihm sehr gut, nur gesundheitlich will es nicht so ganz klappen. Er war erst im März 4 Wochen im Kreiskrankenhaus Reutlingen.

Pilnikau: In Nanzenbach/Dillkreis feierte am 9. 3. Johann Fischer bei halbwegs guter Gesundheit und geistiger Frische seinen 85. Geburtstag. Mit seiner Gattin Marie, geb. Staffa, die am 6. 4. ihren 77. feiert, macht er noch alle Tage einen großen Spaziergang. Der Jubilar und seine Gattin grüßen alle Bekannten recht herzlich. Sie verfolgen die Nachrichten unseres Heimatblattes mit großem Interesse. Hella Hofmann, geb. Czerny, kann am 16. April d.J. ihren 70. Geburtstag feiern. Die Jubilarin, die noch immer den ziemlich großen Haushalt ihrer Tochter Trude Jedlitschka in Friedrichshafen-Fischbach, Steinäcker 1, führt, erfreut sich bester Gesundheit. Wir wünschen ihr weiterhin alles Gute und einen geruhsamen Lebensabend am schönen Bodensee.

Trautenaun: Oberlokkführer i.R. Leopold Kugler, daheim wohnhaft in der Gudrunstraße, konnte am 2. 2. bei guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag mit seiner Gattin in Egg an der Günz feiern. Der Jubilar und seine Gattin grüßen recht herzlich alle Bekannten.

In Kirchroth bei Straubing feierte am 31. 3. die ehemalige Bedienerin Maria Ludwig, die im Hummelhof wohnte, bei bester Gesundheit ihren 55. Geburtstag. Sie läßt alle Bekannten recht schön grüßen.

Am 9. 4. 1961 feiert Emilie Fetter (früher Trübenwasser, Gasthaus Flögel) bei bester Gesundheit und körperlicher Frische im Kreise ihrer Angehörigen den 80. Geburtstag. Die Jubilarin wohnt mit ihrer jüngsten Tochter Emilie Rolf in Tettau, Hauptstraße 56, Kreis Kronach, Oberfranken.



Rektor Rudolf Bauer ein Sechziger!

Am 8. März 1901 als Sohn eines k.u.k. Zollbeamten in Kleinaupa geboren. Sein Geburtshaus stand wenige Kilometer von der Schneekoppe an der Grenze, die durch deutsches Siedlungsgebiet führte und Deutsche von Tschechen trennte. Die Volksschule besuchte er in Liebau (Schlesien), Schönau (Kr. Braunau) und Trautenaun, der Metropole des sudetendeutschen Riesengebirges. Nach dem Besuch der Bürgerschule trat er in die Lehrerbildungsanstalt Trautenaun ein, an der er 1922 die Reifeprüfung ablegte. Durch die Sperrung deutscher Schulklassen im Rahmen der Tschéchisierung war es ein langer Leidensweg für einen deutschen Lehrer, eine Anstellung zu finden. Durch den Verlust von Dienstzeit konnte er erst 1927 in Reichenberg die zweite Lehramtsprüfung ablegen. Die Lehrerbildungsanstalt Trautenaun war mittlerweile von den Tschechen gesperrt worden. Erst 1931 erhielt er eine Planstelle an der Volksschule in Soor. 1936 wurde er vom Schulinspektor an die Bürgerschule in Trautenaun berufen. 1938, als die Lehrerbildungsanstalt in Trautenaun durch die deutsche Regierung wieder errichtet wurde, kam er an die Ausbildungsschule dieser Anstalt, bis zu dem Tage, da alle deutschen Schulen geschlossen wurden und die große Austreibung begann. Glücklicherweise 1945 entronnen, wurde er mit seiner Familie 1946 nach Zimmern im Kreis Markt-Heidenfeld ausgesiedelt, wo er mit anderen Schicksals-geführten sehr gut aufgenommen wurde. Mai 1946 bekam er in Lohr/M als Lehrer eine Anstellung. Im Herbst 1947 wurde er mit der komm. Führung des Schulamtes Lohr/M beauftragt. 1950 vom bayer. Staat als Beamter übernommen, und 1951 - als das Schulamt Lohr mit Gemeinden vereinigt und dem Schulrat von Gemeinden zugewiesen wurde - als Rektor an die Knabenschule in Goldbach versetzt.

Rektor Bauer stand in seiner Jugendzeit führend in der christl. deutschen Jugendbewegung und gehörte in der Heimat der christl. MCV-Verbindung „Asciburgia“ an. Als Jung-lehrer war er Leiter der sehr starken Schülermannschaft des deutsch-völkischen Turnvereins Trautenaun, wirkte später in dem deutschen Feuerwehrverband der CSR und seit 1939 im Deutschen Roten Kreuz.

Bereits 1946 schaltete er sich aktiv in die Arbeit der Vertriebenenverbände ein, war in Lohr Vorsitzender der „Union der Ausgewiesenen“ und Kreisrat. Von 1956 bis 1960 stand er als Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Kreisgruppe Aschaffenburg, vor. In der Hauptversammlung 1960 wurde er einstimmig in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehren-Kreisobmann ernannt und ihm das Ehrenzeichen der SL verliehen. 1958 leitete er als Vorsitzender das Bundestreffen des „Riesengebirgler Heimatkreises Trautenaun“ in Aschaffenburg.

Goldbach am Rande des Spessarts wurde ihm und seiner Familie zur zweiten Heimat. -

Trautenaun: In Forchheim feierte am 29. 1. Brigitte Berger ihren 90. Geburtstag. Der Festtag war doch durch das tiefe Leid getrübt, da ihr Sohn Wenzel 2 Wochen vorher nach kurzer, schwerer Krankheit in die Ewigkeit ging. Sonst hat sie noch ihren alten Humor, ist bei allen beliebt und wurde aus dem festlichen Anlaß reichlich beschenkt.

Bei guter Gesundheit konnte Oberlokkführer i.R. Leopold Kugler am 2. 2. in Egg an der Günz, Kr. Memmingen, seinen 75. Geburtstag feiern. Auch seine Gattin folgt ihm in nächster Zeit mit dem gleichen Jubeltag nach. Das Jubelpaar wohnt recht schön und es kommen öfters die Kinder und die Enkel zu Besuch. Die Geburtstagskinder und deren Kinder grüßen recht herzlich alle Bekannten.

Unsere Anteilnahme gehört den Hinterbliebenen

Freiheit: In Worms/Rhein verschied am 6. 12. 1960 zu St. Nikolaus nach längerem Leiden, getröstet mit den hl. Sterbesakramenten, Berta Rudlof, Hotel- und Fleischereibesitzerin aus Freiheit im 82. Lebensjahr. Die Verstorbene war als fleißige und überaus gütige Frau in der Heimat, sowie in ihrer jetzigen Wahlheimat - von allen geschätzt und geliebt. Ihr Kranksein trug sie mit großer Geduld und war für die aufopfernde Pflege ihrer Töchter unendlich dankbar. Ihr großer Wunsch war, wieder gesundheitlich besser zu werden, um an der bevorstehenden Hochzeit ihrer jüngsten Enkelin Evelin Ettl teilzunehmen. Leider ging ihr dieser Wunsch nicht mehr in Erfüllung. Das Haus Rudlof wird vielen Heimatfreunden noch in guter Erinnerung sein; denn die Küche des Hotels sowie die ausgezeichneten Erzeugnisse der Fleischerei waren im großen Umkreis bekannt.



In Uffenheim verschied am 10. 2. Hedwig Breuer, Tochter des ehemaligen Hotelbesitzers Franz Breuer, „Hotel Bahnhof“. Durch viele Jahre war sie im elterlichen Hotel tätig, wo sie die Obhut über die Fremdenzimmer hatte. Die Logiergäste fanden ihre Zimmer immer peinlich sauber und gepflegt vor. Nach der Vertreibung wohnte sie viele Jahre mit Schwester und Schwager, Alois und Rosa Frenzel, in Welbhausen. Nach dessen Tod zogen die Schwestern nach Uffenheim in den Neubau von Walli und Bruno Frenzel. Jetzt, wo sie wieder einen schönen Platz bei ihren Lieben gefunden hatte, wurde sie nach kurzer, schwerer Krankheit nach einem schaffensreichen Leben abgerufen.

In Bergham bei Miesbach/Obb. verschied nach längerer Krankheit am 16. 2., drei Tage nach ihrem 91. Geburtstag, die Werkführerwitwe Emilie Puppä. Die Verewigte wurde nach Oberhaching überführt und dort zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Altrognitz: Bereits im Juni vorigen Jahres verschied nach längerem, schwerem Leiden im Krankenhaus in Löbnitz bei Delitsch die Kriegerwitwe Anna Schmidt aus Haus-Nr. 341 im Alter von 78 Jahren. Ihr Sterbliches wurde nach Wiedemar überführt und unter Teilnahme vieler Landsleute zur letzten Ruhe gebettet. Die Verewigte war gebürtig aus Kaile, verheiratete sich vor dem ersten Weltkrieg mit Johann Schmidt, den sie im ersten Weltkrieg verlor. Im zweiten Weltkrieg fiel ihr ältester Sohn Alois, ihr zweiter Sohn Rudolf und Enkel (Sohn vom Alois) wohnt in der Bundesrepublik. Während ihrer Krankheit wurde sie von Frau Reh und Frä. Gansel aus Neurognitz betreut.

Altenbuch: In Stralsund wurde am 23. 2. 1961 nach Vollendung ihres 82. Lebensjahres die Witwe Wilhelmine Patzelt, geb. Hader, Landwirtin aus Mittelaltenbuch 94 (Rote Höhe) zur letzten Ruhe bestattet. Viele Heimatfreunde gaben ihr das letzte Geleit. Sie wohnte beim Sohn Rudolf Pauer in Stralsund, Spielhagenstraße 5. Ihr Mann ging ihr schon 1955 im Tode voraus. Sie ruhe in Frieden!

Deutschpraunsitz: In Gallin/Mecklenburg starb im Feber die ehemalige Gastwirtin Anna Niepel aus Haindorf. Im November und heuer im Feber mußte sie sich einer Operation unterziehen. Das dürfte für die 60jährige zuviel gewesen sein. Die Verewigte stammt aus Nieder-Soor, war eine geb. Bayer aus dem bekannten Bayerhof. Ihr Gatte Josef, Sohn Hans sowie ihre Tochter betrauern ihren Heimgang.

Deutschpraunsitz: Von unseren Landsleuten, die in Mitteleuropa wohnen, sind im letzten Jahr mehrere in die Ewigkeit gegangen. Josef Tielisch, Maurer; Ignaz Pawel, Feldgärtner, im 79. Lebensjahr, er wohnte neben Hielsch Wenzel; Marie Höder, Gattin des Maurerpoliers Wenzel Höder; Türk Johann; Willer Josef, 84 Jahre alt, der oberhalb der Waldschenke wohnte. Willer war viele Jahre Schriftführer beim Feuerwehrverein; ferner Anna Kuhn, die Gattin des vor 3 Jahren verstorbenen Gemeinsekretärs Karl Kuhn im 76. Lebensjahr; Rücker Josef, der in Nimmersatt verheiratet war, im 60. Lebensjahr und seine Mutter, die Witwe nach dem verstorbenen Vinzenz Rücker, Landwirt auf

der Rückerkoppe. Sie war auch bekannt unter dem Namen Rücker Vinzenz.

Einen schweren Schicksalsschlag erlitt die Familie des Tischlermeisters Alfred Treschnak durch den plötzlichen Tod ihres Sohnes Josef, der infolge einer Fehldiagnose im besten Alter von 32 Jahren sterben mußte. Er war als Maschinenbau-Ingenieur auf der Werft in Wismar an der Ostsee beschäftigt, nachdem er sich durch harte Arbeit sein Weiterstudium, das durch die Aussiedlung unterbrochen war, gesichert hatte. Wieder ein Beispiel, wie die Menschen in Mitteleuropa größeren Gefahren ausgesetzt sind als wir; denn im Westen wäre er sicher gerettet worden. Er hinterläßt eine unverversorgte Frau mit ihrem dreijährigen Jungen. Seine Eltern wohnen in Rosenheim, sind herzkrank und arbeitsunfähig. Sein Vater war 10 Jahre in tschechischer Haft und hat dort seine Gesundheit eingebüßt. Daheim war er allen gut bekannt und durch viele Jahre Obmann der Turnvereins. Dem Gemeinderat gehörte er durch 15 Jahre an. Sein jüngerer Sohn Helmut wohnt bei den Eltern und ist als Automechaniker tätig. Familie Treschnak grüßt alle Bekannten.

Grabeshütz: Im Krankenhaus zu Aschaffenburg verstarb bereits am 30. 12. 1960 nach einer 3maligen Operation (schweres Magenleiden), der Bundesbahnbeamte Franz Kordina aus Haus Nr. 40 im 38. Lebensjahr. Im August hatte er sich eine neue Siedlungswohnung erworben. Um ihn trauert seine Gattin. In Sandersdorf/Mitteleuropa lebt seine Mutter und seine Schwester. Die große Teilnahme an seiner Beerdigung gab Zeugnis von seiner Beliebtheit.

Goldenöls-Lampersdorf: In Rotenburg/Fulda entschlief nach 10jähriger Ehe am 13. 2. 1961 völlig unerwartet im Alter von 39 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, Walburga Wischnak, geb. Beyer. Die Beisetzung fand unter großer Teilnahme von Heimatfreunden und Einheimischen am 17. 2. 1961 statt. Die Entschlafene war im Januar noch mit ihrem Gatten Willibald zur Beerdigung ihrer ältesten Schwester Elfriede Preißler in Berlin-Rüdersdorf. Dabei konnte sie nochmals ihre liebe Mutter und Schwester Erika, die sie seit 1943 nicht mehr gesehen hatte und die beide im Hause in Lampersdorf wohnen, begrüßen. Bei dem nun Alleinstehenden wohnt noch seine 74jährige Mutter Rosa Wischnak, geb. Heinsch. Das Leben der Verstorbenen war nur Liebe für die Ihren.

Goldenöls: Am 6. 1. 1961 starb nach längerem Leiden und nach einem Schlaganfall Frau Marie Hlawatschka, geb. Kasper aus Slatin im 76. Lebensjahre in Geislingen/Steige. Ihr Gatte Josef Hlawatschka stammt ebenfalls aus Slatin und war Schuhmachermeister. Er übersiedelte nach Goldenöls und war dann Straßenwärter auf der Reichsstraße. Er wohnte in seinem Eigenheim. Zwei Jungen starben ihm im Kindesalter und zwei Töchter sind verheiratet. Die älteste ist noch daheim im Elternhaus und ist mit Josef Blasehke verheiratet, während die Tochter Marie mit Lehrer Pilz aus Trautenbach verheiratet war, der aber leider zu den vielen Vermissen zählt. Ein Junge ist gestorben und Sohn Walter ist in einem Betriebe in Kuchen beschäftigt und besitzt ebenfalls ein Eigenheim. Frau Pilz war während des Krieges halbtags im Bürgermeisteramt beschäftigt.

In Eislingen/Fils verschied am 9. 1. Marie Hlawatschek, geb. Schmidt, im Alter von 65 Jahren. In den Frühjahrsmonaten wollte sie ihre Kinder in den USA mit ihrem Mann besuchen. Ihr schnuchtsvoller Wunsch ging nicht mehr in Erfüllung. Es war aber ihren beiden Kindern aus Amerika möglich, an der Beisetzung der guten Mutter am 13. 1. am Friedhof zu Eislingen-Süd teilzunehmen.

Großaupa: Im Krankenhaus zu Rotenburg/Fulda starb am 16. 2. Marie Tippelt aus Ortsteil Nr. II, Hausnummer 94, nach langem, schwerem Leiden im 56. Lebensjahre.

Großbock: In Groothusen/Ostfriesland wurde am 3. 3. Anna Schreiber, geb. Schwarz, zur letzten Ruhe bestattet. Ihre Tochter Marie Hofmann aus Berlin sowie ihr Schwager Josef Schreiber mit Tochter Mariechen waren zum Begräbnis gekommen. Die Verewigte war durch ihr gütiges Wesen sehr beliebt und Viele gaben ihr das letzte Geleit. In stiller Trauer grüßt alle ihr Mann Emil, Sohn Rudi und Tochter Mariechen.

Ketzelsdorf: In Roitzsch, Kr. Bitterfeld, verschied an einem Schlaganfall am 14. 2. die Gattin von Fridolin Groh. Die Verewigte war eine geborene Schreier. Die Eheleute wohnten in Hegerbusch.

Kladern: Ernst Kriegler ist am 19. 2. 1961 in Sponholz/Ostzone an einem Herzinfarkt gestorben. Er war gelernter Gärtner und in Niederaltstadt verheiratet. 1930 erlitt er eine schwere Krankheit (Rückenmarkslähmung) an der er bis zu seinem erlösenden Tode zu leiden hatte. (Krücken - Fahrstuhl!) Sein Vater starb bereits vor 2 Jahren und ist in Neubrandenburg beerdigt. Seine Mutter feiert am 20. März 1961 ihren 80. Geburtstag. Möge er in Frieden ruhen!

Koken: Im vergangenen Jahr starb in Kletzen/Mitteldeutschland Waldheger Vinzenz Mattausch im 79. Lebensjahr. Er stammte aus Weiberkränke. Viele Jahre versah er den Waldhegerdienst in den Waldungen des Königreich-Waldes I, welcher der Trautenauer Stadtgemeinde gehörte. Nach der Vertreibung wohnte er bei seiner Tochter Maria Rücker, ihr Mann ist seit 1945 vermisst. Seine Schwester, die mit dem Wick Heger aus Rettendorf verheiratet war, starb bald nach dem Tod ihres Bruders an einem Herzschlag.

Marschendorf II: In Steinbach-Heide/Ofr. starb nach längerer Krankheit Marie Buchberger im 82. Lebensjahr. Sie war eine geborene Hartmannsdorferin, arbeitete viele Jahre bei der Fa. Kluge, verehelichte sich mit Josef Kristan. Der Ehe entsprossen 8 Kinder, davon gingen ihr sieben im Tode voraus. Nach dem ersten Weltkrieg verlor sie ihren ersten Mann, verehelichte sich 1921 mit Pantalion Buchberger aus Marschendorf II, der bereits 1931 starb. Im Mai 1946 wurde sie aus der Heimat vertrieben und wäre gerne noch einmal ins Aupatal gefahren. Ihren Lebensabend verbrachte sie bei ihrer Tochter Marie und bei ihren Enkeln Werner und Leopold sowie bei den Urenkeln Karin und Martin.

Oberaltstadt: Im Kreiskrankenhaus Bad Neustadt/Saale starb am 18. 2. Rudolf Ru s s, Klempnermeister. Seine letzte Ruhestätte fand er in Rieselsheim/Hessen. Er wohnte nach der Aussiedlung 1946 in Lebenhan.

Parschnitz: Im Altersheim Freudenberg bei Ribnitz/Mecklenburg starb am 5. 2. Franziska Demuth im Alter von 79 Jahren. Die Verewigte war viele Jahre Haushälterin bei Schneidermeister Wittwer. Wie in Parschnitz, war sie auch in der Gastheimat bei allen beliebt. Bereits mit dem ersten Transport mußte sie damals die Heimat verlassen.

In Bonn am Rhein verstarb am 6. März 1961 der Altbürgermeister von Petzer (Riesengebirge), Herr Adolf Herrmann im 85. Lebensjahre.



Der Verstorbene wurde am 19. Juli 1876 in Niederkleinaupa geboren. Im Jahre 1903 vermählte er sich mit Fr. Ida Hoffmann aus Kleinaupa. 1904 übersiedelte das Ehepaar nach Petzer, wo sie gemeinsam das Postamt leiteten. 1911 baute er sich in Petzer-Grünbach ein eigenes Haus, wo auch das Postamt untergebracht wurde. Kurz vor Ausbruch des 1. Weltkrieges starb seine Frau und hinterließ 3 unmündige Kinder. Nun führte der Verstorbene das Postamt bis 1916 allein weiter. Am 6. Juni 1916 heiratete er die Postbeamtin Ottilie Butzke aus Trautenau, welche dann die Leitung des Postamtes übernahm. Nach dem ersten Weltkrieg im Jahre 1918 wurde der Verstorbene zum Gemeindevorsteher von Petzer gewählt. 20 Jahre, bis zum Herbst 1938, führte er die Gemeindegeschäfte. Während dieser Zeit trachtete er als Vorstand des Kurvereins, Petzer zu einem weit über die Grenzen seiner Heimat bekannten und vielbesuchten Luftkurort und Wintersportplatz auszubauen.

Gleichzeitig war er auch Vorstand der Raiffeisenkasse in Groß-Aupa. Im Jahre 1938 wurde in Petzer eine Zweigstelle der Raiffeisenkasse Großaupa errichtet, bei welcher er als Kassenführer bis zur Aussiedlung im Jahre 1945 tätig war.

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges im Juni 1945 erlitt auch ihn und seine Familie das Schicksal der Vertreibung. Er wurde in die Ostzone ausgesiedelt, konnte aber durch Vermittlung der Schwiegereltern seiner jüngsten Tochter Gertrud 1947 nach dem Westen umsiedeln und fand in Bonn eine neue Heimat.

Er verbrachte seine letzten Lebensjahre still und zufrieden im Kreise seiner lieben Gattin und seinen lieben Kindern. Sein sehnlichster Wunsch, seine geliebte alte Riesengebirgsheimat noch einmal wiederzusehen, blieb ihm leider unerfüllt.

Schatzlar: Zum Heimgang von Franz Röhrich, von dem wir bereits im Märzheft berichteten, erhielten wir noch einige wichtige Mitteilungen. 1945 wurde er von den Tschechen verhaftet und zu 12 Jahren Arbeitslager verurteilt. In mehreren tschechischen Ortschaften arbeitete er dann als Schreiner. 6 Jahre war er im Uranbergwerk in Joachimsthal, 2 Jahre wurden ihm geschenkt und am Pfingstsonntag 1955 kam er zu seiner Familie nach Niederscheid. Die ganze Gemeinde empfing ihn damals, sogar die Kirchenglocken wurden geläutet und er hatte sich recht gut eingelebt. Während der Gefangenschaft hatte er sich ein Lungenleiden zugezogen. Man sandte ihn in eine Heilanstalt, wo er gerade 3 Wochen war. Ein unerwarteter Blutsturz beendete sein Leben. Groß war die Zahl derer, die ihm das letzte Geleit gaben und durch Kranz- und Blumenspenden überaus ehrten.

In Wandlitz, Kr. Bernau, starb bereits im Herbst die Gattin von Franz Kondler. Es wurde irrtümlich von seinem Heimgang berichtet.

Stangendorf: In Stralsund/Mecklenburg starb der ehemalige Bürgermeister Johann Gottwald am 12. 1. im Alter von 76 Jahren. Der Verewigte war daheim im öffentlichen Leben eine sehr bekannte und geschätzte Persönlichkeit. Über 30 Jahre war er Bürgermeister seiner Heimatgemeinde. Außerdem hatte er viele leitende Funktionen in den öffentlichen und genossenschaftlichen Organisationen seines Kreises. Dadurch wurde sein Name über die Grenzen seiner Heimatgemeinde bekannt. Nach der Ausweisung lebte er bei seiner Tochter Elfriede Gottwald in Stralsund, Müller-Gräber-Straße 10. Mit vielen alten Heimatfreunden stand er in recht reger, schriftlicher und persönlicher Verbindung. Es war ihm in seinem hohen Alter noch gegönnt, im Jahr 1959 seine alte Heimat wiederzusehen. Mit ihm ging ein alter Süddeutscher, der seiner Heimat die Treue bis zum letzten Atemzug hielt, heim. Viele seiner Freunde und Bekannten begleiteten ihn auf seinem letzten Wege. Mit Johann Gottwald ging ein Stück Riesengebirgsheimat heim. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Trautenau: In Klein-Auheim am Main verschied am 13. Feber 61 nach 15 Wochen qualvollen Leidens und nach einer Magenoperation Karl Hadwiger aus Weigelsdorf, „Weißes Rößl“, im 55. Lebensjahre. Der Verewigte war ein Sohn des Revierförsters Wilhelm Hadwiger und seiner Gattin Hilde, geb. Ettelt. In Hoheneibe besuchte er die Webeschule und war dort bei der Fa. Goldschmidt, bei der Fa. Hirsch Weberei in Horschitz und bei der Fa. Franz in Arnau beschäftigt. Seit 1940 stand er im Kriegseinsatz. Aus englischer Kriegsgefangenschaft kehrte er 1946 nach Klein-Auheim zu seiner Familie zurück. Dort fand er auch wieder als kaufm. Angestellter in der Gummifabrik eine gute Stellung. Beim B.v.D. war er Hauptkassierer und wurde mit der Silbernadel für seine Verdienste geehrt. Wie beliebt er war, zeigte die große Teilnahme bei seiner Beisetzung. Seine Schwiegermutter Emilie Rudel starb im Dezember 1958 in Hof/Saale im 74. Lebensjahre. Sie wohnte daheim in der Weigelsdorfer Straße. Seine Schwester Josi Hadwiger lebt in Eisenberg-Thüringen.



Trautenau-Gablonz/N: Ende Feber verschied in Linz nach langer, schwerer Krankheit Emilie Rössler, die älteste Schwester des vor drei Jahren verstorbenen Hummelhofbesitzers Max Fiedler. Nach der Vertreibung verbrachte sie ihren schönen, sorglosen Lebensabend in der Familie ihres Sohnes Max Rössler. Mit ihr ist ein Kernstück der guten,

alten, fiedlerischen Tradition für immer von uns gegangen. Mit ihrer großen Liebe zur Heimat, ihrem festen Zusammengehörigkeitsgefühl, ihrem Humor und den guten Ideen war sie ihr Leben lang die Gestalterin aller Festtage der großen Fiedlersippe vom Hummelhof. Ihre letzte große Freude war im November des vergangenen Jahres, als alle Verwandten bei ihr zu ihrem letzten, dem 70. Geburtstag, versammelt waren. Durch ihr aufrichtiges Streben, allen Freude zu bereiten, waren ihr alle von Herzen zugetan. Möge ihr die

österreichische Erde eine ebenso sanfte Ruhestätte sein, wie es ihr die geliebte Heimerde des Riesen- und Isergebirges gewesen wäre.

Trautenu: In Calbe/Saale verschied am 21.2. Arthur Merten, Lokführer-Offizial, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden. Die Beisetzung fand unter großer Teilnahme am 25.2. in Calbe statt.

Heimatkreis Hoheneibe

Was uns alle interessiert

Arnau-Arnsdorf: Josef Schreiber lebt seit 29.3.1960 bei seiner Tochter Mariechen und dem Schwiegersohn Pepi Nitsch. Alle drei grüßen die Bekannten aus Großbock, Arnau und Arnsdorf.

Achtung, Harrachsdorfer!

Wir treffen uns zum Sudetendeutschen Tag in Köln. Treffpunkt: Riesengebirge. Euer Otto Lauer.

Lehrer Hans Kuhn, ein gebürtiger Großborowitzer, erstellte mit seinen Schulkindern einen hübschen Ostereierstrauß für die Schulklasse. Diesen Ostereierstrauß findet man sehr häufig im schwäbischen Lande und alle waren eifrig bei der Arbeit.

Aufnahme: Kuhn.



Harta: Zum Heimgang von Pfarrer Josef Schreiber wird uns noch mitgeteilt, daß sein Bruder Rudolf, einem Postbeamten in Hoheneibe, mit seiner Familie in Sigmaringen und seine Schwester Berta Scharf noch in Hoheneibe wohnt.

Hermannseifen: Der jüngste Sohn der Eheleute Prof. Alois und Fanni Klug, geb. Knauer, jetzt wohnhaft in Bruchsal, der in Freising die höhere Gartenbauschule besuchte, wurde Anfang März zum Gartenbau-Ingenieur ernannt und hat seinen Dienst in Überlingen angetreten. Der älteste Sohn, Pater Osmund, studierte an der Universität in Freiburg. Prof. Alois Klug schreibt uns schon seit Jahren die schönen Monatsbetrachtungen, von denen uns schon sehr viele geschrieben, daß sie diese immer zuerst lesen. Vor mehr als 30 Jahren schrieb daheim Prof. Josef John, Arnau, ähnliche Betrachtungen. Da Mon wess immer wieder was Neues on viele Tausende donken ihm schien doffier.

Hoheneibe: Zahnarzt i.R. Karl May grüßt aus Probbach bei Weilburg/Lahn alle alten Bekannten. 40 Jahre übte er seine Praxis in Aussig an der Elbe aus und alljährlich besuchte er seine Vaterstadt bis zu seiner Austreibung. Sein Bruder Franz, Fachschullehrer und späterer Hauptschuldirektor in Arnau lebt noch in Mitteldeutschland, sein Bruder Otto, technischer Kaufmann, der sehr lange in tschechischer Gefangenschaft war, in Winkels/Oberlahn. Wir wünschen unserem Landsmann Karl May noch für viele Jahre beste Gesundheit.

Kleinborowitz: Wir berichteten im Märzheft vom Heimgang des Ludwig Stuchlik, wohnhaft in München. Der angeblich Verewigte erfreut sich bester Gesundheit und grüßt alle Bekannten. Ob es sich um eine bewußte Irreführung oder eine Fehlmeldung handelt, können wir leider nicht feststellen. Bekanntlich werden Totgesagte sehr alt, das wünschen wir auch unserem Heimatfreund Ludwig Stuchlik.

Niederlangenu: Dipl.-Kaufmann Dr. Reinhard Burkert (Nr. 102) hat am 27.2.1961 vor der Prüfungskommission des Wirtschafts- und Finanzministeriums der Länder in München die Prüfung als W.P. (Wirtschaftsprüfer) mit gutem Erfolg abgelegt.

In der Hausliste unserer Gemeinde wurde zwischen Hs.-Nr.

64 und 66 das Haus Nr. 236 mit den Haushalten Zirm Robert, Erben Josef, Hanka Raizmund, Reichelt jr. versehentlich ausgelassen.

Alle Niederlangenuer, welche in den Jahren nach der Vertreibung irgend einen Angehörigen, Verwandten oder Bekannten durch den Suchdienst gesucht haben und diese Personen ausfindig gemacht haben, werden gebeten, der Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg dies zu melden und die jetzige Anschrift des seinerzeit Gesuchten und sonstige Personaldaten bekannt zu geben. In einer Suchliste der Gemeinde Niederlangenu werden noch immer ca. 150 Zivilpersonen (außer 72 Kriegsteilnehmern) geführt. Ich ersuche bei dieser Gelegenheit alle, diesem Wunsche nachzukommen. F. Burkert, Donaustauf

Oberlangenu: Aus Dülken grüßt alle Bekannten Anni Franz, geb. Kröhn aus Nr. 94. Seit Mitte November hält sie sich in diesem Ort auf. Ihre Tochter kam bereits 1954 nach Westdeutschland und durfte sich in nächster Zeit mit einem kaufmännischen Angestellten verheiraten. Sie arbeitet jetzt in einer Schuhfabrik. Auch ihr Sohn will umlernen und hat sich für den Elektroberuf entschlossen. Er hat bereits seine Lehrzeit angetreten. Die Genannten und ihre Kinder lassen alle alten Bekannten recht herzlich grüßen.

Oberlangenu: Wir berichteten bereits, daß Tischlermeister Johann Hamatschek in Ahlhorn/Oldbg. an einem Herzinfarkt vor Weihnachten verschied. Im heurigen Jahr hätte er auf ein 50jähriges Berufsjubiläum zurückblicken können, welches nur durch die Teilnahme an den beiden Weltkriegen unterbrochen war. Nach seiner Entlassung aus englischer Gefangenschaft mußte er erst die einzelnen Familienangehörigen, die in alle Windrichtungen verstreut waren, suchen. Nach 2 Jahren fand er seinen Sohn Siegfried, mit diesem errichtete er 1951 wieder eine eigene Tischlerei. Im vergangenen Jahr konnte man in das eigene, neugebaute Geschäftshaus mit großer Werkstatt einziehen. Sein Sohn führt das Geschäft weiter, seit 1956 ist er verheiratet und hat einen Sohn. Die Tochter Liesl ist nach dem Tod ihres Mannes Krankenschwester geworden und seit 1954 als Stationschwester in einem Krankenhaus im Ruhrgebiet tätig. Die Tochter Maria ist in Unterfranken verheiratet und hat 4 Kinder, die Tochter Inge wohnt mit ihrer Familie in Ahlhorn. So wie daheim, war er auch in der Gastheimat bei allen beliebt, davon gab Zeugnis die große Teilnahme an seiner Beisetzung. Für seine Angehörigen und für viele Heimatfreunde war es teilweise die erste Begegnung nach der Vertreibung aus der Heimat.

Tschermna: Unser ehemaliger Briefträger Josef Baudisch hat in Steinheim/Murr, Herrenwinkelstraße 6, ein Eigenheim erbaut, das er mit seinem Sohn Kurt bewohnt. Er ist wieder als Briefträger in Steinheim angestellt und seine Frau betreibt ein kleines Geschäft mit Süßwaren, Tabak, Zeitungen und Getränken. Sein Sohn Kurt ist seit 1959 mit Lina Jung aus Wethersheim verheiratet. Wilfried lernt Bau-schlosser und Günther geht in die 4. Klasse Oberschule. Sie grüßen alle Bekannten.

Unsere Gastwirtin Otilie Baier aus der Kirchenschenke grüßt aus Esslingen-Mettingen mit ihrem Sohn Paul alle Bekannten. Sie haben sich eine Eigentumswohnung gebaut, die sie in kurzer Zeit beziehen werden. Ihr Sohn Roman und die Tochter Gertrud sind verheiratet. Auch ihre Kinder grüßen alle Heimatfreunde und alle miteinander ihre ehemaligen Gäste.

Landwirt Josef Reibstirn, der im Vorjahr seinen 75. feierte, grüßt alle Bekannten. Seine Gattin Anna, geb. Rückker, starb bereits vor 2 Jahren. Sein Sohn Josef ist am 12.4.1942 in Rußland gefallen.

Aus Berlin, Siedlung Güterfeld, Waltraudstraße 20, grüßt alle Anton Mosig aus Haus 22. Auch er konnte voriges Jahr bereits seinen 75. feiern. Seine Gattin Karoline starb schon am 2.3.1954 in Berlin. Seine Tochter Pauline Schober wohnt ebenfalls in Berlin-Güterfeld, am Anger 10. Ihr Mann Eduard fiel am 17.4.1944 in Rußland. Sein Sohn Rudolf wohnt in Lenderscheid, Kr. Ziegenhain. Der Sohn Wenzel fiel am 21.9.1941 bei Tscherkassi und der Sohn Oswald am 4.3.1944 in Rußland.

Kaufmann Josef Stiler wohnt in Oschmersleben, Kreis Wanzleben, Breitscheidstraße 83. Sein Sohn Alois ist Lehrer, sein Sohn Ernst Berufsschullehrer, seine Tochter Anna Kindergärtnerin, Gertrud ist Schneiderin, Sohn Bernhard ist Hopfenmeister und Norbert landwirtschaftlicher Lehrling. Josef Stiller kann nächstes Jahr seinen 70. Geburtstag feiern. Die Familie grüßt alle Heimatfreunde und Bekannten.

Den Verlobten, Jungvermählten, beste Glück- und Segenswünsche

Hermannseifen: In Oederan/Sachsen, Seilergasse 5, vermählte sich die Tochter des Straßenwärters Rudolf Ettrich aus dem Oberdorf Nr. 156 am 29.12.1960 mit Herrn Berndt.

Maurerpolier, im Februar 1961 mit Ingeborg Baier aus Marschendorf II.

Hermannseifen: Am 25. Februar 1961 vermählte sich in Crimmitschau/Sachsen Ernst Hlawka mit Regine Rohland.

St. Peter: Den Bund fürs Leben schlossen im Jänner in Monschau, Eifel, Klaus und Brigitte Hollmann aus Nr. 49. Er ist der Sohn des Ehepaares Oskar und Hermine Hollmann, Koch, Spindelmühle 167.

Mohren: Christel Pfohl vermählte sich am 4. Februar in Dortmund, Stahlwerkstraße 51, mit Norbert Reinhardt aus Dortmund.

Tschermna: In Kretzschau verheirateten sich am 11.2. Heinz Zirm mit Brigitte Möller aus Großborowitz Nr. 3.

Oberhohenelbe: In Frankfurt/Main-Rödelheim verlobte sich Werner Fetscher, Sohn der Eheleute Josef Fetscher.

Am gleichen Tag feierten die Eltern des Bräutigams, Franz und Berta Zirm, das Fest ihrer Silberhochzeit. Bei der Familienfeier gab es eine Doppelhochzeit.

Den glücklichen Eltern beste Wünsche

Harrachsdorf: In Herzberg/Harz, Kornstraße 19b, wurde den Eheleuten Ernst und Gerlinde Abert, geb. Fischer aus Neuwelt am 22.2.1961 ein Junge namens Michael geboren.

Tochter des Justizobersekretärs Josef Lucke beim Amtsgericht Ettlingen/Baden, wurde am 15.2. das erste Kind, ein Töchterlein namens Claudia geboren. Die glücklichen Eltern sind darüber sehr erfreut. Sie wohnen in Karlsruhe-Rintheim, Ernststraße 81.

Niederöls: Den Eheleuten Arnold und Helga Messner, geb. Wanka aus Haus Nr. 60, wurde am 14.2. ein Mädchen namens Martina geboren. Ursula freut sich über ihr Schwesterlein.

Tschermna: Bei Familie Knauer (Bürgermeisters Mariechen) ist am 12.3. ein Knabe angekommen. Sie wohnen in Hertinghausen, Gartenstraße 5, über Kassel 7, und lassen alle herzlich grüßen.

Rochlitz: Den Eheleuten Bruno und Margarete Weidner,

www.riesengebirgler.de

Den Ehejubilaren viel Glück und Segen

Harrachsdorf: Die Eheleute Johann und Ida Schreier, geb. Schmidt (Schwester von Hugo Schmidt und Tilli Stehr), feierten am 28.2.1961 in Neuburg/Donau B 232 das Fest der goldenen Hochzeit.

Oberlangenu: In Ebersbach-Sachsen, Bahnhofstraße 32, feierten am 25. Februar d.J. die Eheleute Schneidermeister Adalbert Illner und Hermine ihr 25jähriges Ehejubiläum. Herzlichen Glückwunsch!

Hermannseifen: In der alten Heimat lebt noch Antonie und Andreas Rücker in Haus 356. Die Eheleute waren im Februar zur Familie ihres Sohnes Johann Rücker nach Berlin-Zehlendorf gefahren, wo sie am 20. Februar in geistiger und körperlicher Frische in Familien- und Freundeskreisen das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern konnten. Der Jubilar war lange Jahre in der Kunstseide-Fabrik Theresiental tätig. Das Jubelpaar und die Familie ihres Sohnes grüßen recht herzlich alle Bekannten.



Spindelmühle-Trautenau: Die seltene Feier des goldenen Ehejubiläums kann das Ehepaar Johann u. Maria Hollmann am 8.5.1961 in Oberesslingen, Hindenburgstraße III, begehen. In Trautenau hat der Jubilar 32 Dienstjahre bei der Polizei verbracht. Als weitbekannter Skimeister genoß er großes Ansehen und holte sich viele Auszeichnungen und Preise im Wettkampf auf dem weißen Schnee.

Mastig-Wien: Die Korneuburger Textildruckerei verständigt uns, daß der bisherige Betriebsleiter Walter Hackel ab 26.1.1961 zum Betriebsdirektor ernannt wurde. Unser Landsmann ist seit dem 1.12.1959 im genannten Unternehmen als Betriebsleiter tätig. Sein Name und seine Koloristik ist in Fachkreisen weit über Österreichs Grenzen hinaus bekannt. Der neue Betriebsdirektor kann am 2. Mai mit seiner Gattin Franziska, geb. Rzehak aus Kleinborowitz das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Aus diesem Anlaß grüßt das Jubelpaar alle Verwandten, Freunde und Bekannte aufs herzlichste.

Stupna: In Wabern feierten die Eheleute Robert und Rosa Spitschan am 12.2.1961 ihre Silberhochzeit bei voller Gesundheit. Am gleichen Tage, in gemeinsamer Feier, vermählte sich ihr ältester Sohn Heinz, geb. am 30.8.1937, mit Frl. Inge Hain aus Tetschen, geb. am 7.11.1940. Sogar einige Verwandte aus der Sowjetzone konnten an der Feier teilnehmen. Das Jubel- und das junge Ehepaar grüßen hiermit alle Bekannten aus der alten Heimat.

Niederlangenu: In Marktberdorf, Saliterstraße 5, können am 15. Mai die Eheleute Alois und Johanna Rücker, geb. Matzer aus Nr. 102 bei halbwegs guter Gesundheit das Fest ihrer goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Angehörigen feiern. Das Jubelpaar grüßt recht herzlich alle Bekannten. Eine Tochter des Jubelpaares wohnt in Marktberdorf und die zweite im Kreis Hagenow/DDR. Es sind 6 Enkelkinder und 5 Urenkel da.

Für noch viele Jahre gute Gesundheit

Arnau: Der bekannte Gastronom Rudolf Ruß kann am 23. 4. in Oberkaufungen bei Kassel bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag feiern. Durch viele Jahre war er Gastwirt in der Gaststätte zur Seifenforste. Sie war eine der bestbesuchtesten. Die Hermannseifner, Mohrner kehrten dort sehr gerne ein. Wir wünschen ihm noch für viele Jahre beste Gesundheit.

In Augsburg, Hallstraße 11, konnte am 31. 3. die Spediteurwitwe Josefine Ahlt, geb. Tichy, bei recht guter Gesundheit ihren 81. Geburtstag im Kreise ihrer Angehörigen und Freunde feiern. Wenn es ihr halbwegs gesundheitlich möglich ist, nimmt sie immer an den Veranstaltungen der Riesengebirgler teil und freut sich, wenn sie mit alten Bekannten regen Gedankenaustausch pflegen kann. Wir wünschen ihr noch für viele Jahre recht gute Gesundheit.

Arnau-Gutsmuts: In Geske feierte am 28. 2. Fanni Schöber ihren 60. Geburtstag. Am gleichen Tag ihre Schwiegermutter ihren 82. Beide grüßen alle Bekannten und Verwandten recht herzlich.

Braunau-Arnau: Franz Stiegler feiert am 29. April seinen 70. Geburtstag bei bester Gesundheit mit seiner Frau, 68 Jahre. Er war Gründer des Kraftfahrerkubs Gablonz/Neiße und als Sportsmann sehr bekannt und hat von der Bundesverkehrswacht für 40jähriges unfallfreies Fahren das Abzeichen in Gold mit Eichenkranz erhalten. Jetzt ist er wohnhaft in Esslingen am Neckar, Bahnhofstraße 16. Der Jubilar ist verehelicht mit Marie Urban aus Arnau und war durch viele Jahre Tabakhauptverleger in Braunau, Ringplatz.

Großborowitz: Am 1. März 1961 feierte Franziska Sturm aus Nr. 111 im Kreise ihrer in Mittweida (Sa.) wohnenden Kinder und Schwiegerkinder ihren 70. Geburtstag. Frau Sturm ist die Witwe nach dem im Juli 1958 verstorbenen Franz Sturm. Sie ist geistig und auch körperlich noch ziemlich auf der Höhe und besucht noch oft ihre in der Stadt wohnenden Kinder. Sie läßt alle Bekannten aus Großborowitz und Umgebung herzlich grüßen.

Harrachsdorf: Geburtstage feiern:

Marie Haupt, geb. Knappe aus Neuwelt am 7. 3. 1961 in Weidenberg, Flur 276, Bayreuth, ihren 75.

Josefine Hujer, geb. Goschler, am 5. 4. in Eslarn/Oberpfalz ihren 80.

Resi Bayer, geb. Pfeifer, am 15. 4. in Göppingen, Karl-Martin-Weg 30, ihren 60.

Vinzenz Richter aus Neuwelt am 17. 4. in Döbrikow, Kr. Luckenwalde, seinen 80.

Auguste Rasch, geb. Knappe aus Neuwelt (Schwester von dem verstorbenen Alfred und Emil Knappe) am 21. 4. in Berlin S.O. 36, Forsterstraße 40, ihren 70.

Marie Rieger, geb. Knappe (Rieger Bäckerei) am 22. 4. in Leppin über Arendsee, Kr. Osterburg, ihren 65.

Marie Wagner, geb. Goschler, am 23. 4. in Lüneburg, Rich.-Brauer-Straße 12, ihren 75.

Hermannseifen: Anna Drescher, geb. Tauchmann aus dem Oberdorf Nr. 167, kann bei ihrem Sohn Walter Drescher am 27. 4. in Neckargemünd bei Heidelberg ihren 80. feiern.

In Oederan/Sachsen, Seilergasse 5, kann Maria Ettrich, geb. Pawel, am 16. 4. ihren 60. Geburtstag feiern.

In Königsau bei Aschersleben, Wilhelmstraße 1a, begeht Emmi Pfeil bei ihrem Vater und bei ihrem Bruder Josef Pfeil, Pfarrer, am 26. 4. ihren 55.

Frieda Wiesner, geb. Hönig, kann am 22. 4. ihren 55. feiern in Oberottendorf über Neustadt, Kr. Sebnitz/Sachsen.

Georg Pohl, Schuhmachermeister, feiert in Kassel, Bodelshwinghstraße Nr. 11, am 22. 4. seinen 55.

In Großbartloff/Thür. kann Josef Drescher aus dem Oberdorf am 28. 4. seinen 55. Geburtstag feiern.

Ing. Josef Knahl, zuletzt wohnhaft in Polaun, begeht in Kaufbeuren/Allgäu am 10. 4. seinen 55. Geburtstag.

Am 2. 4. begeht Exner Pepi in Langenbrücken bei Bruchsal seinen 50. Geburtstag.

In Hamburg-Bergedorf, Stuhrohrstraße 3/I feiert der langjährige Buchhalter von der Brauerei Kluge, Herr Rudolf Suchanka, am 19. 4. seinen 50. Geburtstag.

Franz Pfeil (Kirchvater) begeht bereits am 27. 3. seinen 84. Geburtstag in Königsau bei Aschersleben, wo er bei seinem Sohn Josef und seiner Tochter Emma wohnt.

Josef Wiesner, Landwirt, feierte bereits am 30. 3. in Oberottendorf/Schule - Sachsen seinen 60. Geburtstag.

Marie Schubert aus Leopold konnte am 14. Feber bei guter Gesundheit in Lübthen, Paulstraße 6, Kr. Hagenow/Mecklenburg ihren 70. Geburtstag feiern. Sie würde sich freuen, wenn alte Bekannte auch einmal an sie denken würden.

Mathilde Lohse, Witwe nach dem verstorbenen Fabrikanten Ing. Franz Lohse, feiert in Wien XIII, Kopfgasse 9, am 16. April ihren 92. Geburtstag.



Hohenelbe: Am 28. Februar feierte bei guter Gesundheit der ehemalige Geschäftsführer der Likörfabrik Loewith, Hohenelbe, Robert Hackel, im Kreise seiner Kinder seinen 80. Geburtstag. Robert Hackel, der jetzt in Vollmarshausen, Kreis Kassel wohnt, besaß in Hohenelbe, Mozartstraße, ein eigenes Haus. Seit seiner Jugend war er im Turnverein tätig und war als eifriger Wanderer in seinem geliebten Riesengebirge bekannt. Am selben Tag bestand auch seine Enkelin Erika Fischer das Abitur mit gutem Erfolg.

Hohenelbe: Im Altersheim zu Marktoberdorf/Allgäu konnte Lore Sacher am 21. 2. ihren 75. Geburtstag bei recht guter Gesundheit feiern. Die Jubilarin ist sicherlich noch allen Hohenelbern in recht guter Erinnerung.

Mohren: Es feiern Geburtstag am:

2. April Anna Patzelt 57, Florian Lath 71,

14. April Josef Lath 50.

16. April Josef Rong 65, Josef Sagasser 55.

Allen Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche und noch recht viele zufriedene Jahre von Heimbetreuer Gustav Thamm, Regensburg 2, Erikaweg 50.

Niederhof: Marie Zinnecker aus dem Luisental Nr. 48 feierte am 20. 2. 1961 in geistiger Frische ihren 70. Geburtstag. Vom Schicksal wurde sie in den Kriegs- und Nachkriegsjahren hart mitgenommen. Im Jänner 1939 starb ihr Gatte, erst 53 Jahre alt. Im Kriege verlor sie ihre 3 Söhne. Im September 1945 wurde sie mit ihren beiden Mädchen aus ihrem Heime vertrieben, in die Nähe von Jitschin gebracht, wo sie schwere Arbeit in der Landwirtschaft durch ein volles Jahr verrichten mußte. Im Oktober 46 wurde sie mit ihren Töchtern ausgesiedelt und gelangte nach Pommertsweiler im Kreise Aalen, wo sie jetzt noch mit ihrer Tochter Frieda, verheiratete Abele, im gemeinsamen Haushalte lebt.

Niederlangenau: In Seind über Dieburg/Hessen feierte am 27. 2. Wilhelm Schreier (letzter Totengräber) aus Kleinlangenau Nr. 17 seinen 75. Geburtstag. Bekanntlich war er im letzten Jahr vom September bis November schwer krank, hat sich aber wieder gut erholt. Der Jubilar grüßt alle lieben Bekannten und Nachbarn aus der alten Heimat.

Oberhohenelbe: Schuldienner Rudolf Gall i.R. in Altusried/Allg., Kr. Kempten, Nr. 40, feiert am 21. April bei guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag. Es wird sich sehr schwer feststellen lassen, ob der Jubilar oder Othmar Fiebiger einige Stunden älter oder jünger ist. Die Schriftleitung hat zum ersten Male erfahren, daß die Beiden an einem Tag Geburtstag feiern.

In Apolda, Weimarische Straße 39, konnte am 9. 2. die Webmeisterswitwe Anna Beranek, welche am Steinweg im Hause des Josef Gottstein oberhalb der Hochstraße wohnte, bei halbwegs guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag feiern. Sie wohnt bei ihrer Tochter Emmi Seidel. Die Jubilarin ist die Schwägerin vom ehemaligen Versicherungsbeamten Franz Beranek vom Steinweg.

Pommerndorf: In Schlatt bei Eriskirch/Bodensee feiert Wenzel Bittner von der Schönlahn am 9. 4. bei recht guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Seine Gattin konnte am 24. 2. ihren 75. feiern. Den beiden Jubilaren ganz besondere Gesundheitswünsche für noch viele Jahre. Die beiden freuen sich immer, wenn sie recht viel Familiennachrichten aus ihrer Heimatgemeinde im Monatsheft lesen können.

Rochlitz: In Woltershausen feiert am 5. April Emilie Gebert aus Sahlenbach bei großer Rüstigkeit ihren 87. Geburtstag. Im Herbst des Vorjahres besuchte sie mit dem Sohn Franz ihre Tochter Marie und den Schwiegersohn Franz Erlebach in Rochlitz. Diese wohnen nicht mehr in Hofbauden, sondern im Ort. Sie besuchte auch ihr eigenes Heim. Es wohnen junge Leute darin und es ist ein Erholungsheim geworden. Aus dem Kuhstall wurde ein Holzschuppen gemacht. Die Scheune wurde abgerissen und als Feuerholz verwendet. Man kann sich den Schmerz der alten Frau über die neuen Zustände vorstellen.

Das ewige Licht leuchte ihnen

Oberlehrer Karl Russ gestorben

Anseith: In Altusried bei Kempten verschied nach längerer Krankheit nach einem zweiten Schlaganfall bereits am 24. 5. 1960 dieser allseits geschätzte Schulmann. In Forst bei Lauterwasser erblickte er am 18. 7. 1883 als Kaufmannssohn das Licht der Welt. Die einklassige Volksschule besuchte er dort, anschließend die Bürgerschule in Hoheneibe und in Reichenberg die Lehrerbildungsanstalt, wo er auch die Lehrbefähigungsprüfung ablegte. Als Lehrer wirkte er an verschiedenen Schulen des Heimatkreises Hoheneibe, und zwar in Hermannseifen, Güntersdorf, Königinhof, Littitsch, als Oberlehrer in Söberle und zuletzt als solcher in der Volksschule Anseith bei Mastig. Dort beendete er seinen 40jährigen erfolgreichen Schuldienst im Sommer 1945. Mit ganzem Herzen hing er an seiner lieben Riesengebirgsheimat. Er kam nach Altusried, wo er seinen wohlverdienten Ruhestand antrat. Hier verlor er auch seine Gattin, die ihm einige Jahre im Tod vorausging. Der Verewigte war ein ruhig und bescheiden lebender Mann, ein gütiger, tüchtiger Lehrer, an dem alle seine ehem. Schüler und Schülerinnen mit großer Liebe hingen. Bei seiner vorgesetzten Schulbehörde stand er in gutem Ruf. Auch im Heimatblatt berichtete er in den früheren Jahren öfters über Familienereignisse aus seinem ehem. Wirkungskreis. Erst nach vielen Monaten berichtete uns anlässlich eines Besuches in Altusried Schuldienner Gall aus Oberhoheneibe über den Heimgang des beliebten Heimatlehrers. Den Verewigten verband seit 60 Jahren beste Freundschaft mit Oberlehrer Anton Sudek, Mastig, jetzt in Wolfen, Kr. Bitterfeld. Beide besuchten gleichzeitig die Lehrerbildungsanstalt in Reichenberg und seit jener Zeit hielten sie gute Freundschaft.

Anseith-Burghöfel: In Freihalden bei ihrem Sohn starb am 15. 2. Philomena Pfeil, geb. Messner, im 81. Lebensjahre an Schlaganfall. Die Verewigte war die Witwe nach Kapellmeister Johann Pfeil, dem sie nach einem halben Jahr im Tode nachfolgte.

Arnau: Bereits im Februar verstarb Josef Dittrich in Prettin/Mitteldeutschland. Er wohnte bei seiner Tochter Loisl Groß.

Großborowitz: In Zschornowitz starb am 4. 1. Emil Fiebig aus Haus Nr. 184. In Zeitz verschied am 23. 12. 1960 Karoline Endt aus Hausnummer 69.

In Rasberg-Zeitz entschlief bereits am 27. 9. 1960 Hermine Tauchmann aus Kleinborowitz. Die Verstorbene, Karoline Endt und Hermine Tauchmann waren Schwestern, geb. Purn. In Holleben verschied am 12. 3. Alois Schorm aus Nr. 195.

Großborowitz-Widach: In Spaichingen/Württbg. verschied am 6. 3. Josef Seifert im 54. Lebensjahr, aus Haus Nr. 224, neben der Fabrik. Aus der Gefangenschaft brachte er ein Kriegsleiden mit, war dauernd krank und konnte sich nicht mehr erholen. Er versuchte noch einmal, in einer Weberei zu arbeiten, hielt es aber nicht aus und kam frühzeitig in Rente. Seine Gattin Anna, geb. Ullwer aus Widach, war mit ihrer Tochter Lieselotte nach der Ostzone ausgesiedelt worden. Er holte sie noch herüber und später auch die Schwie-

Spindelmühle: In Schwabmünchen feiert am 14. 4. Studienassessor Rudolf Hollmann aus der Glockenvilla in St. Peter bei guter Gesundheit seinen 55. Geburtstag. Seit vielen Jahren ist der Jubilar beim zuständigen Ausgleichsamt tätig. Seine alten Freunde wünschen ihm alles Gute für weiterhin. In Großschillingsfeld über Hameln-Land bei ihrer Tochter Aust feiert Albina Fischer, geb. Hollmann, bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag.

St. Peter: Seinen 83. begeht am 10. 4. 1961 in Gerbitz, Kr. Nienburg/DDR Nikodemus Kraus.

Schwarzental: Marie Chlupatsch konnte am 17. 3. ihren 86. Geburtstag feiern. Nachträglich gute Wünsche und beste Gesundheit, damit sie auch noch ihren 90. erlebe.

Tschermna: Am 7. 4. 1961 vollendet Wilhelmine Nagel aus Nr. 181 ihren 83. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrem Sohne Wilhelm in Haibach, Hauptstraße 39, Kr. Aschaffenburg und läßt alle Heimatfreunde recht herzlich grüßen.

gereltern und deren Tochter Marie. Zur Beisetzung war sein Bruder Wenzel aus Bielefeld und Johann aus Hamburg gekommen. Sie trafen sich zum erstenmal aus Anlaß dieses traurigen Ereignisses wieder. Sein Bruder Franz von der Insel Sylt und seine Schwester Anni, die in Mitteldeutschland lebt, konnten ihm nicht die letzte Ehre erweisen. Die Familien Seifert und Ullwer grüßen alle Großborowitzer und Widacher und gedenken ehrend des so früh Heimgegangenen.

Harrachsdorf: In Weinheim/Bergstraße verschied am 12. 3. die Gattin Anna von Karl Donth im Alter von 66einhalb Jahren. Die Familie Donth wohnte zuletzt daheim in Wurzelndorf. Viel zu früh für ihre Angehörigen schied sie aus dem Leben, von allen geliebt und geehrt.

Harrachsdorf: Wie erst jetzt bekannt wurde, starb bereits vor einem Jahr Martha Ortelt, geb. Seidel aus Seifenbach (Tochter vom früheren Gastwirt Anton Seidel aus der Bierhalle) am 8. 2. 1960 in Meitingen, Kr. Wertingen.

Harta: In Kayna bei Zeitz verstarb bereits am 17. 11. 1960 Johanna Fink, geb. Ullrich, im 81. Lebensjahr. Die Verewigte hätte heuer am 12. Mai mit ihrem Mann Ignaz Fink das Fest der diamantenen Hochzeit feiern können. Er selbst feierte im Dezember im Vorjahr seinen 85. Geburtstag. Die alten Leuten hatten sich schon so sehr auf diesen Festtag gefreut.

Hermannseifen: In Lindenfels/Odw. verstarb am 10. 2. die Witwe Anna Seidel nach dem verstorbenen Franz Seidel aus dem Mittelhof im 69. Lebensjahr.

In Kiefersfelden (Obb.) verschied am 9. 2. 1961 im gesegneten Alter von 81einhalb Jahren Berthold Friese, langjähriger Maurerpolier aus Hermannseifen Nr. 362. Nach der Vertreibung zuerst in Mecklenburg Fuß fassend, gelang es ihm, mit seiner Gattin nach Kiefersfelden/Oberbayern zu kommen, wo er eine zweite Heimat fand und dort seinen Lebensabend verbrachte. - Er wurde unter starker Anteilnahme am dortigen Friedhof zur letzten Ruhe bestattet. - Mit dem Verewigten ist wieder ein starkes Bindeglied von Alt-Hermannseifen nach einem unermüdlichen, rastlosen Schaffen für das Wohl seiner Lieben für immer von uns gegangen. Unsere Anteilnahme gilt seiner Gattin, die ihn treu umsorgte und seinen Kindern.

Hoheneibe: Im Krankenhaus zu Rotenburg/Fulda, wo Tischlermeister Karl Zoehrer aus der Schützenstraße (schon längere Zeit kränklich). Heilung seines Leidens erwartete, starb er unerwartet am 20. 2. Mit ihm ist ein fleißiger Handwerker, der sich noch in den letzten Jahren daheim eine Werkstatt gebaut hatte, heimgegangen. Daß er beim Heimattreffen in Marktoberdorf so viele alte Heimatfreunde traf, freute ihn besonders. Sein größter Schmerz war der Verlust seiner beiden Söhne, die beide an Kriegsverletzungen starben. Zur Beerdigung waren auch seine beiden letzten Geschwister, Marie Hartwig aus Wien und Emil Zoehrer aus Nesselwang, gekommen. In seinem Wohnort Iba bei Bebra fand unter großer Teilnahme der Einheimischen wie auch der Vertriebenen seine Beisetzung statt. Mögen ihm alle, die ihn kannten, ein ehrendes Gedenken bewahren.

Im Kreiskrankenhaus zu Obergünzburg verstarb nach einem langen Leiden infolge eines erneuten Schlaganfalles am 22. 2. 1961 der weit über die Heimatstadt hinaus bekannte praktische Zahnarzt Dr. Franz Haberzettl im 64. Lebensjahr. In Aitrang, Kr. Marktoberdorf/Allgäu, fand der Verewigte eine Gastheimat und durch seine große Tüchtigkeit gelang es ihm, innerhalb kurzer Zeit sich eine sehr gut gehende Praxis zu schaffen. Wenn es zuerst nur Heimatvertriebene waren, die zu dem bekannten Arzt kamen, so sprach es sich sehr rasch herum und es dauerte nicht lange, schenkten ihm auch die Allgäuer ihr vollstes Vertrauen. Der Verewigte war geboren im Kreise Luditz/Karlsbad. 1925 kam er nach Trautenuau, 1927 ließ er sich in Hoheneibe als Zahnarzt nieder. In kurzer Zeit fand er einen sehr großen Kundenkreis, die ihm auch die Treue hielten, als sie im Allgäu eine neue Heimat fanden. Bereits 1954 zeigten sich die ersten Anzeichen seines Leidens. Er wurde berufsunfähig und mußte die Praxis aufgeben. Sein Nachfolger wurde Zahnarzt Walter Hodel, ein Hoheneiber, der ja vielen ein guter Bekannter ist. Wie in Hoheneibe, so auch in der Gastheimat, erfreute sich der Verstorbene großer Beliebtheit. Das Riesengebirge war ihm zur zweiten Heimat geworden.

Hoheneibe: In Walldorf bei Heidelberg verschied nach längerer Krankheit, jedoch unerwartet an einem Hirnschlag am 26. 1. Marie Band, geb. Stepan aus der Schützenstraße im 78. Lebensjahr. Nachdem ihr erster Mann verunglückt war, verheiratete sie sich im Oktober 1919 mit Johann Band, welcher bereits am 5. 11. 1955 in Walldorf verstorben ist. Durch viele Jahre war sie als Taschentuchbüglerin und zuletzt bei der Fa. Hirsch & Königer bis 1937 beschäftigt. Die Eheleute lebten in ihrem Häuschen in der Schützenstraße. Durch ihr zuvorkommendes, liebes Wesen war sie bei allen sehr beliebt und ebenso in der Gastheimat, davon gab Zeugnis die zahlreiche Teilnahme bei ihrer Beisetzung.

Huttendorf: Im Krankenhaus zu Gerbstedt starb am 21. 2. nach langer Krankheit Anna Klimenta, geb. Scharf. In den letzten Monaten ihrer Krankheit verlor sie fast ihr Augenlicht. Ihr Mann Engelbert Klimenta pflegte sie, bis er im Vorjahr am 11. Oktober plötzlich verstarb. Seit dem Umsturz hat es diese Familie besonders schwer getroffen. Ferner starb noch Josefa Ullwer, geb. Schorm, am 4. 2. Die Verewigte war die Gattin von Webmeister Johann Ullwer. Die Eheleute wohnten mehrere Jahre in Hoheneibe.

Jablonec: Die Eheleute Jakoubek, welche in Wien wohnen, berichten uns, daß am 22. 12. ihr Sohn Rudi in Aachen an Darmverschluß im 26. Lebensjahr gestorben ist. Er war erst 2 Jahre verheiratet und um den jungen Vater trauert seine Witwe mit einem Jungen von eininhalb Jahren. In Würselen bei Aachen fand die Beisetzung statt, zu welcher auch die Eltern aus Wien gekommen waren.

Kleinborowitz: In Neißa, Kr. Grimma, Mitteldeutschland, starb am 19. 2. Regina Mladeck im 63. Lebensjahr an Herzschlag. Sie wohnte zuletzt in Anseith bei Frau Etrich.

Kottwitz: Im Altersheim Beetzendorf, Altmarkt, starb am 12. 2. 1961 die Malermeisterswitwe Filomena Gold aus Haus Nr. 39 im 88. Lebensjahr. In den letzten Jahren war sie fast erblindet. Ihr einziger Sohn fiel am Neujahrstag 1944 bei Smolensk in Rußland.

In Aachen, Alfonsstraße, starb am 23. 2. nach langem, schwerem Leiden Emil Efler aus Haus Nr. 143 im 64. Lebensjahr. Seine Tochter Leni, verheiratete Stefan, lebt in der Ostzone und die Tochter Margit, verheiratete Kränzel, in Wolfsburg. Am Waldfriedhof zu Aachen fand er seine letzte Ruhestätte. Alle, die ihn kannten, werden um ein liebes Gedenken gebeten.

Krausebauden: In Sponholz über Neubrandenburg/Mecklenburg verstarb plötzlich, nach gut überstandener, langer Krankheit, am 30. 1. Johann Möhwald im 63. Lebensjahr an Herzschlag. Der Verewigte war lange Jahre Tischler in der Fuchsbergbaude, war in den letzten Jahren Wärter auf der Talsperre. Um ihn trauert seine Gattin Hilda, Tochter der verstorbenen Eheleute Robert und Wilhelmine Hollmann aus Pommerndorf mit ihren beiden Kindern Walli und Helmut, sowie 4 Enkel.

Niederhof: In Kerzendorf/Mitteldeutschland starb am 9. 1. Stephan Lahr, daheim wohnhaft in Oberhof beim Scheunel, im 75. Lebensjahr.

Niederlangenu-Hermannseifen: In Bocholt/Westf., nahe der holländischen Grenze, verstarb am 27. 1. nach kurzer Krankheit Berthold Stiller genau 2 Monate vor seinem 55. Geburtstag. Im Juli 1960 ist ihm sein 17jähriger Sohn Werner durch einen tragischen Unfall vorausgegangen. Der Verstorbene hinterläßt seine Gattin Emilie, geb. Jäger aus Hermannseifen und seinen Sohn Helmut, 21 Jahre. Seine Mutter, die in der Ostzone lebt und im 77. Lebensjahr steht, hat von ihren 5 Kindern ihren letzten Sohn (es waren 3 Jungen und 2 Mädchen) verloren. Seine Witwe ist eine Tochter von Rosina Jäger aus Hermannseifen, die am hl. Abend ihren 76. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit begehen konnte.

Oberlangenu: In Gemünden/Wohra starb am 2. 3. Tischlermeister Adalbert Nöhl im 83. Lebensjahr. Seine beiden Söhne kehrten aus dem letzten Krieg nicht mehr heim.

Rochlitz: In Meuselwitz/Thüringen verschied am 23. 10. 1960 im 80. Lebensjahr Anna Schrötter von der Sommerseite. Unter Anteilnahme vieler Rochlitzer fand sie in Zeitz-Aue neben ihrem vor 7 Jahren verstorbenen Ehegatten (Lagerhaus-Schrötter) die letzte Ruhestätte.

Rochlitz-Hackelsdorf: In Traunreut über Traunstein starb am 28. 1. der ehemalige Maurer Franz Kraus im Alter von 73 Jahren, seit 1927 wohnhaft in Niederrochlitz 104. Der Verewigte war geboren in Hackelsdorf und wohnte früher im Schneckengraben. Mit ihm ging ein fleißiger und gewissenhafter Bauarbeiter und lieber Vater heim. Durch einen Gehirnschlag wurde er seiner Gattin Pauline, geb. Scholz, und seinem Sohn Leopold entrissen. Um ein Gedenken für ihn bitten die Hinterbliebenen.

Rochlitz: In Mödling/Niederösterreich verlor am 4. 1. die ehem. Lehrerin Marie Kraszny durch einen tragischen Autounfall ihr Leben. Am Bahnhofplatz wurde sie von einem Kraftwagen niedergestoßen und verstarb gleich beim Transport ins Krankenhaus. Am 13. 9. 1895 wurde die Verewigte in Trautenuau als Tochter des Naturgeschichts-Professors Kraszny geboren. Sie besuchte in Brünn die Lehrerbildungsanstalt und ihre erste Stellung hatte sie in Rochlitz. Später kam sie nach Willendorf, an der Schneebergbahn, nachher nach Gumpoldskirchen, wo sie 22 Jahre wirkte und in Pension ging. Die älteren Rochlitzer werden sich noch gerne an sie erinnern.

Schwarzental-Schwarzenberg: In Köln-Mülheim starb nach dreijähriger schwerer Krankheit am 5. 2. der Maurer Albert Etrich. Seine Gattin Antonie, geb. Bock, ging ihm bereits am 30. 5. 1960 im Alter von 50 Jahren im Tode voraus. Der Sohn Alfred wohnt in Wuppertal. Zum Heimgang seiner Eltern wird ihm aufrichtige Anteilnahme ausgesprochen.

St. Peter: In Weißenfels (DDR) starb überraschend der etwa 23jährige Edwin Hollmann, Sohn der Kriegswitwe Emma Hollmann aus Nr. 49 am 27. 2. 1961. Die Erde sei ihm leicht!

Vorderkrausebauden: In Niedersachswerfen verschied am 25. 1. nach schwerem Leiden Raimund Erlebach im Alter von 56 Jahren. Von Beruf war er Tischler und unter unsäglichen Opfern und schwerer Mühe erbaute er sich neben seinem Beruf, mit Hilfe seiner Angehörigen, ein eigenes Heim. Er konnte sich aber seines Besitzes nicht lange erfreuen, da sich bald eine schwere Krankheit einstellte. Er ruht auf dem gleichen Friedhof, wo bereits sein Onkel Raimund Erlebach, Klempnermeister aus Oberhoheneibe, ruht, der ein Alter von 82 Jahren erreichte. Die Schwester des jetzt Verewigten, Adelheid Fischer, wohnt in Obergünzburg/Allgäu.

Witkowitz: Auf der Insel Usedom starb am 27. 1. Marie Schier (Bäcker Franz's Frau) vom Mewaldsberg im 67. Lebensjahr. Vor 9 Jahren erlitt sie einen Schlaganfall, der eine einseitige Lähmung zur Folge hatte. Seit dieser Zeit war sie ans Bett gefesselt.

In Kaarssen starb nach einjähriger Krankheit am 25. 2. Pauline Hackel, Schmied Pauls Pauline, im 65. Lebensjahr.

In Lauscha/Thüringer Wald starb am 1. 3. Rudolf Kraus (Spella Rudolf), Glasperlenlieferant und -Erzeuger. Er wohnte in Tierberg 5 und hinterläßt seine Gattin Emma, geb. Mewald. Eine Grippe, verbunden mit einem Herzleiden war die Todesursache.

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang meiner lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau Marie Buchberger,
Rentnerin aus Marschendorf II,
welche am 26. 2. 1961 nach längerer Krankheit im 82. Lebensjahr starb.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Steinbach/Heide, Ofr.

Plötzlich und unerwartet verschied mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Otto Homma,
Schneidermeister aus Trautenau,
im 62. Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Anni Homma
im Namen aller Angehörigen.
Marktheidenfeld, den 4. März 1961.

DANKSAGUNG

Am Gottesacker zu Niederscheld haben wir am 8. 2. meinen lieben Mann, unseren guten Vater,

Herrn Franz Röhrich
aus Schatzlar,

zur ewigen Ruhe bestattet.
Wir danken allen Heimatfreunden, die ihn zu seiner Ruhstätte begleiteten, besonders unserem Heimatkreisbetreuer, Herrn Lehrer Hermann, für seinen ehrenden Nachruf am Grabe, ferner dem Obmann des Kreisverbandes des Heimkehrerverbandes, Herrn Bißke, Herrn Martin Weber vom Niederschelder Heimkehrerverein, Hochw. Herrn Pf. Konrad für seinen tröstenden Nachruf, allen Schatzlarer Heimatfreunden, besonders Herrn Oswald Weber, und allen einheimischen Ortsbewohnern für ihre große Teilnahme. Wir danken auch allen für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, durch die der Verewigte geehrt wurde.

In tiefer Trauer:
Marie Röhrich,
auch im Namen der Familien meiner zwei Töchter.

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Urgroßmutter

Frau Emilie Puppa,
Werkführerwitwe aus Freiheit.

Sie ging 3 Tage nach ihrem 91. Geburtstage, am 16. 2. 1961, nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit von uns.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.
Oberhaching, München, Holzkirchen.

Nach langem Leiden starb am Mittwoch, den 22. Februar 1961 mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Dr. med. Franz Haberzettl,
Zahnarzt aus Hoheneibe,
im 64. Lebensjahr, viel zu früh für uns alle.

In tiefer Trauer:
Olga Haberzettl, Gattin
Eva Schroeter, Tochter mit Gatten
Susanne Haberzettl, Tochter
Wenzel Haberzettl, Vater
Theresia Seliger, Schwester mit Tochter
Anna Rückauf, Schwester mit Gatten
Hildegard Diwisch mit Sohn
im Namen aller Angehörigen

Altrang, Haunstetten, Paris, Wehen bei Wiesbaden,
den 22. Februar 1961.

Fern seiner geliebten Riesengebirgshelmat entschlief unerwartet und viel zu früh am 13. Februar 1961, nach einer heimtückischen Krankheit, mein herzenguter, treusorgender Mann

Herr Karl Hadwiger

aus Trautenau, Weigelsdorfer Straße 41,
im 55. Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Elsbeth Hadwiger, geb. Rudel, Gattin
Josi Hadwiger, Schwester.
16) Klein-Auheim/M., Neuer Weg 30 und
Eisenberg/Thüringen, Karl-Liebkecht-Straße 10.

Nach Gottes heiligem Willen ist heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester u. Tante

Frau Josefa Ullwer,
geb. Schorm in Huttendorf am 7. 2. 1890,
früher Hoheneibe, Riesengebirge,
für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:
Johann Ullwer, Gatte
Elfriede Ullwer, Tochter
Maria Ullwer, Schwiegertochter
mit Söhnen Helmut und Sepp-Michael
Anna König, geb. Schorm, Schwester
mit Tochter Else.

Berchtesgaden, 4. Februar 1961
Sangerhausen, Teterow,
Die Beerdigung fand am Dienstag, 7. Februar 1961 um 14 Uhr im neuen Friedhof Berchtesgaden statt.

Allen Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma und Ur-Omi

Frau Berta Rudlof,

Fleischerei- und Hotelbesitzergattin aus Freiheit,
am 6. Dezember 1960 in Worms/Rhein im Alter von 82 Jahren nach längerem Leiden von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:
Familie Viktor Ettel
Familie Dr. Viktor Sellner
Familie Johann Rudlof
Worms, Aachen, Bergrothenfels, Tonie (Chile).

Allen Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß fern seiner geliebten und unvergessenen Riesengebirgshelmat mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Adolf Herrmann,
Altbürgermeister von Petzer (Riesengebirge),
am 6. März 1961 nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 85 Jahren verschieden ist.

In stiller Trauer:
Otilie Herrmann, geb. Butzke,
im Namen aller Angehörigen.

Bonn/Rhein, Mackestraße 22.

Wir geben allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht vom Heimgang unserer geliebten Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Emilie Rösler,

geb. Fiedler, aus Trautenau-Hummelhof.
Sie ist nach längerer, schwerer Krankheit im Alter von 70 Jahren am 27. 2. im Frieden mit Gott und ohne Schmerzen in die Ewigkeit eingegangen. Alle, die sie kannten, werden unsere tiefe Trauer verstehen. Die Beerdigung fand auf dem St. Barbara-Friedhof in Linz statt.

Im Namen der Anverwandten:
Familie Max Rösler
Geschwister Fiedler
Familien Hillebrand
Familien Neuwirth
Linz/Donau - früher Gablonz, am 23. 2. 1961,
Froschberg 13.

Landsleute und Vertriebene kaufen ihre
Bett- und Tischwäsche bei
W. Lubich & Sohn
Nürnberg - Roritzerstraße 32
 früher: Mähr.-Schönberg
 Verlangen auch Sie unser unverbindliches Angebot

Ihre am 24. März 1961 stattgefundene

Vermählung

geben bekannt.

JAHN ELZINGA **HELGA ELZINGA**, geb. Prediger
 Bankkaufmann Heidenheim, Albert Schweitzerstraße 3
 Utrecht/Holland früher Oberhohenelbe

Herzlichen Dank

allen Verwandten und Heimatfreunden für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu meinem

80. Geburtstag

München 10. 3. 61

WENZEL KAHL

vers
 die *Heimatfreunde!*

Vergeßt nicht, für unser Heimatblatt neue Abnehmer zu werben. Es muß doch möglich sein, die Bezieherzahl auf **10000** zu erhöhen, wenn jeder mithilt.
 Den Werbern geben wir schöne Buchprämien.

Rüstiger Rentner

wünscht die Bekanntschaft einer alleinstehenden, charaktervollen Frau zwischen 40 bis 55 Jahren. Bei Zuneigung spätere Heirat nicht ausgeschlossen.
 Ernstgemeinte Zuschriften erbeten an die: „Riesengebirgsheimat“

Preiswerte Markenuhren

Schmuck und Bestecke

Uhren

Dänke

Kempten

Bäckerstr 19 - St. Mangplatz



finden Sie im

Textilhaus

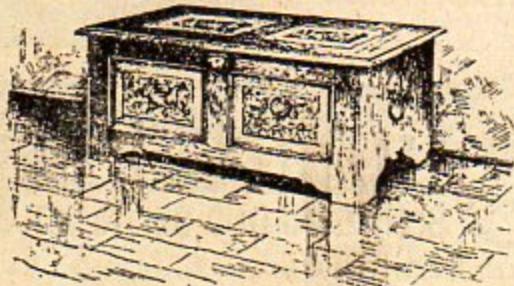
JONEK

Kempten,

Gerberstraße 31

Ein frohes Osterfest

wünscht Ihr Lieferant von Heimatmöbeln
S. Mesaros-Pauer, Villingen/Schw., L.-Reich-Str. 9
 Empa-Möbel im Bauernstil
 früher Möbelfabrik Emil Pauer, Trautenau



In unserem Neubau Brodkorbweg, Nähe Ostbahnhof haben wir bereits unsere große
Möbelausstellung mit 21 Schaufenstern
 eröffnet.

Ehe Sie Möbel kaufen, besichtigen Sie unser reichhaltiges Lager. Auch von auswärts lohnt sich ein Besuch im Möbelhaus **FORSTER**, Kempten-Ost.

Bahnhof-Hotel Kempten

Inh. W. und A. Krümmelbein

wünscht frohe Ostern

„Lug ins Land“

Inh. Ludwig Mauthe

Kempten/Allgäu · Rudolfstr. 2 · Brodkorbweg

Gepflegte Biere und Getränke vom Allgäuer Brauhaus. Gut bürgerlicher Mittagstisch.

Wenn Sie Ihren Urlaub in herrlicher Gebirgslage, Ruhe u. in heimatlicher Atmosphäre verbringen wollen,

dann ist die **Wiesenbaude** auf der Kahlrückentalpe bayrisches Hochallgäu, für Sie das Richtige. Ein sehr lohnendes Ziel für landsmannschaftliche Gruppen. Ermäßigung für Heima'vertriebene.
 Es ladet freundlichst ein Hans u. Martha Fuchs, früher Wiesenbaude jetzt P. Osterschwang Allgäu - Telefon Sonnhofen 2665

Bettwäsche

und Aussteuerartikel aller Art

in allen gewünschten Größen

liefert preiswert

Franz Lorenz, Viernheim/Hessen

Sandhöferweg 100

früher: Hermannseifen/Riesengebirge

Verlangen Sie bitte unseren Farbkatalog!

Touring - Motel

Tübingen, Stuttgarter Str. 97 (Umgehungsstr.)

Mit allem Komfort und internationale Küche. Das im Atriumstil erbaute Autohotel vermittelt ruhige Zimmer und behagliche Gastlichkeit, während Ihr Wagen an den modernen Tank- und Pflegestationen in besten Händen ist.

Wir freuen uns auf Ihren geschätzten Besuch.

Ihr

Touring - Motel
BEUTEL & CO

(früher Wiesenbaude)

BETTFEDERN

(fallfertig)
 1/2 kg handgeschliffen
 DM 9,30, 11,20, 12,60,
 15,50 und 17,-
 1/2 kg ungeschliffen
 DM 3,25, 5,25, 10,25,
 13,85 und 16,25



fertige Betten
 Stepp-, Daun-, Tagesdecken, Bett-
 wäsche und Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schw.
 Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
 Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.



3 Richter
 Bitter 433

Das Hausmittel
 für die Familie

Verlangen Sie
 unsere Spezialität
 bei Ihrem Kaufmann u. in der Gaststätte

Robert Richter Hof/Saale

Oberbetten
 Direkt vom Hersteller

mit geschliffenen Federn nach schlesi-
 scher Art, sowie mit ungeschl. Federn.
 Porto- u. verpackungsfreie Lieferung.
 Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld
 zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA
 (21 a) Dorsten i. Westf.
 früher Waldenburg in Schlesien
 Fordern Sie Muster und Preisliste

K. NEUBARTH
 Kempten, Gerberstraße

führt Lebensmittel

Alt Vater Kräuterlikör

Landsleute!
 Kauft bei unseren
 Inserenten!

Jeder heimatbewußte Landsmann bezieht die

Sudetendeutsche Zeitung,
 das Wochenblatt der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Umfangreicher heimatpolitischer Inhalt, reichhaltige
 Sozial-, Kultur- und Unterhaltungsteil. Nachrichten
 und Mitteilungen der Sudetendeutschen Lands-
 mannschaft.

Monatlich (einschließlich Postgebühren) im Postbez-
 zug DM 1.70. Bestellung an Sudetendeutsche Zei-
 tung, München 3, Postfach 52.

ALFONS WÄSCHE  **KOLBE FABRIKATION**

(14a) Esslingen a. N., Postfach 91/1

Herrenhemden, Damennachthemden, Schlafanzüge
 Spezialist für Sondergrößen!
 Bettwäsche und Aussteuer in bekannt erstklassigen Qualitäten!

Drucksachen aller Art
 liefert gut und preiswert

BUCHDRUCKEREI HANS ERBEN
 Reutlingen - Sperlingweg 18
 früher Oberelstadt
www.riesengebirger.de

Geschäftsanzeigen in unserem Heimatblatt
 bringen guten Erfolg

In den Kammwegbüchern
 sieht man die Heimat wieder!

Der blinde Jüngling
 Böhm. Weissagen aus dem 14. Jahrhundert eines tschech. Hir-
 ten über das Schicksal seines Volkes und der Sudetendeutschen.
 Höchst interessant, 80 Seiten broschiert DM 3,-

Hinter den böhmischen Wäldern
 Heltene Erzählungen für Jung und Alt. Erlebnisse eines deutschen
 Auswärtigen, ein Stück Volksgeschichte. 84 Seiten mit Illustration-
 en broschiert DM 2,90, gebunden DM 3,90

Der Rauhgraf
 Ein Reigen ernster und heiterer Geschichten aus dem Sudetenland
 mit Illustrationen, besonders für die Jugend und Vorlesungen ge-
 eignet, 120 Seiten broschiert DM 4,-, gebunden DM 5,20

Der Herr der Berge Rubezahl
 Ausgewählte Sagen aus dem Reiche Rubezahl, mit Illustrationen,
 80 Seiten broschiert DM 2,20

Kammwegverlag Buchdruckerei Max Jarschel & Sohn
 Troisdorf/Rhld.

Wie man sich bettet So schläft man

Bettfedern fertige Betten

Nur beste Aussteuerqualität
 wie einst zu Hause!

Halbdaunen, handgeschliffen und
 ungeschliffen, Inletts, nur beste
 Maccqualität, 25 Jahre Garantie
 liefert Ihnen auch auf Teilzahlung
 (Lieferung portofrei):

Betten-Jung
 (21a) Coesfeld, Buesweg 13
 An der Laurentius-Schule

Verlangen Sie kostenlos Muster
 und Preisliste, bevor Sie wan-
 ders kaufen! Heimatverliebene
 erhalten bei Barzahlung Sonder-
 rabatt. Bei Nichtgefallen Um-
 tausch oder Geld zurück.

Echte Olmützer Quargeln
 1,6 kg Kiste DM 3,85
 versendet frei Haus p. Nach-
 nahme wieder lieferfähig

Quargelversand Greuth
 Illerbeuren 17, Schwaben
 Seit 60 Jahren sudeten-
 deutsche Hersteller

OLGEMÄLDE
 aus der Heimat malt
 Willi Moyer

16) Gmünden a. d. Wohra
 Untergasse 12
 Kr. Frankenberg a. d. Eder

Brackal
 FRANZBRANNTWEIN



Gibt Kranken Kraft und Frische

FRIEDR. MELZER BRACKENHEIM/WÜRT.

ALPE-FRANZBRANNTWEIN
 das ORIGINAL-ERZEUGNIS der ehem.
ALPA-Werke BRÜNN-Königsfeld
 Alleinvertreter:
ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.



150 JAHRE **Becherbitter**

SCHMECKT UND BEKOMMT

KARLSBADER

JOHANN BECHER OHG - KETTWIG / RUHR



Drucksachen aller Art

für den Geschäfts- und Privatverkehr
sowie Behörden
liefert in sauberer Ausführung

Buchdruckerei Waldmann & Bucher

Kempten im Allgäu - Feldbergstr. 69 - Telefon 2625

Heimatfreunde!

Mit Ostern beginnt die große Reisezeit nach dem Süden. Wenn Ihr ins Allgäu oder weiter fahrt, dann macht in Kempten bei der Illerbrücke einmal Pause. Ihre gute Sudetendeutsche Küche und Getränke empfiehlt allen

Frau Altmann, Pächterin des Gasthofes
„Bayrischer Hof“ in Kempten, bei der Illerbrücke

Das Erbe der Heimat zu erhalten, den Blick nach dem Osten zu schärfen, über die Vorgänge in der Heimat zu berichten und über alle politischen, kulturellen und sozialen Fragen zu informieren ist Aufgabe der größten Vertriebenen-Zeitung des süddeutschen Raumes.

VOLKSBOOTE

Wochenzeitung für Freiheit und Recht
im ungeteilten Europa

München 23

Beichstraße 1

Monatsbezugspreis einschl. Postzustellgebühr DM 1,70

Verlangen Sie kostenlose Probennummern!

de



Unsere beliebten Spezialbiere

Königs-Bock, Wappen-Pils

Bayern Quell

Bayrische Hof-Bräu, Kempten



Reise- und Büromaschinen

Wilhelm Meissner
KEMPTEN/ALLGÄU

Gottesackerweg 12 - Telefon 2135
Ständiges Lager in gebrauchten Maschinen.
(früher Reichenberg)

Wegen Umbau der Geschäftsräume

Großer Räumungsverkauf

Überzeugen Sie sich von den günstigen
Einkaufsmöglichkeiten.

Möbelhaus Mader, Kempten, Memmingerstraße 43

Wenn sich's ums Elektrisch dreht -
Dein Weg zu Elektro-Kreuzer geht!

Ob Installation, Reparaturen oder Anschaffung von Elektro-, Radio- u. Fernsehgeräten — berät Sie das Fachgeschäft

Elektro-KREUZER Inh.: Erich Kreuzer
Kempten, Memminger Str. 11, Tel. 2955

Kohlen - Koks

Brennholz - Heizöl

Kohlenhandlung SCHUPP

Kempten/Allgäu - Wiesstraße - Tel. 3318

Linoleum, Stragula, Bodenpflegemittel, Tschdecken, rußabstreifer
alles in reicher Auswahl
im Linoleum-Fachgeschäft

RUDOLF WAGENKNECHT

Kempten/Allgäu Burgstraße 7

Ravenstein Straßenatlas Bundesrepublik Deutschland 1:400000

Kennzeichnung landschaftlich besonders schöner Strecken

Kaliko-Einband DM 9,50

Mit Beikarte Mitteleuropa 1:2 Millionen

biegsamer Plastik-Einband DM 12,-

Geschenkausgabe im Karton DM 13,-



RAVENSTEIN

Geograph. Verlagsanstalt u. Druckerei

Frankfurt a. Main

Wielandstraße 31-35

gut bedient - gut beraten



Stadt und Kreissparkasse Kempten (Allgäu)

Horchlerstrasse 6

Zweigstellen: Kempten, Bahnhofplatz 9 und Brodkorbweg 42,
Altusried, Betzigau, Dietmannsried, Oy,
St. Mang in Kottern-Neudorf, Weitnau, Wertach

Köselsche Buchhandlung

Bücher - Zeitschriften - Schallplatten
Devotionalien

Kempten im Allgäu, Salzstr. 26 - Tel. 3046

Stern-Apotheke, Kempten, Rathausplatz

Apotheker Josef Heinrich

ist für die Zeit des Umbaues übersiedelt:
Gerberstraße 18

(hinter dem städtischen Verwaltungsgebäude
früher Gasthof Gans)

Immer mehr Hausfrauen erkennen:

Die reinigungsbedürftige Garderobe
gehört in die Obhut der

CHEM.
SCHNELL-
REINIGUNG

WEIKERT
Express
OBERHEMDEN-SCHNELLDIENST

Kempten: Klostersteige 6/8 - Bahnhofstr. 4
Ellhardstr. 8 - Hauptstr. 1

Marktoberdorf: Carl Maria von Weberstr. 1



Allgäuer Edelbräu

St. Magnus Pils

Stiftsbock

Qualitätsbiere mit
besonderer Note!

Wir liefern über unsere
Depots oder im Ver-
sanddienst nach allen
Teilen Deutschlands.



Allgäuer Brauhaus AG.

Kempten/Allgäu

Auch in der neuen Heimat ist das Leben ohne Zeitung undenkbar.

Sie informiert den Leser über alle wichtigen Ereignisse und unterstützt
ihn bei der Bildung einer eigenen Meinung.

DER ALLGÄUER

DIE GROSSE UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DAS GESAMTE ALLGÄU

Herausgeber: Riesengebirgsverlag; Verlags- und Schriftleitung Josef Kenner, Kempten/Allgäu, Postamt 5, Postfach 18 - Telefon 7376,
Postscheckkonto München 270 10, Stadt- und Kreissparkasse, Kempten 82043 - Druck: Buchdruckerei Erwin Schöler, Immenstadt/Allgäu
Bezugsgebühren: Im Postbezug monatlich DM 1,17 und 3 Pfennig Postzustellgebühr.